



## 20. Sitzung

am Donnerstag, dem 26. Juni 2014, 09.00 Uhr,  
in München

Geschäftliches..... 1322

**Nachruf** auf die ehemaligen Abgeordneten **Max  
Strohmayr** und **Otto Meyer** ..... 1322

**Geburtstagswünsche** für die Abgeordneten **Alex  
Dorow, Michael Hofmann, Bernhard Roos,  
Steffen Vogel, Gudrun Brendel-Fischer, Martina  
Fehlner** und **Thomas Mütze** ..... 1322

**Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO** auf Vor-  
schlag der Fraktion FREIE WÄHLER  
**"Bildung braucht Zeit - G 9 zulassen!"**

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER)..... 1322  
Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 1323  
Martin Güll (SPD)..... 1326  
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 1328  
Otto Lederer (CSU)..... 1329 1330  
Prof. Dr. Michael Piazzolo  
(FREIE WÄHLER)..... 1331  
Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU)..... 1332  
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 1333

**Antrag** der Staatsregierung  
**Entlastung der Staatsregierung aufgrund der  
Haushaltsrechnung des Freistaats Bayern für  
das Haushaltsjahr 2012** (Drs. 17/44)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses  
(Drs. 17/2301)

und

**Antrag** des Bayerischen Obersten  
Rechnungshofes  
**auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur  
Haushaltsrechnung 2012 für den Einzelplan 11**  
(Drs. 17/52)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses  
(Drs. 17/2302)

Hans Herold (CSU)..... 1335  
Reinhold Strobl (SPD)..... 1337  
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 1339 1346  
Claudia Stamm (GRÜNE)..... 1340  
Staatsminister Dr. Markus Söder... 1342 1343 1345  
1346 1347  
Thomas Mütze (GRÜNE)..... 1345

Beschluss zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung  
17/2301..... 1347

Beschluss zu Nr. 2 c) der Beschlussempfeh-  
lung 17/2301..... 1347

Beschluss zu Nr. 2 a), b) und d) mit j) der Be-  
schlussempfehlung 17/2301..... 1347

Beschluss zu Nr. 3 der Beschlussempfeh-  
lung 17/2301..... 1347

Beschluss zum Antrag des Bayerischen Obersten  
Rechnungshofes 17/52..... 1347

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. Anlage 1)**

Beschluss..... 1348

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten  
Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi  
Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

**Sanften Donauausbau auf den Weg bringen  
(Drs. 17/2396)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Florian von Brunn, Bernhard Roos  
u. a. und Fraktion (SPD)

**Sanften Donauausbau zwischen Straubing und  
Vilshofen endlich umsetzen (Drs. 17/2405)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr.  
Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Ganzheitlicher Ansatz beim Donauausbau nö-  
tig, Staustufenlösungen endgültig ausschlie-  
ßen (Drs. 17/2419)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
Kreuzer, Erwin Huber, Karl Freller u. a. und  
Fraktion (CSU)

**Donauausbau nach der Variante A  
(Drs. 17/2420)**

Rosi Steinberger (GRÜNE)..... 1348 1354  
Florian von Brunn (SPD)..... 1350 1354  
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 1351 1355  
Eberhard Rotter (CSU)..... 1352  
Staatsminister Joachim Herrmann. 1353 1354 1355

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-  
Dringlichkeitsantrag 17/2396 ..... 1362

Namentliche Abstimmung zum SPD-  
Dringlichkeitsantrag 17/2405 ..... 1362

Namentliche Abstimmung zum FW-  
Dringlichkeitsantrag 17/2419 ..... 1362

Namentliche Abstimmung zum CSU-  
Dringlichkeitsantrag 17/2420 ..... 1362

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/2396  
(s. a. Anlage 2) ..... 1373

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/2405  
(s. a. Anlage 3) ..... 1373

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/2419  
(s. a. Anlage 4) ..... 1373

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/2420  
(s. a. Anlage 5) ..... 1373

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian Herrmann u.  
a. und Fraktion (CSU)

**Erfolgreiche Rettungsaktion in der Riesending-  
Schachthöhle - Dank an die Helfer  
(Drs. 17/2397)**

Dr. Florian Herrmann (CSU)..... 1355  
Dr. Paul Wengert (SPD)..... 1356  
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 1358  
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 1359  
Staatsminister Joachim Herrmann..... 1360

Beschluss..... 1362

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus  
Rinderspacher, Dr. Paul Wengert, Prof. Dr. Peter  
Paul Gantzer u. a. und Fraktion (SPD)

**BOS-Digitalfunk in Bayern (Drs. 17/2398)**

Helga Schmitt-Bussinger (SPD)..... 1362 1368  
Otto Lederer (CSU)..... 1364  
Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 1364  
Jürgen Mistol (GRÜNE)..... 1365  
Staatssekretär Gerhard Eck..... 1366 1368 1369  
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 1368

Namentliche Abstimmung ..... 1373

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a.  
Anlage 6) ..... 1373

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert  
Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und  
Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Förderungsmöglichkeit für Sanierung von  
Wasserversorgungs- und Abwasseranlagen  
schaffen (Drs. 17/2399)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas  
Kreuzer, Dr. Otto Hünnerkopf, Gudrun Brendel-  
Fischer u. a. und Fraktion (CSU)

**Kommunale Wasserver- und Abwasserentsor-  
gungsanlagen (Drs. 17/2421)**

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 1369

Ludwig Freiherr von Lerchenfeld (CSU).....	1370
Klaus Adelt (SPD).....	1371
Dr. Christian Magerl (GRÜNE).....	1371
Staatsminister Dr. Marcel Huber.....	1372

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/2399.....	1373
---	------

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/2421.....	1373
--	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Eckpunkte für ein Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (Drs. 17/2400)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
**Entstigmatisierung, Rechtssicherheit und Qualität - ein modernes PsychKHG für Bayern! (Drs. 17/2422)**

Verweisung in den Gesundheitsausschuss.....	1373
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)  
**Bevölkerungsprognose (Drs. 17/2401)**

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss.....	1373
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harry Scheuenstuhl, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)  
**Kein Fracking für Öl und Gas in Bayern (Drs. 17/2402)**

und

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Fracking endlich bundesweit verbieten (Drs. 17/2423)**

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss.....	1373
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Bedrohung für Bildung und Schule durch transatlantisches Freihandelsabkommen - Keine Ökonomisierung und Kommerzialisierung der Bildung (Drs. 17/2403)**

Verweisung in den Bundes- und Europaangelegenheitenausschuss.....	1373
---	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
**Biolandbau in Bayern stärken! (Drs. 17/2404)**

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss....	1373
--	------

**Dringlichkeitsantrag** der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Klassenmehrung für Ganztagsklassen an Grundschulen zulassen - Wahlfreiheit der Eltern nicht durch bürokratische Vorgaben einschränken (Drs. 17/2406)**

Verweisung in den Bildungsausschuss.....	1373
--	------

Schluss der Sitzung.....	1374
--------------------------	------

(Beginn: 09.03 Uhr)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 20. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde natürlich erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich Sie bitten, zweier ehemaliger Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 31. Mai verstarb Herr Max Strohmayer im Alter von 95 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag als Vertreter des Wahlkreises Schwaben von 1950 bis 1958 für die Bayernpartei, deren Gründungsmitglied er war, und von 1972 bis 1974 für die SPD an. Die Schwerpunkte seiner Arbeit lagen in den Ausschüssen für Besoldungsfragen, für Grenzlandfragen, für sozialpolitische Angelegenheiten sowie für Eingaben und Beschwerden. Von der Verwaltung des Landratsamtes, wo er Verkehrsreferent war, führte ihn sein Weg in die Politik. 18 Jahre lang gehörte er dem Mindelheimer Stadtrat an. Acht Jahre war er Kreisrat und von 1971 bis 1988 Kreisvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt. - Der Staat hat seine Leistungen mit dem Bayerischen Verdienstorden gewürdigt.

Unser ehemaliger Kollege Otto Meyer verstarb gestern Abend kurz nach seinem 88. Geburtstag. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1966 bis 1990 an und vertrat dort den Stimmkreis Dillingen für die CSU. Während seiner Zugehörigkeit zum Hohen Haus war er Mitglied in mehreren Ausschüssen, von 1970 bis 1988 stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für kulturpolitische Fragen. Von 1988 bis 1990 bekleidete er das Amt des Staatssekretärs im Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Er war einer der herausragenden bayerischen Bildungspolitiker und nahm großen Einfluss auf die Gestaltung des bayerischen Bildungswesens. Dass die Schulen in Bayern in der deutschen Bildungslandschaft eine führende Stellung einnehmen, ist nicht zuletzt seiner Sachkompetenz und seiner politischen Überzeugungskraft zu verdanken. Neben zahlreichen anderen Gesetzen trug besonders das Erziehungs- und Unterrichtsgesetz seine Handschrift. Mit dem ihm eigenen Charme verstand er es, auch aufgeregte Debatten in ruhige Bahnen zu lenken. In seiner schwäbischen Heimat war er in vielfältiger Weise ehrenamtlich engagiert. Der Staat hat seine Verdienste mehrfach gewürdigt, unter anderem mit der Verfassungsmedaille in Gold.

Der Bayerische Landtag wird den beiden verstorbenen ehemaligen Kollegen ein ehrendes Gedenken bewahren und trauert mit ihren Familien. Sie haben sich zu Ehren der Verstorbenen erhoben. Ich danke Ihnen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf auch noch einige Glückwünsche aussprechen. Jeweils einen runden Geburtstag feierten am 7. Juni Herr Kollege Alex Dorow, am 14. Juni Herr Kollege Michael Hofmann, am 20. Juni Herr Kollege Bernhard Roos und am 23. Juni Herr Kollege Steffen Vogel. Einen halbrunden Geburtstag feierte am 17. Juni die stellvertretende Vorsitzende der CSU-Fraktion, Frau Kollegin Gudrun Brendel-Fischer. Heute haben Frau Kollegin Martina Fehlner und Herr Kollege Thomas Mütze Geburtstag. Ich wünsche Ihnen im Namen des gesamten Hauses und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg bei Ihren parlamentarischen Aufgaben.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der Fraktion FREIE WÄHLER  
"Bildung braucht Zeit - G 9 zulassen!"**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner dieser Fraktion zu sprechen. - Erster Redner für die Fraktion der FREIEN WÄHLER ist der Kollege Felbinger. Bitte sehr.

**Günther Felbinger (FREIE WÄHLER):** (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zeit spielt nicht nur in der Bildung eine große Rolle, sondern auch im Leben der Abgeordneten. Wenn ich mir hier die Reihen so ansehe, sind sie doch noch gut "durchlüftet". - Zeit ist ein wesentliches Thema unserer heutigen Aktuellen Stunde "Bildung braucht Zeit – G 9 zulassen!" Diese Zeit haben die CSU und vor allem ihr überheblicher Ministerpräsident einer ganzen Schüलगeneration durch die überstürzte, konzeptlose und an falsche Erwartungen geknüpfte Einführung des "Turbo-Abiturs", des G 8, gestohlen.

Der Erziehungswissenschaftler Heinz-Elmar Tenorth hat im April 2013 in einem Beitrag auf Sat 1 Folgendes festgestellt:

G 8 war eine der strategisch dümmsten Entscheidungen, die im Bildungswesen jemals getroffen wurden. Ohne jeden Grund, ohne jegliche Rechtfertigung hat man das Wesentlichste und das Wichtigste, das man für Bildung braucht, reduziert, nämlich Zeit. Bildungsgänge setzen auf Zeit, Ruhe und einen vernünftigen Rhythmus.

Und auch die Freizeit ist für die Persönlichkeitsentwicklung enorm wichtig. Denn hier können Kinder ihre Bedürfnisse und Gefühle erleben und ausdrücken.

Meine Damen und Herren, die Erkenntnis, dass Bildung – ich ergänze: gute Bildung - Zeit braucht und wir deshalb endlich wieder ein neunjähriges Gymnasium im Angebotsportfolio unseres bayerischen Schulsystems brauchen, ist nicht neu. Es gab sie im Übrigen in Ihrem Ministerium, Herr Spaenle, schon 1951: Der damalige Kultusminister hatte genau die Erkenntnis, dass für eine gute gymnasiale Bildung, die eine breite Allgemeinbildung und vor allem die Studierfähigkeit zum Ziel hat, mehr Zeit nötig ist. Damals erfolgte der Umstieg vom acht- auf das neunjährige Gymnasium. Deshalb muss Ihnen, Herr Minister, und vor allem Ihnen von der CSU das bayerische Volk, die Bürgerinnen und Bürger, mit unserem Volksbegehren auf die Sprünge helfen, um Sie aus ihrem Dämmer-schlaf aufzuwecken und Ihnen eine Morgendämmerung zu verschaffen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie sollten sich die CDU in Baden-Württemberg als Beispiel nehmen; denn sie hat diese Morgendämmerung schon hinter sich. Sie wurde nämlich in die Opposition geschickt und sieht nunmehr aus dieser neuen Perspektive, wie der Hase bei den 44 Modellschulen in Baden-Württemberg, die die Wahlmöglichkeit zwischen acht und neun Jahren anbieten, läuft: Der Trend zum G 9 ist nämlich eindeutig. Deswegen haben sich die Junge Union und die CDU in Baden-Württemberg für eine flächendeckende Ausweitung dieser Wahlmöglichkeit ausgesprochen. Komischerweise funktioniert es im Nachbarland wunderbar, dass Gymnasien im ländlichen Raum – ich nenne als Beispiel das Gymnasium in Neckarbischofsheim – nicht nur die Wahlmöglichkeit anbieten, sondern damit auch attraktiver werden und einen deutlichen Schülerzuwachs bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Hört, hört!)

Die Staatsregierung hat unserem Fraktionsvorsitzendem Hubert Aiwanger bestätigt, dass an 85 % der Gymnasien in Bayern eine Vierzügigkeit vorliegt und

damit diese Wahlmöglichkeit problemlos geboten werden könnte.

Jetzt werden Sie fragen: Was passiert mit den restlichen 15 %? Auch das kann ich Ihnen mit einem Blick ins Nachbarländle beantworten: Die würden sich alle ganz schnell für das G 9 entscheiden, weil Eltern und Schüler sehen, dass mit weniger Leistungsdruck und mehr Zeit – diesbezüglich gab es eine Umfrage der Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern aus dem Jahre 2010 mit einem klaren Ergebnis – die Entfaltung der Persönlichkeit und die persönliche Reife der Schüler wesentlich mehr gefördert und eine gute Bildung mit Qualität ermöglicht wird. Deshalb kann ich an Sie von der CSU und an Sie, Herr Minister Spaenle, nur appellieren: Betreiben Sie nicht weiter eine Blockadepolitik gegen den Willen der Bürger, stellen Sie sich den Realitäten und lassen Sie endlich das G 9 wieder zu!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Jürgen W. Heike (CSU))

Öffnen Sie damit die Tür zu einer qualitativ hochwertigen gymnasialen Bildung, bei der die Studierfähigkeit wieder als oberstes Ziel hergestellt wird und bei der das Gymnasium wieder zum Flaggschiff der bayerischen Schulen wird. Wenn Sie sich weiter dagegen stemmen, dann wird Sie der Bürger beim Volksbegehren abwatschen und Ihnen aufzeigen,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

wie man es in Unterfranken so schön sagt, wo der Barthel den Most holt. - Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Kollege Felbinger. – Als Nächster Redner spricht Herr Professor Waschler für die CSU-Fraktion. Bitte schön.

**Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU):** Herr Präsident, Hohes Haus! Herr Kollege Felbinger und auch Herr Kollege Aiwanger, ich spreche Sie direkt an: Unklare Ziele bei Volksbegehren der FREIEN WÄHLER – bereits das Thema der heutigen Aktuellen Stunde – weisen darauf hin, dass der Gesetzentwurf von Ihnen nicht ernst genommen wird; denn im Gesetzentwurf steht eine Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9. Jetzt fordern Sie G 9 allein.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das stimmt doch nicht! Zulassen!)

Da kann man nur sagen, lieber Herr Kollege Felbinger: Wenn hier von Dämmer-schlaf gesprochen wird, dann richtet sich dieser Vorwurf wohl eher an die von

mir aus gesehen linke Seite des Hohen Hauses, nämlich an die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Genau lesen!)

- Wir lesen sehr genau, was Sie von sich geben.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das eine zuzulassen heißt nicht, das andere zu verbieten!)

Wenn Sie jetzt von G 9 sprechen, dann müssten Sie das präzisieren; denn es hat den Anschein, als wollten Sie hier zum alten G 9 zurück, und das kann ja wohl nicht sein.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ihr Augenschein trügt! – Weitere Zurufe von den FREIEN WÄHLERN)

In der Debatte haben Sie noch Gelegenheit, dem Hohen Haus klar zu sagen, dass das nicht Ihre Absicht ist.

Ansonsten sind handwerkliche Fehler enthalten.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Ich weiß, das ist Ihr Problem. Das wird auch von Ihren Kolleginnen und Kollegen draußen so gesehen; denn eine Wahlfreiheit ist schlicht und ergreifend ein Etikettenschwindel. Das haben wir bereits in der Aktuellen Stunde am 3. April und im Ausschuss gesehen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Oh je!)

Sie sagen, die Schülerinnen und Schüler können wählen. aber im Gesetzentwurf steht, dass ein Schulforum, ein Gremium an den Schulen, Entscheidungen für eine ganze Schülergeneration über die Amtszeit des Schulforums hinaus trifft. Da kann man nicht sagen, dass der einzelne Schüler eine Wahlfreiheit hat;

(Beifall des Abgeordneten Jürgen W. Heike (CSU) – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

sondern hier wird die Wahlfreiheit eindeutig beschränkt.

Hinzu kommt, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass erfahrene Schulpraktiker sagen: Wenn diese Wahlfreiheit, wie sie die FREIEN WÄHLER wollen, kommt, dann wird eine solche Parallelführung in ländlichen Regionen – das ist so, Herr Kollege Aiwanger – und an kleineren Schulen schon aus organisatorischen Gründen

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

nicht möglich

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

oder massiv erschwert sein. Gleichzeitig muss man den Menschen, die Sie zur Unterschrift für das Volksbegehren auffordern, aber auch sagen, dass längere Schulwege für viele Gymnasiasten die Folge wären und die Schließung kleinerer Standorte im ländlichen Raum schnell zur Diskussion stehen würde.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie schließen Schulen!)

Ein weiterer Punkt ist die von Ihnen unterstellte Kostenneutralität. – Herr Kollege Aiwanger, Sie versuchen in Zwischenrufen, Ihre Sicht der Dinge einzubringen. Bündeln Sie es doch einmal und machen Sie einen konkreten, sinnvollen Vorschlag, aber nicht irgendwelche Zwischenrufe, die uns in der sachlichen Diskussion nicht weiterführen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie lesen runter, ich störe Sie nicht!)

Sachlich betrachtet – das steht schwarz auf weiß – unterstellen Sie eine Kostenneutralität. Das heißt, wenn Ihr Konzept der Parallelführung umgesetzt würde, wird es automatisch eine Beschränkung der bisherigen Wahlmöglichkeiten geben. Also werden die Ausbildungsrichtungen und die Sprachfolgen an den Gymnasien in Bayern darunter leiden und es wird zu Lasten anderer Schularten gehen. Sie greifen massiv in die bestehenden Strukturen des differenzierten Bildungssystems in Bayern ein, Sie gefährden Intensivierungsstunden,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Oh je!)

Sie gefährden W- und P-Seminare in der Oberstufe, und Sie gefährden die individuelle Lernzeit einschließlich aller Flexibilisierungsmöglichkeiten.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben sehr wohl interfraktionell gute Gespräche geführt; das begrüße ich außerordentlich. Es besteht Einigkeit darüber, dass eine qualitätsorientierte Weiterentwicklung des Gymnasiums Ausgangspunkt der gesamten Debatte sein muss, aber nicht die Länge von Schulzeiten.

(Beifall bei der CSU)

Lieber Herr Kollege Aiwanger, ich verstehe die politische Diskussion, auch wenn Nachwehen aus dem

letzten Landtagswahlkampf der FREIEN WÄHLER jetzt herüberschwappen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Warten Sie auf die nächste Landtagswahl, vielleicht sind Sie wieder draußen!)

Sie behaupten in Ihrem "Regio Aktuell" Nr. 24 – vielleicht hat das jemand unter Ihrem Namen fälschlicherweise veröffentlicht; ich konnte gar nicht glauben, dass Sie so etwas von sich geben – bezüglich des G-9-Volksbegehrens, dass ein neunjähriges Gymnasium dem Land guttäte – man kann es auch heute noch im Internet nachlesen, es sei denn, Sie haben es gelöscht –,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ja klar!)

weil es nach Ihrer Ansicht von mehr Schülern als bisher besucht würde.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ja logisch!)

Damit haben Sie die Katze aus dem Sack gelassen. Sie wollen tatsächlich Schüler von anderen Schularten abziehen und damit das bewährte differenzierte Schulsystem bei uns gefährden.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie wollen weiterhin Niederbayern als Schlusslicht! – Weitere Zurufe von den FREIEN WÄHLERN)

Eine weitere interessante Geschichte: Wenn Sie sagen, an vierzügigen Gymnasien in Bayern könnte man problemlos in ein, zwei oder drei Zügen G 9 und in anderen G 8 anbieten, dann offenbart das perfekt, dass Sie keine Ahnung von der Organisation der Gymnasien haben. Wer so etwas behauptet, der weiß nicht, wovon er spricht.

(Beifall des Abgeordneten Jürgen W. Heike (CSU) – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber Sie wissen es!)

– Bei der Schulorganisation und den Gymnasien weiß ich, wovon ich spreche, Herr Kollege Aiwanger, weil ich es in der Praxis bewiesen habe. Ich habe als Verantwortlicher die Organisation

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das bezweifle ich!)

an einem bayerischen Gymnasium nicht nur gemagt, sondern habe auch dafür gesorgt, dass es realisierbar war.

Kommen wir zu dem, was uns führende Persönlichkeiten aus der Wirtschaft dazu sagen. Die sagen ganz deutlich: Liebe Damen und Herren in der Politik, liebe

Verantwortliche, wir haben ganz offensichtlich keinesfalls zu wenig Gymnasiasten, sondern wir haben zu wenig qualifizierten Facharbeiternachwuchs.

(Beifall bei der CSU)

Der fehlt an allen Ecken und Enden. - Aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, diese Aussagen interessieren Sie überhaupt nicht. Sie wollen die hohe Qualität der gymnasialen Bildung absenken, fahrlässig oder bewusst – ich weiß gar nicht, was schlimmer ist.

(Lachen des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Ihre Absicht, das Niveau des Gymnasiums zu senken, wollen Sie mit Worthülsen verdecken. Da ist blumig vom "stressfreien Gymnasium" und einem "Gymnasium weitgehend ohne Nachmittagsunterricht" die Rede. Sie wollen den Menschen mit Ihrer Propaganda ein kuscheliges Gymnasium für jedermann versprechen und wissen gar nicht, was Sie damit anrichten.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Was wollen Sie denn überhaupt?)

Herr Aiwanger – das war eine Steilvorlage, endlich mal ein sinnvoller Zwischenruf –,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Was wollen Sie denn?)

wir von der CSU wollen die Vielfalt der hochwertigen differenzierten bayerischen Bildungslandschaft auch künftig erhalten.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Konkreter!)

Dazu gehören nach der Grundschule unverzichtbar eine qualitativ hochwertige Mittelschule, eine hochwertige Realschule und die Gesamtheit der beruflichen Bildung, die wir keinesfalls vernachlässigen dürfen.

(Beifall bei der CSU)

Die FREIEN WÄHLER sollten endlich einmal zu dem stehen, was sie in ihrem Gesetzentwurf zum Volksbegehren schreiben, und den Menschen sagen, dass das Parlament das Ganze eins zu eins umsetzen muss, wenn man diesem Gesetzentwurf zustimmt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Müssen sie!)

Dann kann ich nur sagen: Der Kollege Aiwanger hat schon jetzt Angst vor dem Erfolg. Er schreibt da hi-

nein, man habe die Möglichkeit, dem etwas entgegenzusetzen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ja, machen Sie es doch!)

– Hoffentlich hat jeder diesen Zwischenruf gehört; denn das, was man entgegensetzen würde, kann in keinem Fall schlechter sein als das, was hier vorgeschlagen wird. Deshalb sage ich: Der Weg, den die CSU mit anderen Fraktionen, mit den Verbänden und mit der Schulfamilie einschlägt, bedeutet: keine unüberlegten Schnellschüsse.

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir wollen weitere Qualitätsverbesserungen am Gymnasium. Das setzt einen breiten, ergebnisoffenen Dialog voraus, und dieser wird intensiv und in Ruhe, und zwar unabhängig von Ihrem Volksbegehren geführt, liebe Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Das bedeutet eine eingehende Prüfung der vorgelegten Konzepte, intensive Gespräche, keine Vorfestlegungen auf das G 9 oder G 8,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aha!)

aber nicht so, wie es die FREIEN WÄHLER heute in dieser Aktuellen Stunde mit einer Vorfestlegung auf ein G 9, welcher Prägung auch immer, machen wollen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ach, Sie wissen noch gar nicht, was Sie wollen!)

Denn - Herr Kollege Aiwanger, jetzt hören Sie doch mal zu; vielleicht vernebeln Ihre Zwischenrufe eine objektive Sicht - der zentrale Ausgangspunkt darf nicht irgendein Politiker, irgendeine politische Richtung sein, sondern das muss die Schülerin, das muss der Schüler sein.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Das zentrale Ziel muss des Weiteren die Weiterentwicklung des qualitativ hochwertigen und über die Landesgrenzen hinaus anerkannten bayerischen Gymnasiums sein. Das bedeutet Sachorientierung anstelle von unüberlegten Schnellschüssen auf Kosten der Schülerinnen und Schüler und der Schulfamilie insgesamt. Wenn Sie Zweifel daran haben, empfehle ich die Lektüre der Anhörung vom 05.06.2014,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Oh je!)

die in eindrucksvoller Weise bewiesen hat – und zwar vonseiten der Bildungspolitik wie vonseiten der Schulpraktiker –, dass die aktuelle Debatte darüber völlig verkürzt ist und dass das angebliche Zeitproblem von G 8 oder G 9 nicht das Zentrum der Diskussion sein soll.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Da täuschen Sie sich!)

Deswegen lautet die Bitte, die nicht nur von einer Schülerin, von einem Schüler oder von einem Experten kommt: Lasst uns an den Schulen in Ruhe arbeiten. Wir sind alle gut beraten, wenn wir darauf eingehen, hohe Qualität anzubieten - und das in Ruhe und nicht mit unüberlegten Schnellschüssen. Schon gar nicht sollte das mit Vorfestlegungen in Richtung des alten G 9 erfolgen, erst recht nicht mit organisatorisch nicht umsetzbaren Dingen wie einer Parallelführung von G 8 und G 9 an bayerischen Schulen.

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER) – Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Kollege Professor Waschler. Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Kollegen Güll für die SPD. Bitte sehr.

**Martin Güll (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man, wie ich gerade, aus einem wohlthuend ruhigen, sachlichen Werkstattgespräch kommt und sich dann wieder diese Showbühne hier vergegenwärtigt, dann muss man ganz ehrlich sagen: Das Thema, das uns heute wieder umtreibt, das uns die letzten Wochen und Monate umgetrieben hat und - da bin ich sicher - auch noch die nächsten Monate umtreiben wird, würde es verdienen, in aller Ruhe und Sachlichkeit behandelt zu werden. Es gilt nämlich, eine Lösung für ein Problem zu finden, das uns schon seit zehn Jahren beschäftigt.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Es ist unstrittig in diesem Hause, dass wir hier eine Lösung brauchen. Gerade im Bildungsbereich hat man oft zehn Experten und zehn Meinungen. Beim Gymnasium gibt es sogar zehn Experten und 25 Meinungen. Deshalb sollten wir uns vielleicht noch einmal auf einige Eckpunkte besinnen. Wenn ich mich nicht irre, dann haben sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren dermaßen starke gesellschaftliche Veränderungen gezeigt, dass wir gar nicht umhinkommen, noch einmal in Ruhe darauf zu schauen, wie



unsere Bildungseinrichtungen insgesamt aufgestellt sind.

Eines ist in diesem Hause jedoch auch klar: Die einzige Ressource, die wir in Bayern und in ganz Deutschland wirklich haben, sind unsere Menschen. Sie müssen eine entsprechende Bildungsgrundlage bekommen. Deshalb setzen wir alle hier im Hause auf das Thema Bildung. Wir müssen aber auch alles daransetzen, die Schulen und die Bildungseinrichtungen so aufzustellen, dass sie diesem hohen Anspruch gerecht werden.

Wir beschäftigen uns jetzt gerade nicht mit der Mittelschule oder mit der Realschule, sondern müssen uns mit dem Gymnasium befassen, weil es eben nicht so aufgestellt ist, wie wir alle uns das wünschen. Das hat nichts mit Ruhe zu tun, sondern mit der Frage: Ist die Entwicklung, die Ministerpräsident Stoiber damals angestrebt hat, richtig verlaufen oder nicht? Wenn es damals einen Kardinalfehler gegeben hat, dann den, dass man der Schulzeitverkürzung kein Konzept zugrunde gelegt hat.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Das sage ich deshalb, weil es im Grunde nicht um die Frage geht, ob man das Gymnasium auf acht oder neun Jahre begrenzen sollte, sondern man muss wissen, wie man das Gymnasium ausstattet und wie man es plant, wenn man es in acht oder neun Jahren macht.

Deshalb müssen wir in der Diskussion – das gilt für gestern, heute und morgen – die Kernfrage noch beantworten: Was ist eigentlich das Ziel dieser Schulform Gymnasium, die wir als die neue Hauptschule Bayerns bezeichnen müssen, weil mittlerweile 40 % eines Jahrgangs dorthin gehen?

Es geht nicht darum, ob damit eine andere Schulform abgewertet wird oder nicht, sondern darum, dass wir uns mit dieser Realität auseinandersetzen müssen. Hierüber, glaube ich, besteht Einigkeit in diesem Hause. Die Schulform Gymnasium, die unbestritten ist – das sage ich an dieser Stelle auch ganz deutlich –, muss das Ziel haben, nicht nur eine Zugangsberechtigung für die Hochschule zu schaffen – das machen andere Bildungswege auch –, sondern auch – der Kollege Felbinger hat es gerade gesagt – Studierfähigkeit zu erzeugen. Diese Studierfähigkeit – das sagen uns die Experten – hat etwas damit zu tun, wie nachhaltig man in dieser Schulform lernen kann. Es geht nicht darum, Wissen anzuhäufen; diese Zeiten sind vorbei. Es geht darum, Wissen zu vernetzen und Schülerinnen und Schüler mit Kompetenzen zu versehen, um

die gewaltigen Herausforderungen, vor denen wir in dieser Gesellschaft stehen, bewältigen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ringen wir um Bildungszeit. Bildungszeit ist ein Parameter dafür, diese Ziele zu erreichen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder man schränkt den Inhalt ein, um das Ganze in einer kürzeren Zeit zu bewältigen. Ich sehe im Moment keinerlei Bestrebungen, auch nicht bei den Verbänden usw., einmal fundamental nachzudenken, ob man das inhaltlich anders gestalten kann. Dazu ist die Fächerdominanz in Bayern viel zu groß.

Deshalb sage ich: Lasst uns darüber nachdenken, wie wir den Rahmen, den wir haben, ausfüllen können. Diesen Rahmen bestimmen nicht wir hier, sondern bestimmt beispielsweise die Kultusministerkonferenz mit den genannten 265 Stunden. Eines wird hier unbestritten deutlich: Nachdem der Rahmen der Kultusministerkonferenz so ist, wie er ist, gibt es offensichtlich gar keine andere Lösung, als die Lernzeit wieder zu erhöhen; denn die Verdichtung der Bildung in der Mittelstufe, in der Entwicklungszeit der Pubertät hat in den letzten vier Jahren offensichtlich nicht funktioniert.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Diese Überlegung muss uns leiten. Wenn die Verdichtung der Bildung zu einer Unzeit der Grund dafür ist, dass wir unsere Bildungsziele nicht erreichen, müssen wir uns überlegen, wie wir Zeit für Bildung erhöhen können.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Darum kommen wir letztlich nicht herum. Das ist die Erkenntnis der SPD-Fraktion. Die Schülerschaft ist heterogen; das ist nicht wegzubringen, und das ist nicht zu leugnen. Viele Schülerinnen und Schüler brauchen mehr Zeit, um die Bildungsziele zu erreichen. Für diese Schüler müssen wir mehr Zeit schaffen. Für die Struktur der Schule kann das nur bedeuten, dass wir grundständig wieder auf neun Jahre gehen müssen. Wir müssen darüber nachdenken, wie Beschleunigungsspuren für die, die es schneller können, eingebaut werden können.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Inklusion haben wir unter der Mitwirkung von Herrn Kollegen Eisenreich Maßstäbe gesetzt. Wir haben versucht, ein schwieriges Thema aus den Alltagsdiskussionen he-

rauszuhalten, um es wirklich vernünftig zu lösen. Das ist uns mehr oder weniger gelungen. Darüber möchte ich heute nicht spekulieren. Wenn wir jedoch jetzt diese letzte Chance nicht wahrnehmen, das Gymnasium auf einen ruhigen Weg zu bringen, wird uns dieses Thema noch zehn Jahre beschäftigen. Das kann doch nicht Sinn und Zweck sein.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bitte ich alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Hause, egal, ob sie sich mit der Bildung beschäftigen wollen oder nicht: Lassen Sie uns dieses Thema Gymnasium noch einmal in aller Ruhe gemeinsam anschauen! Wir haben dazu zwei Werkstattgespräche in einer offenen und guten Atmosphäre geführt. Wenn wir genügend Zeit hätten, dieses Thema zu diskutieren, und uns nicht unter Druck setzen, könnten wir eine Lösung finden, die die nächsten Jahre überdauert. Damit würden wir allen einen Gefallen tun, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und nicht zuletzt unseren Lehrerinnen und Lehrern, die mittlerweile alle unter dieser unaufgelösten Situation leiden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen das beenden. Das Thema Volksbegehren hin oder her müssen wir jetzt durchstehen. Mein Appell lautet: Wir können und dürfen nicht aufhören, uns mit diesem Thema in der Weise, wie ich das gerade gesagt habe, auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Die SPD-Fraktion und, wie ich glaube, auch die anderen Fraktionen sind dazu bereit. Springen wir über unseren Schatten! Lösen wir dieses Problem gemeinsam! Das wäre im Sinne aller Beteiligten.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Kollege Güll. Herr Kollege Gehring von der Fraktion der GRÜNEN steht schon bereit. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Bildung braucht Zeit", heißt es in der Überschrift der FW-Fraktion. Ich würde sagen: Schülerinnen und Schüler brauchen Zeit für Bildung. Sie brauchen mehr als Zeit; denn Schülerinnen und Schüler sind nicht wie ein Wein, den man in Fässer abfüllt und der dann beim Lagern mit der Zeit reift. Schülerinnen und Schüler brauchen die aktive Auseinandersetzung, sie brauchen guten Unterricht,

sie brauchen gute Lernbedingungen; denn sonst nützt die ganze Zeit nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir alle sind sehr unterschiedlich. Wir haben unterschiedliche Lerntempi. Der eine hat schon alles verstanden, der andere braucht noch etwas Zeit, um etwas zu vertiefen. Jeder braucht seine Zeit, und jede braucht ihre Zeit. Bei der Anhörung im Bildungsausschuss hat es eine Referentin zum Thema Schulgrößen sehr schön formuliert. Sie hat gesagt, es helfe nichts, wenn eine Schule die Schuhgröße 42 anbiete und irgendwann auch noch die Schuhgröße 37. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FW-Fraktion, es hilft auch nichts, wenn man die Schuhgrößen 37 und 42 parallel anbietet.

(Beifall bei den GRÜNEN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wenn man nur eine anbietet, ist es noch schlimmer!)

- Lieber Herr Kollege Aiwanger, die meisten Schülerinnen und Schüler haben nicht die Größen 37 und 42. – Wir beteiligen uns nicht an diesem Volksbegehren, weil es nur ein strukturelles Angebot macht. Die Unzufriedenheit mit dem G 8 ist sehr groß. Sie durch eine Beteiligung an einem Gesetzentwurf, den man nicht unterstützen kann, auszudrücken, würde bedeuten, das Instrument des Volksgesetzgebungsverfahrens nicht ernst zu nehmen. Deswegen werden wir uns daran nicht beteiligen. Wir müssen die Diskussion hier, in diesem Bayerischen Landtag führen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Hier nehmen Sie uns nicht ernst!)

Herr Kollege Güll hat bereits angesprochen, worum es geht: Wir müssen einen gemeinsamen Diskurs führen. Diesen Diskurs werden wir auch führen, wenn das Volksbegehren vorbei ist. Wir werden ihn sicherlich im Herbst führen und entsprechende Gesetzesinitiativen einbringen.

Ich möchte noch einmal auf das hinweisen, was die Experten bei der Anhörung im Bildungsausschuss gesagt haben. Ich empfehle allen, die sich damit beschäftigen wollen, diese Aussagen nachzulesen. Die erste übergreifende Antwort aller Experten lautete: Das Prä liegt bei der inhaltlichen Reform. Es geht darum, Unterricht zu verändern, selbstständiges Lernen der Schülerinnen und Schüler zu formen und nachhaltiges Lernen zu fördern. Diese inhaltliche Reform des Gymnasiums können wir nicht durch strukturelle Antworten leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein zweites Ergebnis dieser Anhörung, das sehr deutlich von vielen Experten formuliert wurde, lautet: Ganztagschulen, Ganztagsgymnasien. Ich darf an den Appell von Herrn Professor Dr. Prenzel am Schluss erinnern. Diese Diskussion, wie wichtig ganztägige Schulen auch in der gymnasialen Bildung sind, ist momentan vollkommen verloren gegangen.

Herr Kollege Güll hat bereits das dritte Thema angesprochen, die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft an den Gymnasien, die gestiegenen Übertrittsquoten und die Prognosen, wonach diese Übertrittsquoten steigen werden, unabhängig davon, ob das Gymnasium als G 8, als G 9 oder wie auch immer geführt wird. Diese steigende Heterogenität erhöht die Notwendigkeit einer inhaltlichen Reform des Gymnasiums. Wir brauchen diese Reform in allen Stufen des Gymnasiums, in der Unterstufe, in der Mittelstufe, aber auch in der Oberstufe, gerade wenn es um die Studierfähigkeit geht, um die Vertiefung in bestimmten Bereichen oder um die Vorbereitung auf ein naturwissenschaftliches Studium. Hier müssen wir die Diskussion führen.

Wir werden im Bayerischen Landtag keine Ruhe geben. Wir werden das Thema G 8 angehen. Ich hoffe, dass auch die CSU-Fraktion kapiert hat, dass es mit der Parole "Ruhe" vorbei ist. Beim G 8 gibt es keine Ruhe. Wir haben einen großen Reformbedarf. Wir haben viel Arbeit vor uns. Wir warten auf Ihre Reformvorschläge. Dazu hören wir leider noch nichts. Wir warten auf konkrete Diskussionsanreize aus der CSU-Fraktion, die uns allen weiterhelfen würden.

Ich kann Ihnen versichern: Wir werden einen Gesetzentwurf einbringen, einfach um die Beratungen fortzuführen. Wir werden im Sommer über das G 8, die Zukunft des Gymnasiums und ein zukunftsfähiges Gymnasium reden. Wir werden auch im Herbst darüber reden. Herr Kollege Güll hat es bereits angesprochen: Wir werden versuchen, möglichst breit zu diskutieren, wenn wir fraktionsübergreifend etwas auf den Weg bringen können. Wir müssen aber jetzt in Kontroversen die Knackpunkte herausarbeiten. Dazu wünsche ich uns allen viel Freude und viel Spaß. Diesen Spaß werden wir bei diesem Thema auch noch im Herbst haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Kollege Gehring. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Lederer von der CSU-Fraktion. Bitte schön.

**Otto Lederer (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde lautet: "Bildung braucht Zeit".

Ja, aber wie viel? Bei der Expertenanhörung vor zwei Jahren hat der damalige und heutige Vorsitzende, Herr Güll, das Fazit gezogen: Niemand will zurück zu einer generell längeren Schulzeit. Aber auch damals war schon klar, dass der Schlüssel in der Individualisierung des Lernens liegt. Noch im Juli hat zum Beispiel auch die SPD geschrieben, dass man kein unsinniges zusätzliches Schuljahr braucht. Im Juli 2012 haben die FREIEN WÄHLER in einer Pressemitteilung noch erklärt: Wir benötigen endlich Ruhe an bayerischen Gymnasien und nicht schon wieder eine Reform; davon haben Eltern, Lehrer und Schüler genug.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das ist aus dem Zusammenhang gerissen! – Lachen bei der CSU)

Die FREIEN WÄHLER haben dann aber das Volksbegehren angezettelt. Ob dies irgendetwas mit dem Landtagswahlkampf zu tun hatte, weiß ich nicht. Tatsache ist aber, dass die FREIEN WÄHLER nach der Landtagswahl einen Gesetzentwurf zur Wahlfreiheit G 8/G 9 eingebracht haben, dem sich keine andere Partei angeschlossen hat.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das spricht an dieser Stelle für uns! – Lachen bei der CSU)

Die Gründe dafür haben wir vorhin auch von den Rednern der Opposition gehört. Diese Gründe hört zum Beispiel auch Professor Piazzolo, wenn er in Rosenheim ist – so habe ich es zumindest der Presse entnommen. Auch er hört dort Gründe dafür, weshalb eine Parallelität von G 8 und G 9 im ländlichen Raum sehr, sehr schwierig ist.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Nur in Baden-Württemberg geht es; bei uns nicht!)

Im März 2014 haben die FREIEN WÄHLER dann einen Dringlichkeitsantrag gestellt

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jawohl!)

und gefordert, den Vorschlägen der FREIEN WÄHLER und des Philologenverbandes zu folgen – zwei Dingen, die überhaupt nicht kompatibel sind.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Doch!)

Genau deshalb hat dann der Philologenverband einen Monat später eine Pressemitteilung mit der Überschrift "Keine Parallelführung G 8/G 9!" herausgegeben.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber Sie fordern heute zumindest das G 9!)

Die Bayerische Staatsregierung hat deswegen einen Bildungsdialog ins Leben gerufen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aha! Deswegen!)

Der Bildungsausschuss hat eine Anhörung zur Zukunft des Gymnasiums in Bayern beschlossen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Komisch! Wo er doch weiß, wie es geht!)

Herr Felbinger, ich zitiere jetzt keine Daten aus dem Jahr 2010, sondern ich zitiere aus der Expertenrunde, die aus Expertinnen und Experten unter anderem aus Rheinland-Pfalz, Bochum, München und Ulm zusammengesetzt war, die nicht nur von der CSU ausgewählt wurden. Dort wurde mitgeteilt, dass eine gute schulische Ausbildung am Gymnasium sowohl im G 8 als auch im G 9 möglich ist,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Da siehst du es!)

dass es zwischen G 8 und G 9 keine messbaren Unterschiede gibt hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Schüler, des allgemeinen Stressempfindens, der subjektiven Einschätzung, wie gut sie sich auf die Berufswelt vorbereitet fühlen, dass es keine Unterschiede gibt hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung, der Überlastung, der Ängstlichkeit, des sozialen Engagements und familiärer Kontakte. Das sind Studien,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): ADAC-Studien!)

Herr Kollege, die eben begründet sind. Das sind keine Studien, die nur zum Teil zitiert werden oder die nicht die kritische Masse an Teilnehmern erreicht haben.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ach, hören Sie auf!)

Schüler im G 8 und im G 9 gehen gleichermaßen dem Sport und auch musischen Angeboten nach – so Professorin im Brahm aus Bochum und Professor Prenzel aus München.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Fragen Sie in Bayern nach! Das ist gescheiter!)

- Herr Professor Prenzel ist aus München, das liegt in Bayern, Herr Kollege.

Es wurde auch klargemacht: Man kann an den Schulen Stress erzeugen – so Professor Prenzel –, wenn die Schulen das G 8 und das G 9 parallel betreiben sollen. Deswegen hat Frau Dr. Hille aus Ulm folgendes Fazit gezogen: Es gibt keine Alternative für mich zum individualisierten bzw. personalisierten Lernen,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Jawohl!)

wenn wir am Lernerfolg interessiert sind. Das ist auch bereits 2012 herausgekommen. Es geht mehr um Inhalte und weniger um Strukturen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben gehört: Ob das G 8 oder das G 9 besser ist, ist die falsche Frage. Beide Wege sind möglich, aber für manche Schülerinnen und Schüler sind die Wege unterschiedlich gut geeignet.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Genau!)

Das hat mich stark an die Äußerungen unseres Kultusministers in diesem Hohen Hause erinnert,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Oh je! Lieber nicht!)

der gesagt hat, dass das G 8 für alle genauso überholt ist wie das G 9 für alle.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Deshalb Wahlfreiheit!)

Sehr viele Vertreter der Opposition haben kritisiert, er käme immer mit den gleichen alten Phrasen daher. Das, was der Kultusminister sagt, ist aber topaktuell und wird von der Wissenschaft bestätigt.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das ist der Inhalt unseres Volksbegehrens!)

Ziel unserer Fraktion ist also nicht die Schulzeitverlängerung um der Verlängerung willen.

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Herr Kollege Lederer, denken Sie bitte an die Zeit.

**Otto Lederer (CSU):** Wir wollen eine inhaltlich pädagogische Weiterentwicklung

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Da sehen Sie, wie wichtig die Zeit ist!)

des Gymnasiums als Flaggschiff unseres gegliederten Schulwesens. Dafür werben wir.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Der nächste Wortbeitrag stammt vom Kollegen Professor Piazolo. Bitte schön.

**Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Herr Minister, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was haben wir mit unserer Initiative nicht alles schon erreicht! Dieses Volksbegehren ist jetzt schon ein großer Erfolg, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Thomas Kreuzer (CSU): Unglaublich! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die CSU diskutiert schon einmal!)

Vor einem Jahr, sehr verehrter Herr Kreuzer,

(Thomas Kreuzer (CSU): Sie sind Populisten erster Klasse auf Kosten der Kinder!)

als wir die ersten Reden gehalten haben, kam von der CSU der Satz – selbst heute hat ihn Herr Waschler noch zitiert –: Ruhe, Ruhe, Ruhe; das Gymnasium braucht Ruhe, Ruhe, Ruhe; alles ist gut, beim G 8 läuft alles prima. Herr Spaenle sagt: Wir haben das Flexijahr – das ist die Lösung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute spricht niemand mehr vom Flexijahr. Das Flexijahr ist schon jetzt gescheitert.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute, ein Jahr später, haben wir ein Konzept des Philologenverbandes, von dem jetzt Herr Spaenle behauptet, er hätte es angestoßen – trotz der Ruhe, die es angeblich geben sollte. Die Elternvereinigungen haben Modelle vorgelegt; die Schüler haben Modelle vorgelegt; die SPD ist inzwischen beim G 9 gelandet, nachdem sie zuvor bei der Wahlfreiheit war. Der BLLV unterstützt unser Volksbegehren; das Forum Bildungspolitik mit 45 Verbänden und 1,5 Millionen Mitgliedern unterstützt unser Volksbegehren. Wenn das Ruhe ist, dann verstehe ich den Begriff Ruhe nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In der Bildungslandschaft steckt Bewegung. Diese Bewegung ist positiv; denn wir diskutieren im Moment nicht nur über das G 8 und das G 9. Wir diskutieren über Lehrpläne; wir diskutieren über Unterrichtsformen; wir diskutieren nicht nur über die Dauer, sondern auch über vieles andere. Das tut dem Gymnasium gut. Das liegt an unserem Anstoß, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Alle, die in der Bildungslandschaft etwas zu sagen haben, haben etwas zum Ausdruck gebracht und Konzepte vorgelegt. Die Einzige, die nichts gesagt hat und die kein Modell hat, ist die Bayerische Staatsregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sie sind ohne Modell. Der Minister sagt – gerade hat dies Herr Lederer zitiert –, das G 8 allein ist nicht gut; das G 9 allein ist nicht gut. – Was heißt das denn? – Das heißt Wahlfreiheit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Beides ist gut, Herr Minister; beides brauchen wir.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das liegt nahe. Wie ist es denn? – Wenn jemand politisch nicht mehr weiterweiß, gründet er einen Arbeitskreis. Genau das machen Sie. Sie veranstalten Foren, Dialoge und Werkstattgespräche. Ich sage: Sie sollten selber denken. Das, was Sie machen, ist betreutes Denken. Sie wollen, dass andere für Sie denken.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Da wird moderiert statt regiert, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie als Regierung sollten handeln. Es ist Ihre Aufgabe voranzugehen. Ich erinnere mich – manchmal macht man das – an den 70. Geburtstag von Franz Josef Strauß. Damals hat Herr Heubl gesagt: Franz Josef, geh voran, wir folgen dir. Das war der Satz. Wer geht denn im Moment voran? – Die FREIEN WÄHLER gehen voran. Folgen Sie uns!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Thomas Kreuzer (CSU): Unglaublich! – Weitere Zurufe von der CSU)

Sie beschreiten im Moment einen Weg, ohne das Ziel zu kennen. Sie sind eine Regierung, die nicht führt,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wenn Sie mit uns mitgehen, passt es ja!)

die sich von dem Volksbegehren den Zeitplan diktieren lässt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich höre, dass Sie fünf Tage nach dem Volksbegehren Ihre Pläne offenlegen wollen. Es ist doch klar, was dahintersteckt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das ist eine Lehrstunde!)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Dieses Volksbegehren hat den richtigen Ansatz. Man kann über die Details diskutieren; das tun wir gerne. Das haben wir immer gesagt. Wir haben nie gesagt, dass nur die FREIEN WÄHLER über die Wahrheit verfügen.

(Karl Freller (CSU): Sie haben nie die Wahrheit gesagt!)

Wir haben immer gesagt, es geht bei dem Volksbegehren um einen Gesetzentwurf, nicht um ein ganz konkretes, ausformuliertes Konzept. Da ist alles drin, was richtig ist, nämlich mehr Zeit zum Lernen. Ich glaube, wir alle hier wollen das Gymnasium weiterentwickeln und G 9 zulassen – das, Herr Waschler, steht da drin, nicht Wahlfreiheit.

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Sie lesen Ihre eigenen Entwürfe nicht!)

Das G 8 gibt es schon. Deshalb wollen wir das G 9 noch zusätzlich. Wir wollen, dass es auch das G 9 bei uns, wie in anderen Bundesländern, gibt. Wir wollen nicht, dass die bayerischen Schüler gegenüber anderen benachteiligt werden. Das sage ich Ihnen ganz deutlich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Als letzter Satz, um das auch deutlich zu machen: Wir wollen den ländlichen Raum stärken. Wir wollen gleichwertige Lebensbedingungen schaffen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Sie glauben doch selber nicht, was Sie hier reden! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Klar glauben wir das! – Weitere Zurufe von den FREIEN WÄHLERN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur wer unterschreibt, kann sicherstellen, dass es nachhaltigere Formen des Gymnasiums gibt. Wer unterschreibt, tut etwas für die Schüler und Eltern in Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Herr Kollege Piazzolo. Für die CSU hat sich Frau Kollegin Schreyer-Stäblein gemeldet.

**Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU):** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dieser Rede fällt es einem sehr schwer, die Sachlichkeit, die Herr Kollege Güll zu Recht angemahnt hat, wieder einkehren zu lassen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das schaffen Sie in fünf Minuten nicht!)

Eine solche Selbstüberhöhung ist schon spannend – als ob wir nicht die ganze Zeit miteinander über alle Fraktionen hinweg diskutieren und miteinander überlegen würden, was wir wollen!

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Vielleicht sagen Sie uns, wie das CSU-Konzept aussieht!)

Erst wird uns vorgeworfen, wir waren beim G 8 zu schnell.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Erst seid ihr zehn Tage, dann zehn Jahre zu langsam gewesen!)

Jetzt sagen wir, wir diskutieren miteinander. Dann heißt es, wir sind zu langsam. Was von beidem soll jetzt richtig sein? Das ist wirklich faszinierend. Herr Kollege Güll hat aus meiner Sicht zu Recht gesagt – oder war es Herr Kollege Gehring, ich weiß es jetzt nicht mehr, einer von beiden hat es gesagt -, wir haben auf dem Gebiet der Inklusion unter Beteiligung des Herrn Kollegen Eisenreich versucht, gemeinsam mit allen Fraktionen in Ruhe zu überlegen, was vernünftig ist. Das sollten wir auch beim Gymnasium in Ruhe tun. Daran hindert uns im Moment allein dieses Bürgerbegehren,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das ist ein Volksbegehren!)

in dem eine strukturelle Festlegung stattfindet, die aber in keiner Weise dem gerecht wird, was alle hier wollen müssen, nämlich der Fragestellung, wie wir das Gymnasium weiterentwickeln. Wir brauchen keine Begehren, um miteinander zu diskutieren, was weitergeht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Doch, doch, sonst würden Sie nicht diskutieren!)

Wir können auch so miteinander reden. Wir haben auch kein Begehren zum Thema Inklusion gebraucht, um miteinander zu reden. Wir werden auch dieses Begehren nicht brauchen, Herr Aiwanger. Nach dieser Zwischenbrüllerei, die Sie die ganze Zeit betreiben, sollte man Ihnen sowieso den Bildungsbereich nicht anvertrauen.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben durchaus an vielen Stellen geredet. Ich kann Ihnen nur sagen: Die CSU-Fraktion hat mit vielen geredet, und das Ministerium führt den Dialogprozess. Wir machen das natürlich, weil es verschiedene Aspekte gibt. Es wurde angeführt, dass es verschiedene Konzepte gibt. Genau das ist der Punkt. Wenn es verschiedene Konzepte gibt, muss man miteinander

der überlegen, was vernünftig und richtig ist. Da würde ich mir wünschen, dass wir mit allen Fraktionen gemeinsam diskutieren und nicht anfangen, irgendwelche Strukturforderungen zu stellen, die leider inhaltlich für die Schülerinnen und Schüler keinerlei Verbesserungen darstellen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Mehr Zeit bringt mehr Chancen!)

Herr Kollege Professor Piazzolo hat gerade noch einmal die Schwierigkeiten für den ländlichen Raum dargestellt. Wir beide sind ja aus dem Großraum München. Deswegen war es sehr gut, dass die Kollegen Waschler und Lederer, die aus dem ländlichen Raum kommen, dargestellt haben, warum es dort nicht geht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Dort laufen die Schüler dem G 8 davon!)

Sie kennen das Gutachten von Herrn Professor Klemm, der Ihnen sehr wohl gesagt hat, dass an 40 % der Gymnasien die Parallelform nicht funktioniert. An 40 %!

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber an den anderen!)

Es ist also klar: Das geht nicht, das funktioniert nicht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Stimmt ja gar nicht! – Weiterer Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Lesen Sie das Gutachten, bevor Sie reden! Ich weiß jetzt nicht, was Sie meinen. Sie sagen, es gibt viele Gutachten, und dann sagen Sie, es stimmt nicht. Also, entweder gibt es Ihrer Ansicht nach zu viele Gutachten, oder es steht das Falsche drin.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ich weiß, dass 85 % kein achtjähriges Gymnasium wollen! Die sind mit dem G 9 viel besser dran als mit dem G 8!)

Wenn wir uns mal an den jungen Menschen orientiert überlegen, geht es um die Fragestellung - -

(Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

- Herr Präsident, wer hat das Wort? – Dann ist es gut. – Wenn wir an den Schülern orientiert überlegen, was wir wollen, haben wir doch nicht das Problem, dass das Gymnasium zu wenig Zulauf hat. Wir haben das Problem, dass wir überlegen müssen, wie wir jeden gemäß seiner Befähigung auf den Weg dorthin bringen, wo er gut aufgehoben ist. Deswegen kann ich nicht nachvollziehen, weshalb Sie ein Konzept vor-

schlagen, das eine Steigerung des Übertritts zur Folge hat,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): In Niederbayern haben wir viel zu wenig Gymnasiasten!)

was bedeutet, dass an vielen Stellen die Menschen in die falsche Richtung geleitet werden und sie nachher nicht den gewünschten Beruf ergreifen können, weil sie gerade an dieser Ecke keine Stelle bekommen. Unser Problem sind doch die fehlenden Fachkräfte. Wir haben zu wenige Fachkräfte. An dieser Stelle müssen wir etwas tun, nicht an der anderen Stelle.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Und das macht das Gymnasium unattraktiv?)

Wir müssen miteinander überlegen, was wir am Gymnasium weiterentwickeln müssen. Selbstverständlich ist spannend, wenn die Vbw eine Umfrage im Bereich der Metall- und Elektrobranche macht, was wir deren Ansicht nach brauchen. 30 % sind für das G 9, 10 % sind unentschieden und 60 % sagen, bitte bleibt beim G 8. Das sagen sie nicht ohne Grund, sondern weil sie die Fachkräfte nicht bekommen. Deswegen ist Ihr Begehren gar keine Lösung. Es ändert nicht die Struktur und trägt auch in keiner Weise zu der angesprochenen Studierfähigkeit bei.

Wir machen einen Dialogprozess. Wir machen ihn deswegen, weil wir feststellen, dass die Heterogenität am Gymnasium zunimmt. Ich wünsche mir, dass wir miteinander überlegen, welche dieser Konzepte geeignet sind, etwas zu verändern und zu verbessern. Ganz sicher nicht geeignet ist ein Konzept, das an 40 % der Gymnasien nicht umgesetzt werden kann. Deswegen kann ich nur hoffen, dass wir dieses Begehren nicht bekommen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ihr Konzept hat bei 80 % ein Problem!)

Ich hoffe, dass wir vernünftig miteinander überlegen können, was wir tun. Dazu lade ich auch alle Fraktionen ein.

(Beifall bei der CSU)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke sehr. Abschließend folgt die Beurteilung der Staatsregierung durch Herrn Staatsminister Dr. Spaenle. Bitte schön.

**Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Das bayerische Gymnasium ist eine erfolgreiche und nachgefragte Schulart.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Noch!)

Der Zuspruch hat sich in den letzten zehn Jahren von 27 % auf über 40 % erhöht. Ich glaube, wir sind uns in diesem Hohen Hause alle darüber einig, dass darin die größte Herausforderung für das Gymnasium nicht nur in Bayern, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland liegt. Wir haben am bayerischen Gymnasium einen hohen Anteil an jungen Menschen aus Familien, die keine eigene gymnasiale Schulerfahrung oder keinen akademischen Hintergrund haben. Wir haben einen hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern am bayerischen Gymnasium - mit einem hohen Anteil wie noch nie an der gesamten Begabungsverteilung -, die wir zum Abitur streben lassen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie wollen sie offenbar dort nicht haben!)

Wir haben einen hohen Anteil an Schülern an den bayerischen Gymnasien, der noch wachsen muss, etwa aus Familien mit Zuwanderungshintergrund. Diese Herausforderung ist die größte Veränderung, die es am bayerischen Gymnasium zu bewältigen gilt. Ich bin den bildungspolitischen Sprechern der Fraktionen sehr dankbar, dass wir jetzt zum zweiten Mal in einer sehr konstruktiven Atmosphäre eine grundsätzliche Analyse der Lage des Gymnasiums von einem pädagogischen Ansatz her betreiben. Ich bin sehr dankbar, dass dieses Angebot zu einem Dialog von der gymnasialen Schulfamilie insgesamt, aber auch von den politischen Parteien in diesem Hause angenommen wird.

Die Bayerische Staatsregierung hat natürlich klare Vorstellungen, wie wir das bayerische Gymnasium als Flaggschiff der Gymnasien in Deutschland weiterentwickeln. Wir wollen dies in einem konsensualen, ergebnisoffenen Prozess tun. Wir haben in der vergangenen Legislatur gute Erfahrungen damit gemacht, das sensible Thema Inklusion auf einem solchen Weg politisch zu begleiten. Wir haben einige Rahmendaten zu beachten. Wir haben mit diesem sehr hohen Anteil eines Jahrgangs, nämlich dem höchsten an einer weiterführenden Schule, auch der Tatsache Rechnung zu tragen, die wir am bayerischen Gymnasium seit diesem Schuljahr umsetzen, dass gleiche Lernzeit für alle überholt ist. Bei diesem Satz hat der Herr Kollege Piazzolo, als er ihn zitiert hat, ein "in" angefügt. Der Satz, den ich geprägt habe, lautet: G 8 für alle, nicht allein, G 9 für alle, nicht allein. Das ist aus unserer Sicht überholt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Da ist der Widerspruch zu unserem Konzept!)

Am bayerischen Gymnasium will, soweit ich jetzt die Szene beobachte, niemand den Stoff über acht Jahre

hinaus erhöhen. Wir wollen es ermöglichen, dass jeder Schüler und jede Schülerin in Bayern für die Bewältigung dieses Stoffes acht oder neun Jahre in Anspruch nehmen kann.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber nicht mit Flexijahr!)

Und genau um diesen Weg geht es. – Der Angstschweiß verleiht rhetorisch keine Flügel, Herr Aiwanger. Das muss man mal klar sagen; das ist ja wohl ganz deutlich.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb können wir nur vor einem voreilig aufgesetzten Volksbegehren warnen, dessen 20.000 Unterschriften so lange im Schrank gelassen wurden, bis der parteitaktisch günstige Zeitpunkt da war. Dieser Weg schadet dem bayerischen Gymnasium.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie haben in Ihrem Leben noch nie Unterschriften sammeln müssen! Das ist Ihr Glück!)

Es gilt die klare Aussage, die die Bayerische Staatsregierung mit einem entsprechenden Ministerratsbeschluss und mit einem entsprechenden Fahrplan hinterlegt. Die Mehrheitsfraktion hat mit ihrer Initiative zur Anhörung im Bayerischen Landtag unterstrichen, dass wir diesen gesellschaftlichen Prozess des Entwickelns einer Antwort auf die Herausforderungen des bayerischen Gymnasiums unabhängig vom Ausgang des Volksbegehrens weiterführen werden.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das werden Sie müssen, ob Sie wollen oder nicht!)

Wir werden am 21. Juli den zweiten gymnasialen Kongress zu diesem Thema durchführen. Wir werden erste Überlegungen der Öffentlichkeit noch vor der Sommerpause vorstellen. Dann werden wir diesen Dialog ruhig und sachlich in diesem Hause, aber auch mit allen beteiligten gesellschaftlichen Gruppen vorantreiben.

Die Vorschläge der FREIEN WÄHLER, die auf dem Tisch liegen, gefährden kleine Landgymnasien. Sie zwingen die Eltern zu einer Entscheidung über die Schullaufbahn nach der vierten Klasse. Sie werden die Frage nach der pädagogischen Entwicklung des Kindes am bayerischen Gymnasium nicht ausreichend beantworten. Sie werden keine Antwort auf die Herausforderung geben, dass wir unterschiedliche Lernzeiten an bayerischen Gymnasien auf der Grundlage des Stoffes für acht Schuljahre haben und daher mehr Lernzeit geben müssen. Wir laden dazu ein, diesen Dialog ergebnisoffen gemeinsam zu führen. Wir



haben die Chance, einen gesellschaftlichen Dialog über die Rolle des Gymnasiums und seine notwendige Lernzeit zu führen. Das Ergebnis ist genau das Angebot, das wir machen. Wir machen deutlich, dass wir uns aufeinander zubewegen, wenn es möglich ist. Deswegen wird die Unterschriftenaktion in den kommenden drei Wochen den bayerischen Gymnasien nicht nützen. Wir setzen auf Dialog. Wir wollen ein bayerisches Gymnasium, das den Ansprüchen gerecht wird, die mit der allgemeinen Hochschulreife verbunden sind, und das die Möglichkeit eröffnet, unterschiedliche Lernzeiten, nämlich neun oder acht Jahre, in Anspruch zu nehmen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Dann also achteinhalb Jahre!)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 2 und 3** auf:

**Antrag der Staatsregierung  
Entlastung der Staatsregierung aufgrund der  
Haushaltsrechnung des Freistaats Bayern für das  
Haushaltsjahr 2012 (Drs. 17/44)**

und

**Antrag des Bayerischen Obersten  
Rechnungshofes  
auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur  
Haushaltsrechnung 2012 für den Einzelplan 11  
(Drs. 17/52)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Dazu begrüße ich auf der Ehrentribüne den Präsidenten des Obersten Rechnungshofs, Herrn Dr. Heinz Fischer-Heidlberger. Seien Sie uns herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Als erster Redner hat Herr Kollege Herold für die CSU-Fraktion das Wort.

**Hans Herold (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gleich zu Beginn meiner Rede die entscheidende Botschaft: Der Bayerische Oberste Rechnungshof bescheinigt unserer Bayerischen Staatsregierung eine geordnete Haushalts- und Wirtschaftsführung.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen sage ich unserer Staatsregierung ein großes Dankeschön und eine hohe Anerkennung für

diese vorbildliche und immer wieder zukunftsorientierte Finanzpolitik. Diese nachhaltige Finanzpolitik ist, wie ich meine, seit vielen Jahren das große Markenzeichen unseres Freistaates Bayern. Sie ist auch – das möchte ich ausdrücklich betonen – einmalig in Deutschland und in Europa. Deswegen geht stellvertretend ein ganz besonderes Dankeschön an unseren Finanzminister Dr. Markus Söder, aber auch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsverwaltung.

(Beifall bei der CSU)

Ein ganz besonderer Dank gilt natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Obersten Rechnungshofes für die wichtige Arbeit, die sie leisten. Stellvertretend für sie gilt dieses Dankeschön Ihnen, Herr Präsident Dr. Fischer-Heidlberger. Herzlichen Dank dafür!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade die Berichte und Anregungen des ORH sind für uns immer wieder wichtige Unterstützungsinstrumente bei der Ausübung unserer parlamentarischen Kontrollrechte. Die Beanstandungen und Berichte sind im zuständigen Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen sehr ausführlich behandelt und diskutiert worden. Der ORH-Bericht 2014 enthält im allgemeinen haushalts- und finanzwirtschaftlichen Teil keine Beanstandungen. Deswegen trage ich meinen Hinweis wirklich noch einmal sehr offensiv vor: Bayern ist und bleibt das Land mit den solidesten Staatsfinanzen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Verhaltener Beifall!)

Der ORH empfiehlt, den Haushalt in Erwartung konjunkturell positiver Phasen ohne Entnahmen aus der Rücklage auszugleichen. Auch das ist ein wichtiger Hinweis. Zudem unterstreicht der ORH, dass ein langfristiger Schuldenabbau gelingt, wenn die Ausgaben schon bei der Haushaltsaufstellung unter den Einnahmen liegen. Meine Damen und Herren, ich möchte noch ergänzen: Ein Schuldenabbau gelingt auch dann, wenn wir am Länderfinanzausgleich etwas verändern. Das möchte ich ausdrücklich betonen. Der Anteil des Freistaates Bayern am Länderfinanzausgleich liegt derzeit bei 55 %. Das heißt konkret, in Zahlen ausgedrückt: Seit dem Jahr 1990 haben wir 3,4 Milliarden Euro bekommen und insgesamt 47,7 Milliarden Euro einbezahlt - mit steigender Tendenz.

Der Schuldenabbau wird vom ORH immer wieder gefordert. Da sind wir aber auch sehr vorbildlich. Sie wissen alle, dass die Tilgungen in den Jahren 2012 und 2013 mit jeweils einer Milliarde Euro die größten

Tilgungen in der jüngeren Haushaltsgeschichte Bayerns waren. Im Jahr 2014 werden nochmals circa 540 Millionen Euro Schulden abgebaut. Das heißt, dass wir innerhalb von drei Jahren circa 2,54 Milliarden Euro an Schulden getilgt haben. Das sind immerhin über 11 % des bayerischen Schuldenstandes.

(Volkmar Halbleib (SPD): Dafür haben Sie den Versorgungsfonds zerschlagen! Linke Tasche, rechte Tasche!)

- Ganz ruhig bleiben, Herr Kollege! Allein die Zinseinsparungen aus diesen Tilgungen werden sich bis Ende 2030 auf rund 1,3 Milliarden Euro summieren. Deshalb meine Frage, lieber Kollege Halbleib: Können Sie mir ein anderes Land in Deutschland oder auch in Europa nennen, welches eine so solide Finanzsituation aufweisen kann wie Bayern? Sie werden keines finden, lieber Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Wie bei der Landesbank! Da kann ich ihnen einige nennen!)

Meine Damen und Herren, zur weiteren Fortführung unserer wirklich sehr verantwortungsbewussten Finanzpolitik werden die Staatsregierung und die CSU-Fraktion im Doppelhaushalt 2015/2016 den Ausgabenzuwachs auf jeweils 3 % pro Jahr begrenzen. Natürlich werden wir auch die Personalausgabenquote stabilisieren.

Wichtig sind unsere nach wie vor guten Haushaltsreserven. Die Risikovorsorge beläuft sich Ende 2014 auf voraussichtlich 3 Milliarden Euro. Ganz besonders wichtig ist - da sind wir wirklich äußerst vorbildlich -, dass wir keine Neuverschuldung vornehmen. Seit dem Jahr 2006 hat der Freistaat Bayern im allgemeinen Haushalt keine Neuverschuldung vorgenommen. In anderen Bundesländern sieht es, wie Sie alle am besten wissen, ganz anders aus.

Die solide Finanzpolitik in Bayern zeigt auch ein anderer Vergleich, den ich heute ganz kurz ansprechen möchte. Herr Kollege, passen Sie gut auf.

(Volkmar Halbleib (SPD): 10 Milliarden neue Schulden! – Gegenruf von Staatssekretär Franz Josef Pschierer: Das stimmt nicht! Nicht im Staatshaushalt!)

- Kollege Halbleib, hier müssen Sie wirklich aufpassen, das ist ganz wichtig für Sie. Der Schuldenprimus und Empfänger – ich betone Empfänger – im Länderfinanzausgleich, das von der Ministerpräsidentin Hannelore Kraft regierte Bundesland Nordrhein-Westfalen, hat mit rund 12.000 Euro eine viermal so hohe Pro-Kopf-Verschuldung wie der Freistaat Bayern.

Diese Zahlen müssen in der Öffentlichkeit immer wieder genannt werden.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die Zahlen auch in den Länderfinanzausgleich ein!)

Nordrhein-Westfalen wird im Jahr 2014 eine Neuverschuldung in Höhe von 2,4 Milliarden Euro vornehmen müssen. Das ist in Zeiten, in denen so hohe Steuereinnahmen fließen, eine unverantwortliche Finanzpolitik.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Wenn ihr die gleichen Strukturprobleme hättet wie NRW, hättet ihr genau das gleiche Ergebnis! So ein Quatsch!)

Deswegen sage ich heute sehr selbstbewusst: Der Hinweis des ORH in Bezug auf eine solide Finanzpolitik wird von der Bayerischen Staatsregierung seit vielen Jahren beachtet. Mit unserer zukunftsorientierten Finanzpolitik sind wir die Nummer eins in Deutschland und ein großes Vorbild in ganz Europa.

Aufgrund der positiven Entwicklung in Bayern müssen wir unseren tüchtigen Bürgerinnen und Bürgern danken; denn sie tragen entscheidenden Anteil daran. Liebe Kollegen Volkmar Halbleib und Reinhold Strobl, auch wenn es der Opposition sehr schwerfällt, müssen wir diese gute Politik anerkennen. Der Kollege Pohl von den FREIEN WÄHLERN hat es im Haushaltsausschuss zumindest ein bisschen angedeutet. Dafür ein herzliches Dankeschön, Herr Pohl.

(Beifall bei der CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade aufgrund dieser nachhaltigen Finanzpolitik vererben wir unseren Kindern nicht Schulden, sondern Zukunftschancen.

Eine weitere Forderung des ORH – dazu stehe ich auch – war immer wieder, die Prüfungsdienste in der bayerischen Steuerverwaltung zu stärken. Dafür wurde in den letzten Jahren sehr viel getan. Ich möchte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, nur darüber informieren, dass wir momentan ungefähr 2.000 Anwärter an unseren Finanzschulen bzw. an der Beamtenfachhochschule ausbilden. Das ist auch ein gutes Signal für die Personalsituation an unseren Finanzämtern. Bayern hat gegenüber anderen Ländern eine hohe Steuerdeckungsquote zu verzeichnen. Deswegen richte auch ich ausdrücklich ein ganz besonders Dankeschön an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bayerischen Steuerverwaltung und der Finanzämter.

(Beifall bei der CSU)

Sehr verehrte Damen und Herren, erlauben Sie mir ein abschließendes Fazit. In Bayern investieren wir lieber, als wie viele andere Bundesländer Geld für Schuldzinsen auszugeben. Bayern hat aufgrund seiner niedrigen Ausgaben für Schuldzinsen einen großen Investitionsvorsprung. Das möchte ich deutlich hervorheben. Mit dem weiteren Schuldenabbau werden wir diesen Vorsprung noch ausbauen. Unser finanzpolitischer Kurs hat sich bewährt. Schuldentilgung auf der einen Seite und hohe investive Ausgaben auf der anderen Seite sowie die Bildung von Rücklagen schaffen ein festes Fundament für eine erfolgreiche Zukunft für uns in Bayern. Damit ist Bayern das Stabilitätsland Nummer eins und das Wachstumsland Nummer eins in Deutschland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit der weitestgehenden Umsetzung der Anregungen des Obersten Rechnungshofs wollen wir auch künftig gewährleisten, dass diese soeben von mir erwähnte gute und erfolgreiche bayerische Haushaltsführung weiter optimiert wird und der Freistaat Bayern weiterhin solide Finanzen aufweisen kann. Die CSU-Fraktion wird daher der Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaats Bayern für das Jahr 2012 mit, wie ich betone, großer Überzeugung zustimmen.

Abschließend darf ich Sie um Zustimmung zum Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofs auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2012 für den Einzelplan 11 bitten. Er wurde im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen am 5. Juni 2014 behandelt und dem Landtag zur Zustimmung empfohlen. – Ich bedanke mich sehr herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege Herold. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Strobl. Bitte schön.

**Reinhold Strobl (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war nicht anders zu erwarten: Wir haben soeben ein Loblied auf die angeblich gute Politik der Staatsregierung gehört.

(Hans Herold (CSU): Zu Recht!)

- Wir haben nie gesagt, dass alles schlecht ist. Aber man darf vor lauter Lobhuderei nicht die Augen gegenüber Verbesserungswürdigem verschließen.

(Beifall bei der SPD)

Zunächst darf ich mich für die SPD-Landtagsfraktion beim Obersten Rechnungshof und seinem Präsi-

den, Herrn Fischer-Heidberger, für die hervorragende Arbeit, die Sie regelmäßig leisten, bedanken. Unser herzlicher Dank und unsere Anerkennung gelten dem Obersten Rechnungshof für seine Arbeit. Wir werden der Entlastung des Obersten Rechnungshofs zustimmen.

Der Bayerischen Staatsregierung können wir jedoch für das Haushaltsjahr 2012 keine Entlastung erteilen; das wird Sie nicht verwundern. Alle Punkte anzusprechen ist im Rahmen der vereinbarten Zeit nicht möglich, aber auf einige Punkte gehe ich trotzdem ein.

Beginnen wir mit der Steuerverwaltung. Hier bleibt die Staatsregierung in der Tradition des Dauersünders. Der Oberste Rechnungshof hat bereits in vielen Jahresberichten auf die angespannte Personalsituation in der Steuerverwaltung hingewiesen und Verbesserungen angemahnt. Bayern nimmt in der Personalausstattung beim Vergleich mit den anderen Bundesländern seit Jahren einen der hinteren Plätze ein. Das wissen Sie doch auch. Nach wie vor bestehen in der Steuerverwaltung viele Defizite. Jahr um Jahr kommen Beanstandungen hinsichtlich der bayerischen Steuerverwaltung hinzu, und Sie kommen ihren Kernaufgaben nicht nach.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage mich nur, warum sich das eigentlich so verhält. Mir ist überhaupt nicht einsichtig, warum Sie sich hier immer wieder verweigern. Finanzbeamte würden sich doch selbst finanzieren; wo liegt denn das Problem? Warum wollen Sie nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU?

(Hans Herold (CSU): 2.000 Anwärter!)

Nach dem Haushaltsplan 2014 stehen 16.600 Stellen zur Verfügung. Zum 1. Januar 2014 waren 14.791 Stellen tatsächlich besetzt. Die Differenz zwischen den vorhandenen Arbeitskräften zu den Planstellen beträgt 1.809 Vollzeitkräfte. Die Unterbesetzung hat sich von 9,4 % im Jahr 2010 auf 11,7 % im Jahr 2012 erhöht und ist bis 2014 leicht auf 10,9 % gesunken. Die Unterbesetzung in den Prüfungsdiensten, also in der Betriebsprüfung, der Steuerfahndung, der Umsatzsteuer-Sonderprüfung und der Lohnsteuer- Außenprüfung spiegelt sich in folgenden Zahlen: 18,5 % im Jahr 2010, 21,8 % im Jahr 2011, 25,9 % im Jahr 2012, 27,1 % im Jahr 2013 und 26,2 % im Jahr 2014. Diese Zahlen dürfen doch einen Finanzminister nicht ruhig lassen. Diese Zahlen müssen den Finanzminister umtreiben. Diese Zahlen sind katastrophal, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

All dies hat mit steuerlicher Gleichbehandlung zu tun. Wir haben zwar mehr Steuereinnahmen zu verzeichnen. Steuereinnahmen dürfen aber nicht dazu führen, dass das Ziel der Steuergerechtigkeit, einer gerechten Besteuerung von Einkommen und Vermögen, aus den Augen verloren wird. Dieses Ziel muss besser verfolgt werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir sollten uns darüber einig sein, dass Steuerhinterziehung kein Kavaliersdelikt, sondern strafbares Unrecht ist. Nach wie vor gehen dem Fiskus jedes Jahr Milliarden Euro durch Steuerhinterziehung verloren, auch wenn hier in Bayern infolge des Ankaufs von Steuer-CDs durch sozialdemokratisch geführte Länder Tausende von Selbstanzeigen erstattet worden sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Bravo!)

Der bayerische Finanzminister wollte diesen Ankauf gar nicht. Deshalb schlägt der Oberste Rechnungshof zu Recht vor, den Personalmangel in den Finanzämtern entschiedener anzugehen und die Besetzung der offenen Stellen weiter voranzutreiben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier wird an der falschen Stelle gespart.

(Beifall bei der SPD)

Mit mehr Mitarbeitern würden weitaus mehr Steuern eingenommen, als das zuständige Personal kosten würde. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, mein Rat an Sie lautet: Sie könnten sich die Rügen des Obersten Rechnungshofs ersparen, wenn Sie die personelle Unterbesetzung endlich beseitigen würden.

(Beifall bei der SPD)

Wenden wir uns den Fonds zu. Die Fonds der Offensive Zukunft Bayern, zum Beispiel der Kulturfonds, der Naturschutzfonds, der Altlastensanierungsfonds, der Arbeitsmarkt- und Sozialfonds, sollten eigentlich durch einen hierfür zweckgebundenen Anteil an der Dividendenausschüttung der BayernLB finanziert werden. Das ist jedoch wegen der wirtschaftlichen Lage der Bank derzeit nicht möglich. Die Fonds werden deshalb mit jährlich 29 Millionen Euro aus dem Haushalt finanziert. Die Ausgaben der Fonds sind überwiegend als Zuschüsse veranschlagt.

Zum Thema Verschuldung darf ich aus der Medieninformation des Bayerischen Obersten Rechnungshofs zitieren, in der sich Herr Präsident Fischer-Heidlberger wie folgt äußert:

... Mit dem Nachtragshaushalt 2014 wird ein neuer Rekord erreicht: 49,7 Mrd. € will die Staatsregierung in diesem Jahr ausgeben." Damit hätten sich die Ausgaben des Freistaats innerhalb der letzten zehn Jahre um über 44 % erhöht ... Fischer-Heidlberger: "Diesen rasanten Ausgabenzuwachs halte ich für bedenklich. Das süße Gift der stetig steigenden Steuereinnahmen darf die Staatsregierung nicht dazu verleiten, bei der Ausgabendisziplin alle Zügel schleifen zu lassen ...Darauf zu setzen, dass die gute Konjunktur auch in diesem Jahr wieder zusätzliche Steuereinnahmen in die Staatskasse spülen wird, um das im Nachtragshaushalt klaffende Haushaltsloch zu stopfen, ist kein gutes Beispiel für eine solide Haushaltspolitik. Die Stabilität des Haushalts und der angestrebte Schuldenabbau geraten so in Gefahr.

Die Verbindlichkeiten des Freistaats am Kreditmarkt betragen Ende 2012 noch 28 Milliarden Euro. Es ist kein Geheimnis, dass hier jährlich eine Milliarde Euro an Zinsen bezahlt werden muss. Die Vorgabe, die Verschuldung am Kreditmarkt bis 2030 vollständig abzubauen, lässt sich, selbst wenn sie sich allein auf den allgemeinen Haushalt bezieht, nur erreichen, wenn auch weiterhin jedes Jahr durchschnittlich eine Milliarde Euro an Schulden getilgt wird. Derzeit fällt dies der Staatsregierung dank der robusten Steuerdynamik mit Mehreinnahmen von rund 2,3 Milliarden Euro im Jahr 2013 relativ leicht. Doch was ist, wenn sich die gesamtwirtschaftliche Lage einmal verschlechtern sollte? Wird dann aus den Rücklagen getilgt? Was empfiehlt nun der ORH? – Er empfiehlt, von der Praxis mit höheren Ausgaben als Einnahmen zu planen, wegzugehen und nicht darauf zu vertrauen, dass günstige konjunkturelle Entwicklungen für einen Ausgleich sorgen.

Zum Schluss noch kurz ein paar Worte zur Landesbank: Laut ORH hat die BayernLB noch keinen einzigen Euro des zugeführten Kapitals zurückgezahlt. Das muss man einmal festhalten. Durch die Probleme mit der HGAA und der MKB besteht ein erhebliches Risiko für die BayernLB und damit auch für die in Aussicht stehenden Zahlungen an die Staatskasse.

Zu dieser Finanzpolitik der Staatsregierung sagen wir entschieden Nein und werden der Entlastung der Staatsregierung daher nicht zustimmen. Der Entlastung des Bayerischen Obersten Rechnungshofes stimmen wir zu. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. - Jetzt erteile ich Herrn Kollegen Pohl das Wort. Bitte schön.

**Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER):** (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident des Bayerischen Obersten Rechnungshofs! Ich darf es vorwegnehmen: Unsere Fraktion wird der Staatsregierung die Entlastung verweigern und dem Bayerischen Obersten Rechnungshof die Entlastung erteilen. So viel zum Ergebnis.

Herr Kollege Herold, Sie haben angesprochen, dass ich im Haushaltsausschuss die gesamtfINANZIELLE Lage des Freistaates Bayern als durchaus zufriedenstellend beurteilt habe. Ich habe auch gesagt, dass das natürlich den Menschen im Freistaat Bayern - den Unternehmen, den Arbeitnehmern, vielen Initiativen - zu verdanken ist, aber sicherlich auch der Bayerischen Staatsregierung und der Bundesregierung, weil uns die Rahmenbedingungen tatsächlich in eine Situation gebracht haben – das ist einfach richtig -, in der wir besser dastehen als andere. Nur, Herr Kollege Herold, darauf darf man sich keinesfalls ausruhen. Wenn der FC Bayern nach erfolgreichen Spielzeiten sagen würde: "Wir haben so viele Titel gewonnen, jetzt können wir es uns bequem und behaglich machen", würde er sich schnell in der Realität wiederfinden.

Im Grunde genommen sind die Ergebnisse von heute die Resultate der Arbeit von gestern und vorgestern, und unsere jetzige Arbeit wird sich erst in ein, zwei oder drei Jahren widerspiegeln, weil die finanzielle Lage natürlich ein Spätindikator ist. Ich möchte hier den Schwerpunkt zunächst ganz deutlich auf die Einnahmenseite legen. Diesbezüglich mache ich mir schon Sorgen, denn all das, was ich über Solidität und Stabilität gesagt habe, kann sehr schnell ganz anders aussehen, wenn Steuereinnahmen wegbrechen oder sich plötzlich eine Altlast auftut, von der man vorher nichts gewusst hat. Sie wissen genau, wovon ich spreche. Ich spreche vom Jahr 2008, als wir in einer scheinbar finanziell stabilen und soliden Lage plötzlich mit einem Problem konfrontiert wurden, das damals eine Sprengkraft unabsehbaren Ausmaßes hatte; ich meine das Thema BayernLB.

Ich möchte das auch an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich in Erinnerung rufen. Wir haben damals als frisch gewählte Parlamentarier in einer Hauruck-Aktion innerhalb weniger Wochen einen Sonderhaushalt in Höhe von 10 Milliarden Euro schnüren müssen, um die Bank vor der Pleite und den Freistaat Bayern, die Sparkassen und damit auch die Kommunen vor einem Desaster zu bewahren, das in der Spitze 100 Milliarden Euro hätte kosten können. Mit 100 Mil-

liarden Euro on top wären wir ganz sicher nicht mehr der Musterknabe, sondern wir wären dann bei denjenigen gewesen, die sich hinten in der Rangliste der Länder befinden.

Die BayernLB ist nach wie vor ein Risiko. Sie haben es angesprochen, Herr Kollege Strobl: Die MKB Bank, die Hypo Group Alpe Adria sind Altlasten aus einer Zeit, in der die Bayerische Staatsregierung im Verwaltungsrat sehr übermütig war, um es einmal sehr vorsichtig auszudrücken, und in der die Bayerische Staatsregierung Risiken zulasten des Freistaates eingegangen ist, an denen wir noch heute zu knabbern haben. Wenn es uns – das sage ich durchaus parteiübergreifend – in der letzten Legislaturperiode nicht gelungen wäre, die schlimmsten Konsequenzen in Sachen BayernLB zu vermeiden, würden wir heute eine ganz andere Sitzung bestreiten. Wir würden dann nicht darüber sprechen, wie wir eine Milliarde Mehreinnahmen sinnvoll verteilen, sondern über Kürzungen und Sparmaßnahmen.

Das kann uns irgendwann passieren, wenn die Steuereinnahmen einbrechen; deswegen der klare Appell: Schauen wir auf die Einnahmen. Stabile Steuereinnahmen bedeuten aus Sicht der FREIEN WÄHLER keine höheren Steuern, sondern Steueranreize zu schaffen, um denen etwas zurückzugeben, die Leistungen erbracht haben und dafür verantwortlich sind, dass wir diese tollen Steuereinnahmen haben.

Dazu gehört auch – ich habe es schon mehrfach angesprochen –, den Abbau der kalten Progression unverzüglich in die Hand zu nehmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Ich weiß nicht, wo er sitzt; der Herr Kollege Reichhart hat sich in der Presse aus der Deckung gewagt. Leider hat er im Parlament den Anträgen der FREIEN WÄHLER nicht zugestimmt, dass die Bayerische Staatsregierung hier auf Bundesebene endlich etwas unternehmen soll. Man hört hinter vorgehaltener Hand aus der CSU-Fraktion, dass Sie unserer Meinung sind, aber leider trauen Sie sich nicht, dort, wo Sie Ihren Arbeitsplatz haben, das auch einmal offen zu sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In einem demokratischen Parlament erwarte ich eigentlich schon, dass man zu seinen Überzeugungen steht und als Volksvertreter so abstimmt, wie man es im Wahlkampf und in Öffentlichkeit kundtut, meine Damen und Herren.

Wir werden dieses Thema jedenfalls weiter auf der Tagesordnung behalten; denn es ist wichtig, dass wir hier Anreize schaffen, um gute Steuereinnahmen zu verstetigen. Dazu gehört allerdings auch - Herr Kollege Strobl, diesbezüglich gebe ich Ihnen ausdrücklich recht -, dass wir Steuergerechtigkeit in dem Sinne schaffen, dass sich nicht der eine oder andere durch Nichtzahlung von Steuern aus der Verantwortung stiehlt, weil kein Betriebsprüfer kommt. Hier haben wir ein Defizit, das können wir doch freiweg sagen. Die Einstellung von mehr Betriebsprüfern bringt mehr Steuereinnahmen; ich denke, das ist unstrittig. Deswegen meine ich, dass wir auch an dieser Stelle schraube drehen können.

Wir haben einen Punkt, den ich an dieser Stelle auf jeden Fall noch ansprechen möchte. Der Haushalt ist in zweierlei Hinsicht ein Doppelhaushalt: Erstens, weil er über zwei Jahre geht, und zweitens, weil er nicht nur den Freistaat Bayern, also das Land, betrifft, sondern auch mittelbar die Kommunen. Deswegen sagen wir von den FREIEN WÄHLERN, dass es hier Verschiebungen geben muss, Verschiebungen zugunsten der Kommunen. Wir haben seit 2008 die Kommunalmilliarde gefordert, und das hat sich auch in unseren Anträgen widerspiegelt.

Herr Kollege Herold, deshalb ist es nicht ganz richtig und seriös, wenn Sie sagen, wir wollten mehr Schulden machen. Nein, wir wollen die vorhandenen Einnahmen anders verteilen. Herr Kollege Herold, Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir in einen bestehenden Haushalt nicht durch Kürzungen eingreifen können, wenn Ausgaben beschlossen sind. Das versteht sich von selbst. Das geht nur bei einem Doppelhaushalt, nicht beim Nachtragshaushalt. Wir müssen die Situation der Kommunen im Blick haben. Für diese gilt ebenfalls die Schuldenbremse. Die Kommunen haben zwar eigene Einnahmemöglichkeiten, sind aber zum größten Teil von uns und unseren Einnahmen abhängig.

Das sind die Schwerpunkte, die die FREIEN WÄHLER setzen. Herr Kollege Winter, trotz des angenehmen Tons in den Haushaltsberatungen und der professionellen Ausschussleitung hat sich die Mehrheitsfraktion nicht die Mühe gemacht, sich sachlich mit den Vorschlägen anderer Fraktionen auseinanderzusetzen. Möglicherweise haben Sie nicht die Legitimation gehabt, vernünftigen Vorschlägen zuzustimmen, die es eigentlich aufgrund des freien Mandats geben sollte. Deswegen können wir auch an dieser Stelle keine Entlastung erteilen.

Dennoch danke ich für die Abwicklung der Sitzungen des Nachtragshaushalts. Noch einmal das Votum: keine Entlastung der Staatsregierung, wohl aber eine

Entlastung für den Obersten Rechnungshof, dem ich für seine Arbeit an dieser Stelle ganz herzlich danke.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Jetzt erteile ich der Abgeordneten Claudia Stamm das Wort. Bitte schön.

**Claudia Stamm (GRÜNE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Präsident des Bayerischen Obersten Rechnungshofs, sehr geehrte Kollegen und sehr geehrte Kolleginnen! In der "Süddeutschen Zeitung" vom Dezember 2011 war zu lesen – ich darf zitieren:

Erst sah es nach einem kurzen, heftigen Sturm aus. Nun jedoch scheint sich das Klima zwischen Staatsregierung und Oberstem Rechnungshof (ORH) nachhaltig verfinstert zu haben. Ministerpräsident Horst Seehofer und sein Kabinett ließen am Dienstag eine regelrechte Hagelwalze über den Finanzkontrolleuren niedergehen.

Jetzt zum April dieses Jahres: Im "Münchner Merkur" war – nicht nur einmal – vom heftigen ausgetragenen Streit zwischen der Bayerischen Staatsregierung und dem ORH zu lesen. Eine immer wiederkehrende Geschichte: Der ORH legt einen Bericht vor. Die Staatsregierung fühlt sich zu Unrecht kritisiert und reagiert in einer Art und Weise, die nicht angebracht ist.

Zum 200. Geburtstag des Obersten Rechnungshofes hat der Ministerpräsident in seiner Rede Folgendes ausgeführt. Ich hoffe, dass die ersten beiden Sätze nicht ganz ernst gemeint waren. Ich zitiere:

Wir drehen jeden Euro zweimal um. Trotzdem leisten wir uns den Obersten Rechnungshof: unabhängig, unbequem, unbeugsam, mit einem klaren Prüfauftrag und ungemein kritisch... Wir in Bayern sind stolz auf den ORH.

(Beifall bei den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, meinen Sie doch auch, was Sie in der Festrede sagen!

Ich zitiere weiter: "Den Rechnungshof zu achten und zu fürchten, gehört zur bayerischen Staatsräson." Das sind starke und profunde Worte: Den Rechnungshof zu achten und zu fürchten, gerät zur bayerischen Staatsräson. Ich wünsche mir mehr bayerische Staatsräson von dieser Bayerischen Staatsregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit diesen Ihren Worten aus dem Jahr 2012 hätte es die neuere Diskussion über den ORH und die Art und Weise, wie diese geführt wurde, nicht geben dürfen.

In der Zweiten Lesung zum zweiten Nachtragshaushalt für das Jahr 2014 habe ich darauf hingewiesen, dass Behördenverlagerungen ein sehr ungewöhnliches pädagogisches Instrument sind. Sie sind einfach inakzeptabel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich kann nur wiederholen, dass ich wirklich hoffe, dass das Treffen des Ministerpräsidenten, des Präsidenten des ORH und des Finanzministers diese Diskussionen nachhaltig vom Tisch gefegt haben und sich diese mit einem Jahresbericht des Bayerischen Obersten Rechnungshofes nicht wiederholen.

Was sagt der ORH in den Bemerkungen zum aktuellen Haushalt in Bayern? - Diese Bemerkungen bestätigen alles, was ich in der Ersten Lesung zum Nachtragshaushalt vorgetragen habe. Das Haushaltsvolumen ist rasant gestiegen. In anderen Bundesländern steigt das Haushaltsvolumen in fünf Jahren im Schnitt um 14 % – bei uns in Bayern um 31 %. Trotzdem steigt die versteckte Verschuldung. Stichwort: keine relevanten Einzahlungen in einen Pensionsfonds, Sanierungsstau auf den Straßen und zu wenig Bauunterhalt.

Die Schulden sollen bis zum Jahr 2030 getilgt werden. Selbst wenn man die Landesbankschulden, wie es die CSU-Fraktion und die Staatsregierung tun, nicht berücksichtigt – eigentlich ist es unredlich, sie nicht miteinzurechnen –, wird die Schuldentilgung bei dem Tempo, das die Staatsregierung zurzeit vorlegt, nicht bis zum Jahr 2030, sondern erst im Jahr 2048 erfolgen. Aber: Es liegt immer noch kein Tilgungsplan vor. Die Steuern sprudeln, die Einnahmen steigen, und die angeblich so finanzkompetente CSU kommt mit dem Geld nicht aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seriöse und nachhaltige Haushaltspolitik geht anders. Im aktuellen Jahresbericht geht es um das Haushaltsjahr 2012. Dort steht genau dasselbe. Ich zitiere von der Homepage des ORH. "Es klingt wie eine Binsenweisheit: Wer Schulden zurückzahlen will, darf nicht mehr ausgeben, als er einnimmt. Die Staatsregierung verfährt aber nach einem anderen Prinzip." Das heißt, 2012 wie auch 2014 gibt es bei der Aufstellung des Haushalts einen Finanzierungssaldo. Die Ausgaben liegen um einiges höher als die Einnahmen.

Was beim Haushalt 2012 besonders auffällt, sind die steigenden Ausgaberechte. Das muss jeden hier in die-

sem Hohen Hause, vor allem diejenigen, die eigentlich die Budgethoheit innehaben, wirklich alarmieren. Die Summe der Ausgaberechte hat im Jahr 2012 den Rekordwert von 4,3 Milliarden Euro erreicht. Das ist im Wesentlichen auf Verzögerungen bei Baumaßnahmen und bei Investitionsförderungen zurückzuführen. Bei Ausgaberechten handelt es sich jedoch um etwas, was nicht mehr durch das Hohe Haus geht. Das sind bei den Regionalisierungsmitteln für die Schiene gut 410 Millionen Euro. Für die Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs ergeben sich Ausgaberechte in Höhe von 280 Millionen Euro. Diese Mittel sind für den Bau des Tunnels der zweiten S-Bahn-Stammstrecke vorgesehen. Wir können froh sein und von Glück sprechen, dass dieses Projekt noch nicht realisiert ist, weil es finanziell nicht zu realisieren ist und wir eine andere Lösung für München brauchen, eine andere Stammstrecke. Durch das Geldhorten entsteht das Problem, dass gleichzeitig andere notwendige Ausgaben verzögert oder ausgebremst werden, Stichwort: barrierefreier Ausbau von Bahnhöfen. Damit könnte man schon etwas machen.

In jedem Bericht des Rechnungshofes ist die mangelnde Ausstattung der Finanzverwaltung – das haben wir schon vom Kollegen Strobl gehört – ein großes Thema. Das ist eigentlich nur beschämend. Entgegen allen Beteuerungen des Finanzministers ist die Unterbesetzung der Steuerverwaltung Tatsache. Die Steuerverwaltung ist massiv unterbesetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Rechnungshof formuliert das knapp und eindeutig:

Der ORH hält es für erforderlich, den Personal-mangel in den Finanzämtern entschiedener anzugehen und die Besetzung der offenen Stellen weiter voranzutreiben. Nach Auffassung des ORH hilft es nicht weiter, Personal dahin umzuschichten, wo gerade der größte Mangel herrscht.

Dagegen hat Finanzminister Söder in der Haushaltsdebatte gesagt:

Nun zu den 1.800 Stellen, von denen immer wieder gesagt wird, dass sie nicht besetzt seien. Diese Stellen sind nicht einfach nicht besetzt, sondern sie sind für die Ausbildung, die Altersteilzeit und für viele Frauen reserviert, die wieder in Teilzeit oder nach der Familienphase in den Dienst zurückkehren. Das ist eine stabile Architektur.

– Das ist eine faule Ausrede. Das ist ein Versuch, das Problem zu vertuschen. Ersatzstellen für Altersteilzeit

sind im Haushalt extra ausgewiesen, genauso wie Anwärter- und Leerstellen. Das hat nichts mit den unbesetzten Planstellen zu tun. Der ORH bezieht sich nämlich ausdrücklich auf die Planstellen.

In der aktuellen Antwort des Finanzministeriums auf eine Anfrage des Kollegen Thomas Mütze steht zudem, dass der Ist-Bestand zwischen 2010 und 2014 nur um knapp 200 Vollzeitstellen gestiegen ist. Ist das wirklich viel oder angemessen, wenn man betrachtet, wie unterbesetzt unsere Finanzverwaltung ist?

(Hans Herold (CSU): 2.000 Anwärter!)

Ich sage: Nein. Hier muss endlich etwas getan werden.

Bei der Kritik des ORH wollen wir differenziert und genau hinschauen. Bei den Einzelberatungen zu den einzelnen Kapiteln zum Beispiel sind wir nicht immer d'accord mit dem ORH. Es kommt aber auf die Art und Weise an und darauf, ob man es sachlich macht oder nicht. Bei den Trägern der Erwachsenenbildung heißt es, diese seien nicht ordnungsgemäß mit den Fördergeldern umgegangen. Man muss aber zwei Punkte anmerken: Zum einen ist die Frage, ob die Verantwortung vielmehr zum großen Teil beim Kultusministerium liegt. Das ist die Stelle, die die Fördergelder bewilligt und kontrollieren muss. Zum anderen finde ich es alles andere als hilfreich – in diesem Fall -, dass die Träger anonymisiert waren. Damit wurden alle Träger der Erwachsenenbildung in Haftung genommen. Die Vorwürfe gegen die Träger der Erwachsenenbildung wirkten somit pauschal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Umgang mit dem Bayerischen Obersten Rechnungshof wünsche ich mir von der CSU und der Bayerischen Staatsregierung, und zwar nachhaltig, um noch einmal mit dem Ministerpräsidenten zu sprechen, mehr bayerische Staatsräson. In diesem Sinne entlasten wir natürlich den Bayerischen Obersten Rechnungshof; die Bayerische Staatsregierung entlasten wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Dr. Söder ums Wort gebeten. – Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon beeindruckend: Der ORH selber entlastet die Staatsregierung und den Freistaat Bayern, die internationalen Finanzakteure loben den

Freistaat Bayern, überall in der Welt bekommt der Freistaat Bayern von allen, die auch nur ein Minimum von Finanzen verstehen, ausdrückliches Lob. Nur hier im Landtag sagt die Opposition, sie kann die Staatsregierung nicht entlasten. Das ist ein einmaliger Vorgang in ganz Deutschland. Das lehnen wir ab.

(Beifall bei der CSU – Volkmar Halbleib (SPD): Ziemlich peinliche Nummer!)

Ist es Staatsräson, Frau Stamm, und wäre es eine Entlastung wert, Herr Strobl, wenn man wie in Nordrhein-Westfalen jedes Jahr viel mehr Schulden machen würde? Ist es Staatsräson, ist es eine Entlastung wert, wenn man in Schleswig-Holstein auf Kosten der Kinder spart und Lehrerstellen kürzt?

(Volkmar Halbleib (SPD): Bleiben Sie mal schön in Bayern!)

Machen Sie erst einmal woanders gute Arbeit, bevor Sie hier in Bayern belehren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Thomas Mütze (GRÜNE): Mit Geld herumschmeißen kann jeder! Richtig mit Geld umgehen können Sie nicht!)

- Wer schreit und brüllt - -

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege Mütze, bitte etwas ruhiger!

(Volkmar Halbleib (SPD): Es war eine lustige Nummer vom Finanzminister!)

- Herr Kollege Halbleib, ich habe Ihnen heute viel Geduld entgegengebracht.

Herr Staatsminister, wenn Sie hier am Rednerpult stehen, versuchen Sie es eben von unten. Dann wird es schwierig. Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Vorhin wurde über Fußball gesprochen und all die Fragen. Eines muss man schon sagen: Man kann immer etwas kritisieren und verbessern. Wenn Sie fragen, wer in welcher Liga spielt, dann lautet die Antwort, dass der Freistaat Bayern finanzpolitisch in einer eigenen Liga spielt, in der sonst niemand in Deutschland spielt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das bestätigen auch die anderen Bundesländer, nämlich wenn sie gern am bayerischen Erfolg über den Länderfinanzausgleich partizipieren.

(Beifall bei der CSU)

Auch das sei einmal gesagt.



Zu unserer Finanzarchitektur. Ich muss das einmal ausdrücklich sagen. Wie ist es woanders, und wie ist es bei uns? Ich finde, der Vergleich ergibt ein Gesamtbild. Meine Damen und Herren, in anderen Bundesländern macht man massiv Schulden.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Der Freistaat Bayern macht seit Jahren keine Schulden.

(Volkmar Halbleib (SPD): Versteckte Schulden!)

Der Freistaat Bayern baut Schulden ab und wird damit zum Vorbild für viele andere Länder. Wir tilgen Schulden. Wir haben den Schuldentilgungsplan übrigens schon lange vorgestellt, haben gezeigt, wie wir diese Schulden tilgen werden. Wir haben die letzten Jahre doch in der Praxis bewiesen, dass wir Schulden tilgen. Nennen Sie mir ein anderes Bundesland in Deutschland, das die Schuldentilgung so kräftig, nachhaltig und wiederholt – und auch im nächsten Doppelhaushalt wird es so sein – vornimmt. Meine Damen und Herren, mit unserer Schuldentilgung betätigen wir am Ende nicht nur Schuldenbremsen, sondern setzen Maßstäbe für die Finanzpolitik in Deutschland und ganz Europa. Kein anderer tilgt Schulden so wie der Freistaat Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Wir investieren. Wenn das Argument kommt, der Haushalt wächst, dann sage ich: Zum Glück wächst Bayern. Es wächst zwar noch nicht überall gleich stark, an manchen Stellen mehr als an anderen. Auf diese Form des Wachstums Bayerns reagieren wir aber in unserem Haushalt mehr als jedes andere Bundesland, zum Beispiel indem wir helfen und die Konjunktur durch Investitionen in Schule und Wissenschaft stärken, durch mehr Stellen für Kinder, Lehrer und Bildung, aber auch durch den Ausbau von Regionalförderung und den kommunalen Finanzausgleich. Im kommunalen Finanzausgleich leisten wir Unterstützung mit acht Milliarden. Wir geben Stabilisierungshilfen für strukturschwache Räume. Anderswo in Deutschland macht man Rückbauprogramme; in Bayern macht man Aufbauprogramme. Deshalb ist dieses Wachstum mehr als gerechtfertigt.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Mütze?

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Nein. Später. Dann gibt es eine Bemerkung. - Wir machen also keine Schulden, sondern wir tilgen.

Wir haben in Westdeutschland die höchste Investitionsquote. Außerdem sind wir in der Lage, Geld zurückzulegen. Wir stärken die Rücklagen für schwierige Zeiten. Herr Pohl und andere fragen: Wer weiß, was kommt, welche Schwierigkeiten auftreten können? Die Weltwirtschaft kann sich immer ungünstig entwickeln. Wenn ich das Prinzip der Voraussicht für ein Land einhalte, dann heißt das, alte Schulden zu tilgen und Verbindlichkeiten abzubauen; man investiert, um neue Stärke zu gewinnen, und man legt Geld zurück für alle Eventualitäten. Ich weiß nicht, wie man anders vorgehen sollte. Jeder von uns würde diesen Weg für sein Unternehmen und seine Familie einschlagen. So wie wir privat für unsere Familien vorsorgen würden, so sorgen wir für das ganze Land. Ich denke, dieser Weg ist richtig, und wir wollen ihn beibehalten.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage ausdrücklich: Wir geben nicht mehr aus, als wir einnehmen. Der ORH hat dankenswerterweise einen Vorschlag gemacht, wie man das noch verbessern kann, den wir aufgreifen und umsetzen werden. Wir werden übrigens die Einzigen sein, die das tun. Andere Bundesländer, Herr Präsident, machen das ganz anders. Sie machen in ihren Steuerschätzungen sehr gute Rechnungen auf mit dem Ergebnis, dass sie jedes Mal am Ende des Jahres Haushaltslöcher haben. Wir planen und schätzen seit vielen Jahrzehnten konservativ und haben regelmäßig Mehreinnahmen. Diese Mehreinnahmen zeigen auch – das wird übrigens vom ORH als gute Haushaltsführung bestätigt, das steht ausdrücklich so im Bericht –, dass die Bewirtschaftung und Haushaltsführung so ist,

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

dass wir am Ende immer noch etwas mehr erwirtschaften, als wir eigentlich geplant haben. Das, meine Damen und Herren, ist ebenso ein gutes Zeichen. Andere Länder planen Mehreinnahmen, nehmen dann aber weniger ein und haben am Ende ein Minus. Der Freistaat Bayern plant vorsichtig, hat am Ende noch etwas übrig und stärkt damit die Sicherheit. Auch das ist ein einmaliger Vorgang. Wir halten das für gut. Wir bedanken uns für das Lob, dass wir ordentlich haushalten.

(Beifall bei der CSU)

Man könnte natürlich noch viel mehr tun. Es ist beeindruckend, dass in anderen Bundesländern ein ganz wichtiger Einnahmefaktor die Bayern sind. In anderen Bundesländern werden mit unserer Hilfe Haushalte aufgestellt. Von den dortigen Parlamenten wird das als selbstverständlich angenommen. Warum? – Weil es einen Länderfinanzausgleich gibt. Wir haben eine

weiter explodierende Zahl im Länderfinanzausgleich und müssen 4,3 Milliarden Euro zahlen. Die neuen Prognosen sagen: Wenn sich nichts ändert, werden wir jährlich bis zu 5 Milliarden Euro – 5 Milliarden Euro! -, 10 % des gesamten Haushalts, an andere Bundesländer abgeben müssen.

Deswegen bin ich unserem Ministerpräsidenten und dem Bund dafür dankbar, dass jetzt eine – auch politische – Debatte darüber beginnt, wie wir die Bund-Länder-Finanzbeziehungen so ändern können, dass der Länderfinanzausgleich endlich gerecht wird, denn es kann nicht sein, dass man in Berlin jeder Familie einen Maxi-Cosi schenkt und wir diskutieren müssen, weil von vornherein 5 Milliarden Euro bayerisches Steuergeld weg ist. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der CSU)

Helfen Sie auf Ihren politischen Ebenen mit!

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Seit wann erzählen Sie das schon? Das ist wie bei Cato!)

- Da hat es am Ende ja auch gewirkt.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Wie lange müssen wir noch warten?)

Sie wissen, wie der Kampf um Karthago ausgegangen ist. Wenn es so kommt, ist es gut.

Helfen Sie mit, dass sich die Bund-Länder-Finanzbeziehungen nicht so gestalten, wie es im Moment den Anschein hat, nämlich dass man sagt: Länderfinanzausgleich, na ja, aber noch wichtiger sind die Altschulden der SPD-Länder.

Das kann ein Thema sein. Wir akzeptieren, dass das Bestandteil des Verhandlungspakets ist. Aber am Ende kann in Deutschland nicht nur darüber gesprochen werden, dass selbst verursachte Schulden abzubauen sind, während die Bayern weiterhin hart arbeiten, fair wirtschaften, gute Ergebnisse erzielen und von ihrer Leistung immer weniger haben. Das ist unfair. Wir wollen einfach die Chance haben, dass sich der Fleiß der Bayern im Haushalt widerspiegelt. Bitte helfen Sie da mit.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Punkt ist das Personal; das ist mir schon wichtig. Vor einigen Wochen hat der Hauptausschuss des Bayerischen Beamtenbundes getagt. Es gab Vorgespräche von Ingrid Heckner bei der Finanzgewerkschaft. Wenn alles so wäre, wie Sie sagen, müsste die Lage des Beamtenbundes schwierig sein.

(Volkmar Halbleib (SPD): Fragen Sie einmal nach!)

- Ich war dabei und habe eine Rede gehalten.

(Volkmar Halbleib (SPD): Fragen Sie bei der Finanzgewerkschaft nach!)

Ich werde ja immer eingeladen und bin überall dabei. Die Finanzgewerkschaft ist genauso wie der Beamtenbund durchaus in der Lage, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Wir haben in den letzten Jahren erlebt, was passiert, wenn die Situation schwierig ist. Da wird Klartext formuliert. In dieser Frage gibt es keinen Kuschelkurs, und das ist auch in Ordnung. In den letzten Jahren gab es wie auch in diesem Jahr, kann man sagen, große Unterstützung, Sympathie und Akzeptanz für den Kurs, den wir einschlagen.

Wie war die Situation im letzten Jahr bei der Tarifierhöhung im öffentlichen Dienst? - Viele Bundesländer übernahmen sie nicht oder nur teilweise. Oder sie führten ein Zwei-Klassen-System ein, indem nur bestimmte Beamte mehr bekamen und andere nicht oder indem die Beamten warten mussten. Wir haben gesagt: Bei uns gibt es bei den Beamten und Angestellten keine Zwei-Klassen-Gesellschaft. Wir schätzen den ganzen öffentlichen Dienst, und deswegen hat jeder bayerische Beamte, egal, an welcher Stelle er arbeitet, das Recht, angemessen alimentiert zu werden. Wir haben die Besoldung gut geregelt, und wir werden sie weiter gut regeln. Deswegen ist es besser, Beamter in Bayern zu sein als sonst wo in Deutschland.

Die Zahl der Steuerfahnder haben wir seit 2009 um 15 % erhöht; es gab insgesamt für die Steuerverwaltung 700 neue Stellen und 600 Anwärter. Darüber wird beim Haushalt immer aktuell diskutiert. Wir bauen hier tatsächlich Personal auf, was übrigens nicht ganz leicht ist. Denn der Oberste Rechnungshof hat gesagt: Gebt auf der einen Seite für das Personal weniger aus und baut auf der anderen Seite Personal auf. Das ist zunächst einmal eine sportliche intellektuelle Herausforderung, und wir versuchen auch, sie anzugehen, wie wir das immer tun. Wir versuchen, die Balance zu halten. Man muss wissen: Steigende Personalquoten sind nicht eine Haushaltsherausforderung für das laufende Jahr, werden aber über die Pensionen eine Haushaltsherausforderung für die Zukunft sein.

Ein letzter Satz noch zur Steuerpolitik, weil mir das wichtig ist. Die Ausgangslage der Großen Koalition in Berlin war zunächst ganz schwierig. Ich weiß das, weil ich außer dem Ministerpräsidenten in dieser

Frage am stärksten beteiligt war und weil ich der Arbeitsgruppe mit dem Bundesfinanzminister und den SPD-Finanzministern angehört habe.

Die Ausgangslage waren massivste Steuererhöhungsforderungen. Es ist am Ende gemeinsam – das sage ich ausdrücklich – gelungen, die Steuern für die Bürger und für die Wirtschaft in Deutschland nicht zu erhöhen. Zum Zweiten ist vereinbart worden – das halte ich auch für wichtig -, dem Land durch Investitionen Konjunkturimpulse zu geben. Davon profitiert auch Bayern. Denken Sie an die Situation der Kommunen. Die Stärkung des Bundesleistungsgesetzes war für die regionale Investition und damit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit im ländlichen Raum – ich nehme an, Sie haben das gleiche Interesse wie wir, ihn zu unterstützen – ein gutes Signal.

Deswegen macht es, meine Damen und Herren, in der Strategie durchaus Sinn, die Steuern nicht zu senken und dazu Investitionsimpulse zu setzen. Natürlich bleibt das Thema bei uns auf der Agenda. Das Kabinett hat es diese Woche ausdrücklich noch einmal beschlossen. Wenn sich die Spielräume weiter öffnen werden, also ab dem Jahr 2017, werden wir – wir machen dazu auch einen Vorschlag – sehr schnell und massiv an dieses Thema herangehen. Jetzt geht es darum, Deutschland zu stabilisieren und zu stärken und dann die Bürger weiter zu motivieren. Das ist ein guter Dreiklang.

Bitte helfen Sie da mit. Die FREIEN WÄHLER sind ja europaweit im Einsatz, wenn auch nicht überall im Parlament, so doch zumindest an einer Stelle, in anderen Länderparlamenten irgendwann vielleicht auch, aber nicht ganz so durchschlagskräftig. Helfen Sie überall mit. Dann ist es sicher kein Problem, es zu schaffen.

Gestern Abend hat die Montgelas-Gesellschaft Preise verliehen. Einer ging an mich, aber nicht an mich als Person, sondern stellvertretend für den Freistaat Bayern. Einige Kollegen waren dort; auch von der Opposition waren einige dort. Laudator war der ehemalige französische Finanzminister Eric Woerth unter Sarkozy: Der Freistaat Bayern sei finanziell ein Leuchtturm in Europa und ein Vorbild; er kenne keine Region und kein Land, die derart wirtschafteten und eine derart erfolgreiche Finanzpolitik machten; er würde sich wünschen, dass man in seinem Heimatland, in Frankreich, wenigstens annähernd so operieren würde.

Meine Damen und Herren, wenn Bayern in Europa gelobt wird, bitte ich einfach nur darum, dass man bei uns fair miteinander umgeht. Sie müssen die Staatsregierung nicht immer entlasten. Aber seien Sie so fair zuzugeben, dass wir in der Finanzpolitik tatsäch-

lich der Leuchtturm in Deutschland sind. Dieser Leuchtturm wollen wir auch bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Eine Zwischenbemerkung: Herr Kollege Mütze.

**Thomas Mütze (GRÜNE):** Herr Minister, ich hatte gedacht, ich hätte am Geburtstag einen Wunsch frei. Ich habe zwei Fragen und eine Anmerkung. Ist es richtig, Herr Minister, dass Sie seit Jahren trotz Rekordeinnahmen mehr ausgeben, als Sie einnehmen, also einen strukturell unterfinanzierten Haushalt haben? Und ist es richtig, dass Sie seit Jahren auf Rücklagen zurückgreifen müssen?

Die weitere Frage ist: Was machen Sie, der Sie ja ein guter Finanzpolitiker sind, wenn die Steuereinnahmen einmal nicht mehr so sprudeln? Die Kolleginnen und Kollegen, die länger hier sind, wissen, was 2003/2004 passiert ist. Was machen Sie, wenn Sie nicht mehr über sprudelnde Steuereinnahmen verfügen und nicht mehr mit Geld um sich werfen können? Denn das kann jeder.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Alles Gute!

(Zuruf von der SPD: Das kam sehr aus dem Herzen; das hat man gespürt! – Heiterkeit)

- Lieber Herr Mütze, ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute.

(Volkmar Halbleib (SPD): Geht doch!)

Mögen alle Wünsche in Erfüllung gehen. Mögen Sie von Ihrer Partei genauso freundlich behandelt werden wie von uns!

(Allgemeine Heiterkeit – Volkmar Halbleib (SPD): Wie Sie von Ihrer Partei!)

Ich wünsche Ihnen wirklich alles, alles Gute. Ich hatte mich schon gewundert, dass Sie sich an Ihrem Geburtstag so erregen. Aber das ist schon in Ordnung.

Sie haben von zwei Fragen und einer Bemerkung gesprochen. Die Bemerkung war wahrscheinlich, dass wir gute Finanzpolitiker sind. Dafür vielen Dank.

Geben wir mehr Geld aus, als wir einnehmen? - Nein. Wir planen am Anfang des Jahres konservativ. Wir haben im Lauf eines Haushaltsjahres immer wieder deutlich mehr erwirtschaftet. Was passiert nun mit dem mehr Erwirtschafteten? Es geht in die Rücklage; denn die Rücklage ist kein Festgeldkonto, sondern quasi das Konto des Freistaats Bayern. Die Rücklage wird dann im neuen Haushaltsjahr verwendet. Wir geben also nicht mehr Geld aus, als wir einnehmen.

Die Planung wird übrigens – das sage ich heute schon voraus – das ganze Parlament noch vor spannende und schwierige Fragen stellen. Denn dann wird an einer anderen Stelle Maß zu halten und Disziplin zu üben sein. Deswegen ist auch der zweite Teil relativ klar; so ist es immer. Es ist nun einmal so, dass man nur das ausgeben kann, was man hat. Wenn man nicht mehr hat, dann kann man auch nicht mehr ausgeben. Deshalb gibt es Wachstumsbegrenzungen.

Sie fragen, was passiert, wenn es weniger Steuereinnahmen gibt. Weniger Steuereinnahmen gibt es dann, wenn die Konjunktur einbricht, sage ich einmal als Beispiel. Diese wird nicht einbrechen, weil wir in Berlin versuchen, die makroökonomischen Rahmenbedingungen so zu setzen, dass der wirtschaftliche Erfolg erhalten bleibt. Deshalb wäre es falsch, den Stabilitätspakt in Europa jetzt aufzuweichen

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

und einen weichen Euro zu riskieren. Der gesamte Finanzmarktärger käme sonst vielleicht erneut, und wir stünden in einem Vierteljahr vor derselben Problematik. Deshalb bin ich froh, dass die Bundeskanzlerin alle Mitglieder der Regierung überzeugen konnte, an einer klaren Haltung zum Stabilitätspakt festzuhalten.

(Beifall bei der CSU)

Das zweite Element – deshalb ist unser Haushalt mit seiner Investitionsquote so wichtig - sind die Investitionen. All das, was wir hier in Forschung, in Wissenschaft und in Infrastruktur investieren, und auch die kommunalen Finanzen dienen vor allem dazu, selbst bei rauherem Wind und bei konjunkturellen Problemen – möglicherweise national – einen eigenen landespolitischen Impuls zu setzen, damit man sieht, dass Bayern auch in stürmischen Zeiten gut gerüstet ist.

Das Motto, das wir an anderer Stelle propagieren, heißt Prävention und Reaktion. Das hat der Ministerpräsident diese Woche in mehreren Besprechungen gebraucht und das hat mir gut gefallen: Prävention und Reaktion. Prävention heißt, sukzessive aufzubauen, und Reaktion heißt, wenn wirklich einmal etwas passiert, auch die Kraft zu haben, einzelnen Regionen zu helfen, wie beispielsweise in Fürth bei Quelle oder

wie wir jetzt in Kronach herangehen. Das ist eine vorausschauende Politik.

Wir können nicht alles allein mit dem Landtag schaffen. Wir sind nicht die Österreicher, die ein Gesetz machen und sagen können: Wir haben keine Schulden mehr. Das geht nicht. Aber wenn es darum geht, vorausschauend zu reagieren – das tun wir –, und wenn Sie weiterhin aktiv mithelfen – das wäre jetzt mein kleiner Geburtstagswunsch an Sie –, das zu stärken, dann ist das ein gutes Einvernehmen und dann können wir gemeinsam eine gute Geburtstagsfeier machen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, Herr Kollege Pohl hat seine Redeabsicht bisher nicht angezeigt. Ich bitte um Nachsicht. Bitte schön, Herr Kollege Pohl, eine Zwischenbemerkung.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Hat er auch Geburtstag?

(Heiterkeit)

**Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER):** (Vom Redner nicht autorisiert) Jeder Mensch hat Geburtstag, aber nicht alle am gleichen Tag. Ich habe erst im November. - Herr Staatsminister und Leuchtturm-Preisträger, gestatten Sie mir zwei Anmerkungen. Zunächst einmal sage ich: Das österreichische Gesetz wollen wir zu einem anderen Zeitpunkt diskutieren.

Erste Anmerkung: Wenn man bei einer Bundestagswahl die absolute Mehrheit knapp verfehlt, dann weiß ich nicht, ob man es als Erfolg verkaufen kann, wenn sich steuerpolitisch nichts ändert, obwohl man im Wahlkampf anderes versprochen hat. Das ist aber eine Bewertung, die Sie treffen müssen. Wir jedenfalls verlangen, dass Sie das, was Sie versprochen haben, auch halten, nämlich den unverzüglichen Abbau der kalten Progression.

Die zweite Bemerkung: Sie fragten, warum keine Entlastung erteilt wird. Das hat nichts mit einer Negativhaltung zu tun, dass man grundsätzlich gegen etwas stimmt. Ich habe mich sehr differenziert mit der bayerischen Haushalts- und Finanzpolitik auseinandergesetzt. Wir begründen unsere Ablehnung – auch das habe ich deutlich gesagt – mit der Schiefelage zulasten der Kommunen. Das ist der Grund, und das sollte hier durchaus nochmals gesagt werden. - Wir erkennen an, dass Schulden zurückgezahlt werden, wobei Sie einräumen müssen, dass die Schuldentilgung aus der Rücklage genommen wird. Das sollte man ehrlicherweise hinzufügen.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister, bitte.

**Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium):** Zur Frage der Entlastung: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann sagen Sie, dass es schlecht für die Kommunen sei. Wir stimmen sicherlich in der Auffassung überein, dass wir jetzt ein neues Rekord-FAG mit 8 Milliarden Euro haben. Wir stimmen darin überein, dass wir Elemente haben, besonders für den ländlichen Raum, die mit den Stabilisierungshilfen im deutschlandweiten Vergleich relativ gut sind. Die kommunalen Spitzenverbände – darin sind sowohl Vertreter meiner eigenen Partei als auch aus anderen Parteien vertreten – haben ausdrücklich anerkannt und es für ihre Verhältnisse sogar gelobt, wenn ich den Vorsitzenden des Städtetags nehme, dass die derzeitige Kommunalausstattung in Deutschland herausragend ist. Wenn uns die kommunalen Spitzenverbände quasi politisch eine Entlastung geben, hätten die FREIEN WÄHLER diese Grandezza an der Stelle auch haben können; es sei ihnen überlassen, dies zu tun.

Zweitens, noch einmal zur kalten Progression: Dass deren Abbau uns ein Anliegen ist, ist doch keine Frage. Es geht aber auch um politische Mehrheiten. Im Herbst letzten Jahres war das Wahlergebnis vielleicht für den einen oder anderen anders, als er es sich vorgestellt hatte. Aber es gehört zur Verantwortungsgemeinschaft der Politik, dass man am Ende eine stabile Regierung für das gesamte Land bildet.

Die Große Koalition hat zwar auch schwierige Momente, aber sie ist eine stabile Regierung, die Deutschland angemessen ist. Das muss man ausdrücklich sagen. Deswegen arbeiten wir hart daran, die Elemente, die uns wichtig sind, einzusetzen. Wenn man die Situation Deutschlands mit der Lage anderer Länder vergleicht, dann kann man sagen, dass wir derzeit in Berlin stark und stabil für Europa geführt werden. Das ist ein großer Mehrwert, und wir werden auch die anderen Dinge sukzessive umsetzen. Wie gesagt, wenn Sie uns begleiten – mit Frau Müller im Europaparlament und die anderen APOs in den anderen Bundesländern –, dann werden wir den entsprechenden Erfolg haben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Danke, Herr Staatsminister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Ich lasse zunächst über den Tagesordnungspunkt 2 abstimmen. Der Abstimmung liegt die Beschlussempfehlung des

federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, Drucksache 17/2301, zugrunde. Ich gehe davon aus, dass über die einzelnen Nummern getrennt abgestimmt werden soll. – Das ist der Fall.

Nach Nummer 1 der Beschlussempfehlung soll der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2012 und des Jahresberichtes 2014 des Bayerischen Obersten Rechnungshofs gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaates Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2012 Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CSU. Gegenstimmen? – SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist das so beschlossen.

Nach Nummer 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen soll die Staatsregierung gemäß Artikel 114 Absätze 3 und 4 der Bayerischen Haushaltsordnung ersucht werden, entsprechend den Buchstaben a) bis j) eine Reihe von Maßnahmen zu veranlassen und hierzu dem Landtag zu berichten. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 17/2301.

Ich lasse zunächst über den Buchstaben c), zu dem kein einstimmiges Ausschussvotum vorliegt, einzeln abstimmen. Wer dem Buchstaben c) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen – CSU, SPD und FREIE WÄHLER. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Das ist ebenfalls so beschlossen.

Ich lasse gemeinsam über die einstimmig beschlossenen Buchstaben a), b) und d) mit j) der Nummer 2 abstimmen. Wer der Nummer 2 insoweit zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU, die SPD, die Fraktion der FREIEN WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist auch das so beschlossen. Der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen ist damit in allen Punkten zugestimmt worden.

Nach Nummer 3 der Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen dem Landtag, gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung festzustellen, dass entgegen der Zusage des Staatsministeriums der Finanzen aus dem Jahr 2010 ein funktionierendes IT-Verfahren für die Steuererklärungen großer Personengesellschaften immer noch nicht im Einsatz ist. Wer der Nummer 3 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

chen. – Das sind die CSU, die SPD, die Fraktion der FREIEN WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Der Nummer 3 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses ist ebenfalls zugestimmt worden.

Damit ist der Staatsregierung nach Maßgabe der soeben beschlossenen Ersuchen und Feststellungen die Entlastung für das Haushaltsjahr 2012 gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaates Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung erteilt.

Ich bedanke mich in Anwesenheit des Herrn Ministerpräsidenten. Die Staatsregierung ist entlastet. Herzlichen Glückwunsch dazu und weiterhin ein gutes Gelingen den beiden Verfassungsorganen Staatsregierung und Bayerischer Landtag in ihrer Zusammenarbeit. Danke schön.

(Beifall bei der CSU)

Ich lasse nun über den Tagesordnungspunkt 3 abstimmen.

Nach der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 17/2302 soll dem Bayerischen Obersten Rechnungshof die Entlastung für das Haushaltsjahr 2012 erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine.

Damit ist dem Bayerischen Obersten Rechnungshof gemäß Artikel 101 der Bayerischen Haushaltsordnung ebenfalls in Anwesenheit des Präsidenten des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, Herrn Fischer-Heidberger, die Entlastung erteilt. Herr Fischer-Heidberger, ich gehe davon aus, dass Sie heute mit dem Verfassungsorgan Bayerischer Landtag hochzufrieden sind.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Abstimmung  
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der  
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden  
(s. Anlage 1)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Beratung der zum Plenum eingereichten  
Dringlichkeitsanträge**

Zunächst rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)  
Sanften Donauausbau auf den Weg bringen  
(Drs. 17/2396)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Bernhard Roos u. a. und Fraktion (SPD)  
Sanften Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen endlich umsetzen (Drs. 17/2405)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Ganzheitlicher Ansatz beim Donauausbau nötig,  
Staufufenlösungen endgültig ausschließen  
(Drs. 17/2419)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Erwin Huber, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU)  
Donauausbau nach der Variante A (Drs. 17/2420)**

Ich eröffne die Aussprache und darf als Erste Frau Kollegin Steinberger bitten. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Rosi Steinberger (GRÜNE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In diesen Tagen erneuert die CSU beinahe täglich ihr Bekenntnis zur frei fließenden Donau, und König Horst und sein Umweltminister Huber

(Zurufe von der CSU)

lassen sich dafür vor Ort und von den Umweltverbänden feiern. Doch ist die Staustufe tatsächlich und end-

gültig vom Tisch? Wir haben da so unsere Zweifel. Bisher sind das nämlich reine Lippenbekenntnisse.

Ich weiß, Sie verweisen jetzt auf den Kabinettsbeschluss vom Februar 2013. Doch schon damals haben wir gewarnt. Schon damals haben Sie ein Hintertürchen für die Staustufe offengehalten; denn damals wurde beschlossen, die naturnahe Variante A nur auf 54 Kilometern festzuschreiben. Für die restlichen 15 Kilometer – und das sind die entscheidenden – gab es damals und gibt es bis heute keine Festlegung.

Das bestätigt auch der niederbayerische Bezirksvorsitzende der CSU Manfred Weber, der damals in der Presse folgendermaßen zitiert worden ist: Es sei gut, dass über die umstrittenen letzten 15 Kilometer noch keine Entscheidung getroffen worden sei. Dies solle doch angesichts künftiger Herausforderungen den nächsten Generationen überlassen bleiben. So der CSU-Politiker.

Der Bayerische Ministerpräsident meinte, dass zumindest während seiner Amtszeit keine Staustufe kommen werde. Eine eindeutige Festlegung aber sieht anders aus. Deshalb, liebes Hohes Haus, ist es eminent wichtig, was im kommenden Bundesverkehrswegeplan stehen wird; es handelt sich schließlich um eine Bundeswasserstraße.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist schön, wenn die Staatsregierung sagt, dass sie einen Ausbau nach der Variante A angemeldet hat. Aber nun sehen wir in der Anmeldeleiste wieder das böse Wort C280 auftauchen, und das heißt Staustufe.

Nun kann es richtig sein, dass die Bayerische Staatsregierung nicht weiß, wie dieses Wort dort hineingekommen ist. Aber Verkehrsminister Dobrindt weiß es, und er könnte dafür sorgen, dass es dort wieder herauskommt. Es kann ja wohl nicht sein, dass der Verkehrsminister dazu erst die Lobbyverbände befragen muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb kommt heute unser Antrag. Wir glauben eben der Staatsregierung nicht alles. Wir würden gerne Beweise dafür sehen, dass Sie es mit dem sanften Ausbau der Donau tatsächlich ernst meinen. Ein Beweis wäre die Streichung der Staustufe aus der Anmeldeleiste.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir denken, dafür sollte der Einfluss der Staatsregierung in Berlin noch reichen.

(Zuruf: Wer weiß!)

– Wir hoffen, schon. Ein weiterer Beweis wäre die Aufhebung der landesplanerischen Beurteilung des Donauausbaus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir erinnern uns, bzw. wir erinnern Sie daran: Im Jahr 2006 hat die Regierung von Niederbayern ein Raumordnungsverfahren zum Donauausbau abgeschlossen. Schon damals hat Bayern die Weichen für die Staustufe gestellt - und das, obwohl der Bund als Aufgabenträger nur die Variante A gewollt hat.

Bayern hat also damals darauf gedrängt, dass unter anderem die Variante C280 untersucht worden ist. Es war für uns und viele andere auch keine große Überraschung, dass die Regierung zu dem Schluss gekommen ist, dass die Variante A – man höre! – ungeeignet ist, während die Variante C280 allen raumordnerischen Belangen genügt.

Ich zitiere aus dem Beschluss: "Der Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen in Form der Variante A entspricht somit nicht den Erfordernissen der Raumordnung." So die Regierung von Niederbayern. Denn machen wir uns nichts vor: Dieses Verfahren war von vorne bis hinten gesteuert und sollte genau dieses Ergebnis bringen. Diese landesplanerische Beurteilung gilt bis heute und ist die Grundlage für alle weiteren Planungsschritte. Was machen nun die Behörden, wenn sie den Ausbau der Donau nach Variante A planen müssen? Das soll ja wohl nach dem Bekenntnis der Staatsregierung auch so sein.

Dann müssten sich die Behörden über diese landesplanerische Beurteilung hinwegsetzen. Das ist nicht sauber, denn die landesplanerische Beurteilung ist behördenverbindlich. Deshalb – ganz wichtig - ist unsere Forderung an die Staatsregierung: Wenn es Ihnen ernst ist mit dem sanften Ausbau der Donau, dann heben Sie diese Beurteilung auf. Lassen Sie, wenn nötig, ein neues, diesmal ein objektives Raumordnungsverfahren durchführen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Beseitigen Sie alle Zweifel, dass Sie es ernst meinen, schließen Sie alle Hintertürchen, die Sie selber offen gelassen haben!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann glauben auch wir Ihnen, dass Sie zur frei fließenden Donau stehen, wie wir das schon immer getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu den Dringlichkeitsanträgen der anderen Fraktionen: Dem Dringlichkeitsantrag der CSU können wir nicht zustimmen, weil er auf den damaligen Ministerratsbeschluss abzielt. Dem Dringlichkeitsantrag der SPD stimmen wir zu. Beim Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER enthalten wir uns, weil er mit heißer Nadel gestrickt worden ist und Punkte enthält, die mit der aktuellen Situation und dem Bundesverkehrswegeplan nichts zu tun haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Kollege von Brunn steht schon bereit. Bitte, Herr Kollege.

**Florian von Brunn (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Wir sprechen heute über den sanften Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen. Dort, just an dieser Stelle, hatte der Ministerpräsident im Dezember 2012, kurz vor Weihnachten, ein Erweckungserlebnis bei einer Donaudampfschiffahrt. Er hat damals erkannt, wie schön eine unverbaute Donau ist, wie wichtig und schön intakte Natur und Auwälder zwischen Straubing und Vilshofen sind. Sein Umweltminister hat bereits vorbereitend missionarisch gewirkt. Wir haben uns darüber gefreut; denn wir kämpfen schon seit Jahrzehnten dafür, dass die Donau nicht mit Staustufen verschandelt wird und möglichst naturnah erhalten bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns über diese späte Einsicht gefreut und sind davon angetan, dass es heute relativ viele gleichlautende Dringlichkeitsanträge gibt, nachdem Anfang dieser Woche etwas passiert ist, was relativ viele Irritationen ausgelöst hat. Ich meine die Medienberichte über die "Wiederauferstehung" der Variante C280 im Entwurf für den Bundesverkehrswegeplan 2015. Diese Meldung war am Montag in der "Süddeutschen Zeitung". Es hat nicht lange gedauert, bis die Dementis kamen. Der Herr Innenminister hat sich dazu geäußert, genauso wie die Staatskanzlei: Die Bayerische Staatsregierung halte unverbrüchlich am sanften Ausbau der Donau fest und damit am Berliner Koalitionsvertrag; denn dort steht es so drin.

Der Bundesverkehrsminister hat das Gleiche gesagt und einen Sprecher erklären lassen, wie diese Variante C280 in den Entwurf gekommen ist: Das Papier, also der Entwurf für den Bundesverkehrswegeplan, sei nur ein erster Entwurf, in den alle Vorhaben hineingeschrieben worden seien, die Ministerien, Behörden, Verbände und andere antragsberechtigten Stellen aufgenommen haben wollten. Zu den antrags-

berechtigten Stellen hätten auch, so der Sprecher, zwei Lobbyverbände der Binnenschifffahrt gehört. Diese hätten diese Passage reinsetzen lassen.

Ist das nur ein "Sturm im Wasserglas", wie es das "Straubinger Tagblatt" schreibt? Ich glaube, dass man das nicht so beurteilen kann. Es handelt sich nicht um einen Sturm im Wasserglas; denn es ist nicht so ganz klar, wie diese Ausbauvariante wieder in den Bundesverkehrswegeplan hineingekommen ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte der Staatsregierung nichts unterstellen. Ich frage mich aber schon, was beim Bundesverkehrsministerium los ist, das langjährig von der CSU geführt wird. Auf der Webseite gibt es eine klare Beschreibung des Procedere. Dort steht, Stand heute: "Bei den Bundeswasserstraßen hatten neben der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes (WSV) auch die Bundesländer die Gelegenheit, Projektideen vorzuschlagen, aus denen das BMVI gemeinsam mit der WSV die zu bewertenden Projekte entwickelt." Das Bundesverkehrsministerium und die dem Bundesverkehrsministerium unterstehende Wasser- und Schifffahrtsverwaltung entwickeln also die zu bewertenden Projekte. Dies tun sie bereits seit eineinviertel Jahren. Das Vorschlagsverfahren hat bereits im März 2013 geendet.

Ich zitiere weiter: Dabei wird die Vorhabenliste um solche Projektvorschläge bereinigt, die keine Relevanz für den Bundesverkehrswegeplan haben. Ich halte also fest: Die Vorschläge machen die Länder. Die Liste wird vom Bundesverkehrsministerium und von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung bearbeitet. Eigentlich sollten in eineinviertel Jahren alle Vorschläge bereinigt worden sein, die keine Relevanz für den Bundesverkehrswegeplan haben. Es scheint so zu sein, dass die Variante C280 zumindest in Teilen des Bundesverkehrsministeriums nicht diesen Status hat. In diesem Zusammenhang ist die Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE im Deutschen Bundestag auf der Bundestagsdrucksache 18/220 interessant. In dieser Antwort heißt es klipp und klar:

Das Anmeldeverfahren für Verkehrsprojekte unterscheidet sich zwischen den drei Verkehrsträgern. [...] Für den Verkehrsträger Wasserstraße werden die Projektdefinitionen durch das BMVBS und die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes vorgenommen. Von den Ländern konnten hierzu Projektideen beim BMVBS eingereicht werden.

Sie werden es bemerkt haben: Es gibt keinen Hinweis auf das Vorschlagsrecht von Verbänden. Das ist ein



ganz anderes Verfahren, als es der Sprecher des Bundesverkehrsministeriums in der Öffentlichkeit geschildert hat. In der Konsequenz bringt mich dies zu einigen Nachfragen bzw. zu der Schlussfolgerung, dass im Bundesverkehrsministerium die rechte Hand nicht genau weiß, was die linke tut. Oder es besteht dort doch der Plan, die Variante C280 weiter auf der Tagesordnung zu halten.

Deswegen ist es heute wichtig, dass wir über diese Dringlichkeitsanträge beraten. Wir müssen ganz klar machen, dass C280 keine Variante ist, die der Bayerische Landtag will. Deswegen bin ich froh, dass wir heute gemeinsam angetreten sind, diese Variante zu beerdigen und uns für den sanften Donauausbau auszusprechen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Ich erteile jetzt Herrn Kollegen Aiwanger das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute über ein Thema, das seit dem Jahrhunderthochwasser etwas aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit verschwunden ist. Aufgrund des Bundesverkehrswegeplans ist dieses Thema, der Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen, wieder in die Debatte gekommen. Wir stellen fest, dass der dort dringend benötigte Hochwasserschutz durch eine über Jahrzehnte hinweg betriebene falsche Politik verzögert worden ist. Wir wären heute schon sehr viel weiter, wenn sich die Staatsregierung erstens früher für den Hochwasserschutz entschieden hätte und wenn sie zweitens nicht so stur an dieser Staustufen-Variante festgehalten hätte. Der Hochwasserschutz wurde damals als Druckmittel und Erpressungspotenzial benutzt. Man hat gesagt: Nur mit Staustufen gibt es Hochwasserschutz. Herr Kollege Huber von der CSU hat sogar behauptet, es müssten Häuser abgesiedelt werden, wenn es nicht dazu käme. Hier wurde systematisch Panik gemacht.

Dann kam der Landtagswahlkampf 2013. Bei der Bevölkerung vor Ort und bayernweit wurde eine Umfrage durchgeführt, bei der zwei Drittel der Bevölkerung deutlich gemacht haben, dass sie die Staustufen-Variante nicht wollen, sondern maximal einen sanften Ausbau. Herr Seehofer hat die Situation erkannt und gesagt, dass dieses Thema abgeräumt werden müsste. Herr Dr. Marcel Huber und Herr Dr. Söder haben im Vorfeld versucht, sich aus diesem Thema zurückzuziehen, was zu Prügeln für die CSU, vor allem für die CSU in Niederbayern, geführt hat. Am Ende hat

man es geschafft, dieses Thema rechtzeitig vor der Wahl abzuräumen, verbunden mit der Aussage von Herrn Seehofer, er binde dieses Thema an seine Amtszeit. Solange er Ministerpräsident sei, werde es zu keinem Staustufenausbau kommen.

Herr Seehofer, ich hoffe, dass Sie damit nicht das Feuer der niederbayerischen CSU auf sich ziehen, weil dort möglicherweise Absprachen mit Baufirmen und anderen in eine andere Richtung gehen. Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass Herr Kollege Huber aus Niederbayern nicht gerade Ihr erklärter Freund ist. Er sagt: Vielleicht überleben wir diese Amtszeit und können nachher doch noch Staustufe spielen.

Meine Damen und Herren, wir müssen jetzt die richtigen Konsequenzen aus der bestehenden Situation ziehen. Wir stellen fest, dass alle Dringlichkeitsanträge, auch der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN, für den sanften Ausbau sind. Dieser sanfte Ausbau war damals ein Kompromiss, den auch Staustufengegner unter dem Eindruck des Erpressungspotenzials akzeptiert haben. Das Motto war: Ist es dir lieber, dass dir ein Panzer über das Bein fährt, oder ein Trabi? Dann haben die Leute gesagt: Lieber ein Trabi. Meine Damen und Herren, wir müssen uns heute fragen, ob es sinnvoll ist, uns mit einem Trabi über das Bein fahren zu lassen. Auch dieser "sanfte Ausbau" ist nicht so sanft, wie der Name klingt.

Dieser sanfte Ausbau bringt knapp 70 zusätzliche Buhnenbauwerke – das sind große Steinwälle, die ins Wasser getrieben werden, um die Fließgeschwindigkeit in der Mitte zu erhöhen und um den Wasserspiegel anzuheben. Dazu gehört eine Reihe von Parallelbauwerken. Das sind riesige Verbauungen, die Hunderte Millionen Euro kosten und die riesige Folgekosten nach sich ziehen, die die Freiheit der Donau einengen und die Schönheit der Donau an gewissen Stellen mit Sicherheit nachteilig beeinflussen. Wir als FREIE WÄHLER fordern heute, auch diesen sanften Ausbau zu hinterfragen und dabei das Stichwort Tourismus ins Spiel zu bringen.

Die GRÜNEN sagen, unser Antrag sei mit heißer Nadel gestrickt und wir würden Aspekte einbringen, die mit dem Bundesverkehrswegeplan nichts zu tun haben. Ich sage dazu: Jawohl; das ist auch dringend nötig, weil wir die Situation an der Donau nicht nur aus Sicht der Schifffahrt beurteilen dürfen, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht beurteilen müssen. Ich bin überzeugt, dass wir in 20 Jahren in Niederbayern mehr davon haben, wenn wir den bayerischen Amazonas – so wird er ja ortsweise noch genannt – erhalten und touristisch vermarkten, als wenn wir ein paar alten russischen Lastkähnen eine

relativ gefahrfreie Durchfahrt organisieren. Wir müssen also das Konzept des Tourismus einbeziehen und müssen auch die Folgekosten des sanften Ausbaus einbeziehen. Am Ende werden wir vielleicht feststellen, dass ein deutlich abgespeckter Ausbau nach Variante A vernünftig sein kann, dass einige Untiefen vernünftig beseitigt werden, dass aber nicht mit massiven Eingriffen wiederum Folgekosten produziert werden, bei denen Aufwand und Nutzen in keinem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen und ein großer Schaden für die Donau und ein mögliches Tourismuskonzept entsteht.

Deshalb unsere Bitte: Hinterfragen Sie auch den sanften Ausbau. Schreien Sie nicht: Hurra, sanfter Ausbau, bitte komme! Überlegen wir vielmehr, ob wir vielleicht eine dritte, noch bessere Variante als diese beiden finden, die derzeit auf dem Tisch liegen. Wir brauchen eine klare Aussage zum endgültigen Aus für die Staustufenlösung. Herr Seehofer, bitte bringen Sie einen endgültigen Beschluss zustande. Verabschieden Sie sich mit Ihrer CSU von diesem Thema und sagen Sie nicht: Nach meiner Amtszeit sollen die anderen wieder weiterpfuschen. – Nein; weg mit dieser Staustufe. Auch der sanfte Ausbau ist noch nicht der Weisheit letzter Schluss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Rotter. Bitte schön, Herr Kollege.

**Eberhard Rotter (CSU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Selten war eine Schlagzeile so zutreffend wie gestern im "Straubinger Tagblatt": Sturm im Wasserglas um den Donauausbau. Um nichts anderes handelt es sich hier bei dieser neu entfachten Debatte.

(Beifall bei der CSU)

Der neue Wirbel um den Donauausbau ist völlig überflüssig, ebenso wie Ihre Anträge, die samt und sonders unterstellen – das ist auch in den Wortbeiträgen zum Ausdruck gekommen –, dass die Staatsregierung nicht zu der von ihr am 27. Februar vergangenen Jahres beschlossenen Variante A, sanfter Donauausbau, steht. Das ist eine böswillige Unterstellung, die Sie vorbringen. Schon aus diesem Grund lehnen wir Ihre drei Anträge ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist sowohl von unserem bayerischen Verkehrsminister Joachim Herrmann als auch von Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt bereits klargestellt worden, dass ein Donauausbau mit Staustufe nicht in Frage kommt. Im Koalitionsvertrag steht, dass der Ausbau genau nach dieser Variante A, wie von der Staatsregierung be-

schlossen, erfolgen soll. Dazu stehen wir selbstverständlich und haben deswegen auch einen entsprechenden Antrag formuliert.

Im Übrigen ist es so, dass nicht der Bayerische Landtag oder die Staatsregierung über den Bundesverkehrswegeplan entscheidet, sondern darüber entscheidet das Bundesverkehrsministerium. Deshalb war es wichtig, dass auch Dobrindt völlig klargestellt hat, dass das Votum der Bayerischen Staatsregierung eindeutig ist und die Donau ausschließlich sanft ausgebaut werden wird. Diese Variante und nur diese Variante ist von der Bayerischen Staatsregierung für den Bundesverkehrswegeplan angemeldet worden, der in den kommenden Monaten erstellt wird, und zwar vom Bund, nicht vom Freistaat, nicht im Landtag und auch nicht von der Staatsregierung. Dobrindt hat ausdrücklich erklärt, dass er die Entscheidung der Bayerischen Staatsregierung zum sanften Donauausbau unterstützt und dass es eine andere Entscheidung mit ihm nicht geben wird. Er ist der verantwortliche und zuständige Minister.

Nachdem Irritationen entstanden sind, wie der Donauausbau in den Bundesverkehrswegeplan hineinkommt, ist klargestellt worden, dass auch Verbände antragsberechtigt sind.

Nun ganz kurz zu den einzelnen Anträgen. Sie kommen zu spät. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sagen, die Staatsregierung soll entsprechend tätig werden. Das ist sie bereits – das habe ich klargestellt. Auf Antrag der Staatsregierung ist Variante A in den Entwurf des Bundesverkehrswegeplans aufgenommen worden. Eine Streichung aus Anmelde Listen gibt es nicht. Sie werden vom zuständigen Bundesministerium für Verkehr bewertet. Das ist im Übrigen nicht in den Bundesverkehrswegeplan hineingekommen. Kollege von Brunn von der SPD hat sich wohl nur versprochen, als er gesagt hat, dass es in den Bundesverkehrswegeplan hineingekommen ist. Dieser wird erst 2015 erstellt. Die Staustufe ist in einer Anmelde Liste enthalten, weil sie wohl von Verbänden angemeldet worden ist.

Die GRÜNEN meinen, dass eine Aufhebung der landesplanerischen Beurteilung nunmehr erfolgen sollte. Das ist nicht notwendig, da es ein Planfeststellungsverfahren geben wird. Ein aufgrund der Neubewertung der verkehrlichen Auswirkungen durch die Planfeststellungsbehörde von der ursprünglichen Beurteilung abweichender Planfeststellungsbeschluss ist natürlich jederzeit möglich. Im Übrigen ergibt sich schon aus einer EU-Studie vom November 2012, dass die Grundlagen der landesplanerischen Beurteilung, die immerhin über acht Jahre alt sind – sie sind datiert vom 8. März 2006 –, zu überdenken sind. Des-

halb ist klar, dass im Planfeststellungsverfahren die landesplanerische Beurteilung im Lichte der neuen Erkenntnisse neu bewertet werden wird.

Den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER werden wir ebenfalls ablehnen, weil auch in ihm unterstellt wird, dass die Staatsregierung wackelt, was absolut nicht der Fall ist.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie liegt schon!)

Herr Kollege Aiwanger, im Übrigen können Sie nicht auf der einen Seite das jahrzehntelange Verfahren beklagen und auf der anderen Seite eine neue Diskussion entfachen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Doch!)

Wir müssen schon irgendwann einmal zu der getroffenen Entscheidung stehen – das ist nun einmal die Variante A.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Neue Daten, neue Fakten, neue Beurteilung!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Übrigen hat der Ministerpräsident ausdrücklich bekräftigt, dass Bayern ohne Wenn und Aber am sanften Donauausbau festhalten wird. Deshalb bitte ich Sie um Unterstützung unseres Antrages "Donauausbau nach der Variante A", mit dem wir ausdrücklich den Beschluss der Bayerischen Staatsregierung bestätigen wollen, in dem klargestellt wird, dass der Bayerische Landtag einen Donauausbau mit Staustufe nach der Variante C280 ablehnt. Zugleich wird die Staatsregierung aufgefordert, sich weiterhin für den zügigen Hochwasserschutz und einen sanften Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen nach der Variante A einzusetzen. Ausschließlich diese Variante soll und wird in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen werden.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Ich darf bekannt geben, dass die CSU-Fraktion zu ihrem Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Herrmann um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bayerische Staatsregierung will den sanften

Donauausbau – nicht mehr und nicht weniger. Diese Position ist reiflich überlegt

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

und sorgfältig erarbeitet worden. Ende des Jahres 2012 wurde der Abschlussbericht der EU-Studie zum Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen vorgelegt. Auf über 11.000 Seiten wurden die Ausbauvarianten analysiert und die Grundlagen für die politische Entscheidung über die zu realisierende Ausbauvariante gelegt.

Unter Abwägung all dieser Gesichtspunkte hat sich die Staatsregierung für die Variante A ohne Staustufe und Stichkanal an der Mühlhamer Schleife ausgesprochen.

Am 27. Februar 2013 hat sich der Ministerrat auf einen Donauausbau nach Variante A, den sanften Donauausbau, festgelegt. Insofern ist auch falsch – so habe ich vorhin Frau Kollegin Steinberger verstanden –, wenn gesagt wird, dass dies damals im Ministerratsbeschluss nicht klar festgelegt worden sei. Der Beschluss ist völlig klar.

Mit Ministerratsbeschluss vom 12. März 2013 wurde die Variante A, und nur diese Variante, beim Bund angemeldet. Dies alles ist von uns ins Internet gestellt worden und für jeden nachvollziehbar. Inzwischen ist diese Beschlusslage, wie wir sie in Bayern haben, in den Inhalt des Koalitionsvertrages von CDU/CSU und SPD, der im Herbst letzten Jahres in Berlin geschlossen wurde, eingegangen und damit auch die klare Festlegung der Koalition auf Bundesebene. Auch in Berlin steht damit nur diese Variante zur Diskussion und wird weiterverfolgt.

Die Umsetzung dieses Beschlusses ist bereits in vollem Gange. Noch in diesem Sommer erfolgt die Einleitung des Planfeststellungsverfahrens für den ersten Ausbauabschnitt zwischen Straubing und Deggendorf gemäß Variante A, einschließlich der Verbesserung des Hochwasserschutzes. Zudem laufen bereits vorgezogene Hochwasserschutzmaßnahmen auf der Gesamtstrecke Straubing - Vilshofen. Ich will hier noch einmal ausdrücklich unterstreichen: Gerade diese Hochwasserschutzmaßnahmen dulden keine Verzögerung. Deshalb führt es auch überhaupt nicht weiter, wenn jetzt von Ihnen, lieber Herr Kollege Aiwanger, zur Diskussion gestellt wird, wieder ganz von vorne anzufangen oder völlig andere Varianten zu diskutieren oder dergleichen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Doch!)

Wir haben eine klare Zielsetzung. Im Detail wird das in den Planfeststellungsverfahren erarbeitet. Wir müs-

sen das jetzt auch im Interesse des Hochwasserschutzes, der ohnehin durch diese ganze Diskussion schon um Jahre verzögert worden ist,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Aber nicht nach Variante A!)

endlich zügig voranbringen und dürfen das nicht noch weiter verzögern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Um 30 Jahre verzögert!)

Hinsichtlich der Variante A haben Herr Ministerpräsident Seehofer und ich in dieser Woche noch einmal die Position der Staatsregierung für einen sanften Donauausbau bekräftigt und unmissverständlich klargestellt, dass etwas anderes überhaupt nicht mehr zur Diskussion steht. Auch Herr Bundesverkehrsminister Dobrindt hat bekräftigt, dass es mit ihm keine andere Entscheidung geben wird.

Wir haben wohl gemerkt keinen Bundesverkehrswegeplan. Wir haben nicht einmal den Entwurf eines Bundesverkehrswegeplans, sondern das Bundesverkehrsministerium hat eine Anmelde-Liste publiziert, die zu diesen Missverständnissen geführt hat. Ich bin sicher, dass der Herr Bundesverkehrsminister dafür sorgen wird, dass schon im nächsten Stadium des Verfahrens die andere Variante gestrichen wird, damit unmissverständlich klar ist, dass wir nur noch über die Variante A reden. Die Staatsregierung wird sich selbstverständlich weiterhin für einen sanften Donauausbau einsetzen. Wir brauchen den Ausbau. Herr Kollege Aiwanger, wir brauchen ihn in der Tat für die weitere Entwicklung der Donauschifffahrt. Wir brauchen ihn aber vor allen Dingen für den Hochwasserschutz entlang der Donau. Wir müssen da jetzt zügig vorankommen. Deshalb bitte ich Sie herzlich, dem Antrag, den die CSU-Fraktion vorgelegt hat, zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Bevor ich die Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen von Brunn erbitte, darf ich bekannt geben, dass jetzt für alle vier Dringlichkeitsanträge zu diesem Thema namentliche Abstimmung beantragt worden ist. – Bitte schön, Herr Kollege von Brunn.

**Florian von Brunn (SPD):** Herr Staatsminister, ich würde bei dem Thema gern noch einmal einhaken, wie das in die Liste hineingekommen ist. Es gibt ja zwei unterschiedliche Darlegungen. Das eine ist die Darlegung des Bundesverkehrsministeriums, das andere das Prozedere, wie es formal beschrieben ist,

und da heißt es, Verbände können bei dieser Entwurfsliste nicht berücksichtigt werden. Hat die Staatsregierung da Erkenntnisse, und gibt es vielleicht noch andere umstrittene Projekte, die wir auch in dem Entwurf finden? Ich nenne als lokal betroffener Abgeordneter das Beispiel des Autobahnsüdrings München.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister!

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Die Liste, die das Bundesverkehrsministerium zu den vorliegenden Anmeldungen erstellt hat, ist Ihnen bekannt. Genau so ist sie von uns im letzten Jahr klipp und klar ins Internet gestellt worden, damals noch getrennt vom Innenministerium für die Straßen und vom Wirtschafts- und Verkehrsministerium für Schiene und Wasserstraße, was wir angemeldet haben. Uns liegen keine näheren Erkenntnisse vor, wer sonst in Deutschland etwas angemeldet hat. Das kümmert mich auch relativ wenig, weil Sie davon ausgehen können, dass die Bayerische Staatsregierung mit Nachdruck das, was wir angemeldet haben, weiterverfolgen wird. Das ist auch dem Bundesverkehrsminister bekannt.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Danke. Frau Kollegin Steinberger, bitte.

**Rosi Steinberger (GRÜNE):** Herr Minister Herrmann, Sie haben zu Recht den Hochwasserschutz angesprochen und dass es schon viel zu lange dauert, bis wir damit endlich anfangen. Da muss man doch eines feststellen: Man hätte mit dem Hochwasserschutz an der Donau schon viel früher anfangen können. Seit dem Bundestagsbeschluss 2002, als sich der Bundestag für die Variante A ausgesprochen hat, blockiert Bayern bis heute – jetzt geht es ja endlich vorwärts -, weil Bayern sich auf die Variante mit der Staustufe festgelegt hatte und deshalb der Hochwasserschutz so lange verzögert worden ist. Das muss einmal festgestellt werden.

**Präsidentin Barbara Stamm:** Herr Staatsminister!

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Ich kann, nachdem ich nun auch für den Verkehr in Bayern zuständig bin, nur alles dafür tun, dass es jetzt so schnell wie möglich vorangeht. Dafür setze ich mich ein. Das gilt für die gesamte Staatsregierung einschließlich des Umweltministers und aller anderen Beteiligten.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Jetzt haben wir noch eine Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Aiwanger.

ger. Herr Staatsminister, bitte, wenn Sie noch hier verbleiben.

**Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER):** Herr Staatsminister, Sie haben soeben gesagt, Hochwasserschutz würde es nur mit der Ausbauvariante A geben. Jahrzehntlang haben Sie der bayerischen Bevölkerung erzählt, Hochwasserschutz gebe es nur mit der Staustufe. Ich stelle fest: Hochwasserschutz gäbe es auch ohne Variante A. Selbst die Variante A bringt im Gegenteil an vielen Stellen eine Einengung des Flussbettes, unter anderem durch Parallelbauwerke, wovon sich Schlamm ansiedelt, wo Bäume und Büsche wachsen usw. Dann müssen teure Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Binden Sie also den Hochwasserschutz nicht stur an die Variante A. Es ginge auch ohne diese Variante.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Herr Kollege Aiwanger, ich würde Ihnen empfehlen, ein bisschen sorgfältiger zuzuhören, was ich hier sage. Ich habe mit keiner Silbe behauptet, dass es nur mit der Variante A Hochwasserschutz gibt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Doch!)

Ich habe nur erklärt, dass wir jetzt nicht mit der Prüfung wieder neuer Varianten Zeit vergeuden sollten. Es ist völlig klar: Entweder fangen wir jetzt nach der Variante A mit dem Bauen an, auch in Bezug auf den Hochwasserschutz, oder wir treten, wie Sie das jetzt völlig überraschend fordern, nochmal in die Prüfung völlig anderer Varianten ein. Dazu habe ich eine klare Absage erteilt, weil wir jetzt vorankommen und das umsetzen müssen. Das ist mein Petitionum. Ich habe nicht behauptet, dass es nicht auch andere Varianten gäbe. Aber wir haben sorgfältig geprüft und haben eine überlegte Entscheidung getroffen. Diese muss nun zügig umgesetzt werden.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich kann die schriftlichen Abstimmungen jetzt nicht durchführen, weil seit Ankündigung der Abstimmungen noch keine 15 Minuten vergangen sind. Deswegen rufe ich jetzt den nächsten Dringlichkeitsantrag auf. Danach stimmen wir zu diesem Tagesordnungspunkt namentlich ab.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian Herrmann u. a. und Fraktion (CSU)  
Erfolgreiche Rettungsaktion in der Riesending-Schachthöhle - Dank an die Helfer (Drs. 17/2397)**

Ich eröffne die Aussprache und darf als Erstem Herrn Kollegen Dr. Florian Herrmann das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

(Unruhe)

Vielleicht kehrt jetzt auch etwas mehr Ruhe ein. - Besten Dank. Das gehört sich so.

**Dr. Florian Herrmann (CSU):** Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Johann Westhauser vor genau einer Woche am 19. Juni um 11.44 Uhr wieder das Tageslicht erblicken konnte, wurde eine beeindruckende internationale Rettungsaktion unter der Führung des Bayerischen Roten Kreuzes, namentlich der Bergwacht Bayern, erfolgreich abgeschlossen. Die internationalen Medien sprechen zu Recht davon, dass damit ein Kapitel alpiner Rettungsgeschichte geschrieben wurde. Die überwiegend ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer - es waren 202 in der Höhle und 728 im Umfeld - konnten mit hohem Engagement und großer Professionalität den verletzten Höhlenforscher aus der Riesending-Schachthöhle im Untersberg retten. Dieser großartige Erfolg zeigt erneut die herausragende Einsatzbereitschaft und die enorme Tatkraft der Bergwacht Bayern und der übrigen Einsatzkräfte. Sie haben teilweise bis an die Grenze ihrer physischen und psychischen Belastbarkeit gearbeitet und auch die Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit in Kauf genommen, um den Schwerverletzten zu retten.

Das verdient den Dank und die Anerkennung durch unsere Gesellschaft. Angesichts dieser beeindruckenden Leistung ist es unserer Fraktion ein großes Anliegen, dass auch der Bayerische Landtag den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der erfolgreichen Rettungsaktion in dieser heutigen Sitzung seinen großen und herzlichen Dank ausspricht.

(Beifall bei der CSU)

Die besondere Anerkennung gilt dabei allen haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräften des BRK, also der Bergwacht Bayern, der bayerischen Polizei und der Bundespolizei, der Bundeswehr, den Freiwilligen Feuerwehren und den Hilfsorganisationen sowie den zahlreichen Unterstützern aus Österreich, Italien, Kroatien und der Schweiz, die in vorbildlicher grenzüberschreitender Solidarität die deutschen Einsatzkräfte unterstützt haben. Besonders beeindruckend wurde uns mit dieser Rettungsaktion vor Augen geführt,

dass sich das einmalige System der Rettungsorganisationen, wie wir es in Deutschland und Bayern in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaut und unterhalten haben, auch in schwierigsten Einsatzlagen bewährt - ein System, das mit hoch professionellen hauptamtlichen Strukturen und einem großen Netzwerk an zuverlässigen und einsatzbereiten Ehrenamtlichen erfunden werden müsste, wenn wir es nicht schon hätten.

Der erfolgreiche Einsatz zeigt einmal mehr, dass sich der gezielte Ausbau der Berg- und Höhlenrettung in Bayern in den vergangenen Jahren auszahlt. Auch in den kommenden Jahren werden wir daher die Berg- und Höhlenrettung gezielt unterstützen. Der Freistaat beteiligt sich umfangreich an den Investitionen der Bergwacht für Rettungsmittel. 2014 sind dafür 4,1 Millionen Euro vorgesehen, für 2015 sogar knapp 5,3 Millionen. Die Bergwacht kann damit vor allem Einsatzfahrzeuge, Seilsätze, Gebirgstragen, Rettungssäcke, Wärmebildkameras, Notfallrucksäcke und vielerlei mehr an solchem Einsatzgerät beschaffen. Über jährlich in Zusammenarbeit mit der Landesleitung der Bergwacht erstellte Beschaffungspläne wird sichergestellt, dass die Einsatzmittel auch immer auf der Höhe der Zeit bleiben. Für die aktuelle Höhlenrettung haben sich beispielsweise spezielle Höhlenrettungsanzüge, besondere Wärmedecken, Spezialanfertigungen von Bohrmaschinen, Heulruftelefone und anderes bestens bewährt. Zusätzlich wird der Freistaat das Bergwachtzentrum für Sicherheit und Ausbildung in Bad Tölz unterstützen. Allein 2014 stehen mehr als 4,2 Millionen Euro für den Betriebs- und Investitionsaufwand zur Verfügung.

Besonders erfreulich ist auch, dass die ehrenamtlichen Helfer von der vom Landtag und der Staatsregierung im Mai 2013 eingeführten Helfergleichstellung profitieren, wonach der Freistaat bei ehrenamtlichen Einsätzen im Rettungsdienst die Kosten für die Lohnfortzahlung und den Verdienstaufschlag erstattet. Am Beispiel dieses Großeinsatzes zeigt sich ein weiteres Mal und besonders eindrucksvoll, dass ehrenamtliches Engagement eine tragende Säule unserer Gesellschaft ist. Deshalb ist mit dem Dank auch der Appell an die Staatsregierung verbunden, den eingeschlagenen Weg so weiterzugehen. Damit verbunden ist auch der Appell an die Bürgerinnen und Bürger, sich selber ehrenamtlich zu engagieren oder wenigstens ehrenamtliches Engagement von anderen zu würdigen.

In meinen Dank einschließen möchte ich aber auch Herrn Westhauser und sein Team der Höhlenforscher Bad Cannstatt. Auch diese Arbeit wird ehrenamtlich geleistet. Höhlenforschung ist sicherlich eine besonders ausgefallene Tätigkeit und nicht jedermanns

Sache. "Wem nützt es schon", "was soll das bringen", "selber schuld" und andere ignorante Kommentare mussten wir in den letzten Tagen in den Medien bzw. im Internet lesen. Sie wurden vor allem von solchen abgegeben, die das Weltgeschehen auch sonst immer gemütlich von der wohnzimmerlichen Kannepe-Nordwand aus kommentieren. Allerdings waren es, seit Menschen die Erde besiedeln, immer solche Leute wie Johann Westhauser, die sich über den Rand des Bekannten hinausgewagt und nach neuen Zielen gesucht haben, egal ob es Christoph Kolumbus oder die Astronauten auf der ISS waren. Der unmittelbare Nutzen der Höhlenforschung zeigt sich zum Beispiel daran, dass Mikrobiologen auf die Kartierungen von Höhlenforschern zurückgreifen und sich darauf verlassen müssen, wenn sie neue unbekannte Bakterien suchen und neue Antibiotika entwickeln.

Ich wünsche deshalb Herrn Westhauser eine schnelle und vollständige Genesung und weiterhin Pioniergeist, Umsicht und Neugier, um für uns alle Neuland zu entdecken. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag und bitte, ihn in Zeile 5 dahin gehend zu ändern, dass es statt "Bergwacht Bayern" "Bayerisches Rotes Kreuz (Bergwacht Bayern)" heißen soll.

(Beifall bei der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege. Jetzt hat der Kollege Wengert das Wort. Herr Kollege Dr. Wengert, kommen Sie bitte ans Rednerpult, denn Sie sind jetzt dran.

**Dr. Paul Wengert (SPD):** Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war ein "Riesending", das mehr als 700 Helferinnen und Helfer in den zwölf Tagen ihres Einsatzes zur Rettung von Johann Westhauser aus der Riesending-Schachthöhle im Untersberg vollbracht haben, nachdem der renommierte Höhlenforscher in dieser mit 1.148 Meter Tiefe und über 19 Kilometer vermessenen Länge tiefsten und längsten bekannten Höhle Deutschlands verunglückt war. Was die Retter und die Helfer dort geleistet haben, muss uns allen Respekt abnötigen. Wohl keiner von uns hätte mit den mutigen Höhlenrettern tauschen mögen, die in der Tiefe, Kälte und Dunkelheit dieser gewaltigen Höhle sich selbst der Gefahr von Eis- und Steinschlag ausgesetzt und dabei ihre eigene Gesundheit und ihr Leben riskiert haben, um einen anderen Menschen zu retten.

(Beifall bei der SPD)

Unser aller Dank gilt daher den mutigen und bis zur Erschöpfung um den Erfolg der Rettungsaktion kämpfenden Männern und Frauen aus unserem eigenen Land und aus unseren Nachbarländern Österreich, Schweiz, Italien sowie aus Kroatien. Diese in-

ternationale Zusammenarbeit ist ein beglückender Beweis dafür, dass Humanität und Hilfe keine Grenzen kennen.

Über 700 ganz überwiegend ehrenamtliche Retterinnen und Retter, Helferinnen und Helfer waren im und am Untersberg im Einsatz. Trotz aller Erfahrung und hoher Professionalität der Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz stellte die Bergung von Johann Westhauser die Retter vor ganz neue Herausforderungen mit höchstem Schwierigkeitsgrad, die es erforderlich machten, ganz neue, erst in diesem Einsatz entwickelte Methoden und Wege zu finden, um die Rettung erfolgreich durchführen zu können. Auch das soll an dieser Stelle ausdrücklich gewürdigt werden. Ich tue dies auch als Vizepräsident des Bayerischen Roten Kreuzes besonders gerne.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion dankt allen ehren- und hauptamtlichen Einsatzkräften und Spezialisten aus dem In- und Ausland von Bergwacht, Feuerwehren, Polizei und Bundeswehr. Sie haben mit dieser Aktion neue Maßstäbe gesetzt und neue Dimensionen der Höhlenrettung eröffnet.

Ohne die Leistungen der unmittelbar an der Rettung beteiligten Einsatzkräfte zu schmälern, möchten wir aber auch diejenigen danken, die ebenfalls mit größtem persönlichen Engagement mittelbar an der Rettung von Johann Westhauser beteiligt waren, wie etwa die 150 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer der Bereitschaft des Kreisverbandes Berchtesgadener Land des Bayerischen Roten Kreuzes sowie die Helfer des Malteser Hilfsdienstes, die für die Betreuung, Verpflegung, Informations- und Kommunikationstechnik und für den Personentransport sorgten. Diese Menschen im Hintergrund werden meist nicht im Fernsehen und in der Bildberichterstattung der Zeitungen gezeigt. Sie bilden aber die Basis für einen erfolgreichen Rettungseinsatz. Herzlichen Dank auch an sie alle!

(Beifall bei der SPD)

An dieser Stelle möchte ich erneut auf eine Regelungslücke hinweisen, die in der Begründung des Dringlichkeitsantrags unerwähnt bleibt. Die im Hinblick auf die großartige Rettungsaktion am Untersberg getroffene Feststellung, dass die ehrenamtlichen Helfer von der von Landtag und Staatsregierung im Mai 2013 eingeführten Retterfreistellung profitieren, ist leider nur die halbe Wahrheit. Nach wie vor gehen die nicht direkt am Rettungseinsatz beteiligten Kräfte, wie etwa die eben genannten Bereitschaften von BRK und Maltesern, leer aus. Für sie gibt es gerade keinen gesetzlichen Anspruch auf Freistellung von der Arbeit,

Lohnfortzahlung bzw. keinen Ersatz ihres Verdienstausfalls oder einsatzbedingter Sachschäden. Lieber Kollege Herrmann, es gibt noch keine Helfergleichstellung, wie Sie hier behauptet haben, sondern wir haben auf der Etappe bis jetzt nur eine Retterfreistellung erreicht.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wir wissen, das dies dem beschränkten Anwendungsbereich des Bayerischen Rettungsdienstgesetzes geschuldet ist. Umso mehr müssen wir uns in dieser Wahlperiode bemühen, nach diesem wichtigen und richtigen Einstieg der Retterfreistellung im vergangenen Jahr auf dem Weg zur Helfergleichstellung voranzukommen. Die gewaltigen logistischen Einsatzleistungen am Untersberg sollten Anlass genug dafür sein.

(Beifall bei der SPD)

Allen Gliedern der eindrucksvollen Rettungskette in den Berchtesgadener Bergen sei nochmals herzlich gedankt. Über den Dank des Bayerischen Landtags in der heutigen Plenarsitzung hinaus wäre es ein schönes Zeichen der besonderen Anerkennung, wenn Sie, sehr verehrte Frau Präsidentin, die Retter zum diesjährigen Sommerempfang einladen würden. Damit würden Sie ein sehr schönes Signal setzen.

(Beifall bei der SPD)

Zudem schlagen wir vor, die verantwortlichen Einsatzleiter stellvertretend mit der Bayerischen Rettungsmedaille auszuzeichnen.

Auch wir, die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land, können ein Zeichen setzen, nämlich durch eigenes ehrenamtliches Engagement in unseren Rettungs- und Hilfsorganisationen oder zumindest durch eine Fördermitgliedschaft in diesen Organisationen; denn natürlich wird auch Geld immer dringend benötigt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CSU)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wengert. – Kolleginnen und Kollegen, Sie werden mir gestatten, dass ich jetzt in eigener Sache zu der Bitte, was die Einladung zu unserem Landtagsempfang in Schleißheim anbelangt, kurz Stellung nehme. Ich habe von dieser Forderung heute Morgen aus der Presse erfahren. Ich bin sehr froh, Herr Kollege, dass Sie sie jetzt in dieser Art und Weise und in dieser Form angesprochen haben. Sie wissen, damit rennen Sie bei mir immer offene Türen ein; dazu muss ich nicht aufgefordert werden. Insofern sollten wir uns wie immer darüber gemeinsam abstimmen.

Allerdings wissen Sie auch, Kolleginnen und Kollegen, dass die Vorbereitungen für den Empfang in Schleißheim abgeschlossen sind. Dennoch sollten wir uns gemeinsam bemühen, eine Abordnung der Helfer und Helferinnen in Schleißheim begrüßen zu können. Wir sollten das in einer guten, gemeinsamen Art und Weise miteinander besprechen und uns nicht gegenseitig über die Presse auffordern.

(Beifall bei der CSU)

Ich fahre mit der Wortmeldung von Herrn Dr. Fahn fort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Vorschlag von Herrn Wengert war auf der einen Seite in dieser Form gar nicht schlecht. Auf der anderen Seite ist mir natürlich klar, dass die Vorbereitungen für den Empfang in Schleißheim schon abgeschlossen sind. Im letzten Jahr gab es einen besonderen Empfang für die Helfer der Flutkatastrophe an der Donau. Es ist zu überlegen, ob wir für diese große Leistung allen Personen, die hier beteiligt waren, einen eigenen Empfang ausrichten. Das würde ich als sehr gute Idee bezeichnen.

Meine Damen und Herren, ich finde es zunächst einmal gut, dass die CSU diesen Antrag gestellt hat. Das verschafft uns zumindest die Möglichkeit, das Thema Ehrenamt im Plenum ausführlich zu besprechen. Natürlich bedanken auch wir uns bei allen Beteiligten; ich möchte nicht alles wiederholen, was meine Vorredner schon gesagt haben. Die europaweite, nationenübergreifende Zusammenarbeit hat uns allerdings ganz besonders begeistert; in dieser Form gab es sie noch nie. Wir müssen daran erinnern, dass auch bei der Flutkatastrophe in Niederbayern im letzten Jahr die Hilfsbereitschaft in Bayern schon sehr gut war. Deshalb bedanke ich mich auch bei allen 3,6 Millionen bayerischen Bürgern, die sich ehrenamtlich betätigen. Eine interessante Studie der Bertelsmann Stiftung von Anfang Mai 2014, bei der alle Bundesländer miteinander verglichen wurden, besagt klar, dass Bayern das größte Maß an Solidarität und Hilfsbereitschaft aufweist. Sie sehen also: Wir Bayern sind nicht auf dem Egotrip.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir betonen deutlich, dass diese Rettungsaktion auch ein Leuchtturmprojekt der Menschlichkeit war. Wir wollen deshalb auch keine Diskussion über die entstandenen Kosten führen. Das hat bisher auch keiner getan; ab und zu wird die Diskussion in der Zeitung angedeutet. Eine Alternative gab es natürlich nicht. So sendet diese Rettung auch ein Signal an die Außenwelt: Die Gesellschaft ist für dich da. Dies berührt

te viele Menschen in nah und fern und hat für die Zukunft eine wichtige Signalwirkung für diejenigen, die sich ehrenamtlich betätigen wollen.

Auch unser Innenminister kann sich freuen, weil er diesen Erfolg melden kann. Der Freistaat hat für die Jahre 2011 bis 2015 acht Millionen Euro für die Ausstattung der Bergwacht vorgesehen.

Allerdings sind verschiedene Fragen noch offen. Darum geht es unter anderem im nächsten Tagesordnungspunkt, der sich auf den Digitalfunk bezieht. Bei dieser Angelegenheit liest man: Warum war bei dieser Rettungsaktion der Digitalfunk nicht verfügbar? Darüber wird manchmal in der Presse kurz berichtet. Wie erklärt man das den Bürgern im Hightech-Land Bayern?

Der Antrag der CSU, dem wir zustimmen werden, enthält einige allgemeine Punkte zum Thema Ehrenamt. Darin steht zu Recht:

Ehrenamtliches Engagement ist und bleibt eine tragende Säule unserer Gesellschaft. Solidarität und Subsidiarität sind die Pfeiler unserer Heimat, die es zu erhalten und zu fördern gilt.

Bei der genauen Lektüre des CSU-Antrags erkennt man, dass immer noch ein Handlungsbedarf besteht. Dazu möchte ich einige Beispiele anführen.

Erstens: Ohne Moos nix los. Meine Damen und Herren, seit dem 1. Januar 2014 hat Bayern als erstes Bundesland eine entscheidende Weichenstellung vollzogen, indem wir das Thema Ehrenamt in Artikel 121 der Verfassung aufgenommen haben. Demzufolge unterstützen Staat und Gemeinden den ehrenamtlichen Einsatz für das Gemeinwohl. Das ist für uns ganz wichtig. Hier geht es nicht nur um die ideelle Stärkung der Anerkennungskultur – dafür setzten wir alle uns ein –, sondern auch um die konkrete finanzielle Förderung. Allein die Erhaltung und Förderung der bestehenden ehrenamtlichen Strukturen bedeutet eine große Herausforderung, der wir uns auch im Landtag stellen müssen. Deshalb freuen wir uns. Wir weisen immer wieder auf den Beschluss des Landtags von 18. April 2012 hin. Damals hat der Landtag einstimmig beschlossen, bürgerliches Engagement und Ehrenamt auch finanziell zu fördern. Wenn wir ins Detail gehen, merken wir jedoch, dass die Realität oft noch anders aussieht. Wir werden nochmals Versuche starten. In einigen Wochen stehen bereits die Diskussionen über den neuen Doppelhaushalt an.

Für uns ist gerade beim Thema Ehrenamt wichtig, dass wir die bestehenden Strukturen erhalten und insgesamt verstärken. Wir brauchen flächendeckend in allen Kommunen in Bayern Anlaufstellen für das Eh-



renamt; auch das ist uns wichtig. Wir haben noch weitere Anliegen: Zum Beispiel fordern wir flächendeckend in allen Landkreisen Koordinierungszentren – bisher gibt es sie nur in 49 Landkreisen -, und eine Würdigung der Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen, zum Beispiel durch die Ehrenamtskarte. Diese gibt es bislang in 67 Gebietskörperschaften. Wir wünschen uns, dass dies bayernweit flächendeckend und auch in größeren Städten geschieht. Hier nenne ich als Beispiel die Stadt München, die sich dafür noch nicht eingesetzt hat.

Der demografische Wandel führt in naher Zukunft zu einem Mangel an ehrenamtlichen Helfern und Personen, die sich engagieren wollen. Auch damit müssen wir uns beschäftigen. Wir müssen sie insgesamt durch verstärkte Schulungen fördern; diese Schulungen kosten Geld.

Wichtig ist uns weiter, dass wir Zeit für das Ehrenamt schaffen. In diesem Zusammenhang haben wir im Landtag schon über das neue Gesetz zur Freistellung von Arbeitnehmern zum Zwecke der Jugendarbeit diskutiert. Dabei geht es um die Freistellung für die Teilnahme an Tagungen und Seminaren und für die Arbeit in Gremien. Darüber wird zurzeit in den Ausschüssen beraten. Ich halte es für wichtig, dass es am Ende dieses Jahres ein neues Freistellungsgesetz gibt.

Hinsichtlich des Themas Ehrenamt ist außerdem der Abbau bürokratischer Hürden von Bedeutung. Im Landtag haben wir uns bereits mit dem Bundeskinder-schutzgesetz befasst, das nach wie vor zu bürokratisch ist. Wichtig ist auch, dass die sogenannte Ehrenamtsversicherung novelliert wird. So darf beispielsweise ein Unfall in Ausübung des Ehrenamts nicht zu einer Rückstufung führen. Das müssen wir nochmals ausführlich besprechen.

Im letzten Jahr wurde auf Bundesebene ein Ehrenamtsstärkungsgesetz beschlossen, eine gute Basis für weitere Verbesserungen. Bei Schäden im Rahmen der Vereinstätigkeit muss der Vorstand nur noch bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit haften; bis zum letzten Jahr war das nicht der Fall. Es gibt aber auch hier noch Lücken. Wer sich intensiv als Übungsleiter engagiert, erhält zwar eine Steuererleichterung, allerdings gilt die Haftungserleichterung nicht für ihn. Hier muss der Gesetzgeber nachbessern.

Was Herr Dr. Wengert gesagt hat, ist richtig, es ist auch unsere Position. Bei der Rettergleichstellung wurde zwar etwas getan, aber das ist zu wenig. Wir müssen das hier im Landtag in den nächsten Wochen und Monaten verbessern, damit wir, wie gesagt, von einer Rettergleichstellung zu einer Helfergleichstel-

lung kommen. Das ist auch noch eine Baustelle, und deshalb ist es gut, dass wir heute darüber diskutieren können.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Dieser Antrag ist deshalb wichtig, weil wir einfach auch sagen können, dass das Ehrenamt und das bürgerschaftliche Engagement der Kitt sind, der unsere Gesellschaft zusammenhält. Wir müssen sie fördern; denn es hilft uns allen. Wer selbst erlebt, dass er etwas bewirken kann – anhand dieser Beispiele haben wir das deutlich gemerkt –, interessiert sich auch noch mehr für das Gemeinwesen, und darauf kommt es an.

Meine Damen und Herren, es gibt noch viel zu tun. Packen wir es an.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. – Jetzt hat der Kollege Gehring das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Thomas Gehring (GRÜNE):** Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir alle haben in diesen zwölf Tagen mit den Helferinnen und Helfern in der Riesending-Schachthöhle mitgefiebert. Wir alle haben die körperliche Leistung und den Mut, aber auch die technischen Leistungen, die dort erbracht wurden, bewundert, insbesondere die Umsicht der Helferinnen und Helfer. Wir sind stolz und bewundern diese professionelle und ehrenamtliche Leistung.

Man muss dazusagen, dass diese Ehrenamtlichen professionelle Hilfe leisten und wir uns auf die Hilfe der Bergwacht Bayern und der anderen Rettungsorganisationen immer verlassen können. Dabei waren Retterinnen und Retter aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Kroatien von der Bergwacht, aber auch von der Polizei, der Bundeswehr, der Feuerwehr, der Österreichischen Flugpolizei und vom Malteser Hilfsdienst. Ihnen allen gilt unser Dank, auch der Dank der Landtagsfraktion der GRÜNEN.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Ehrenamt zeichnet sich dadurch aus, dass es finanziell nicht belohnt wird; es gibt keinen finanziellen Lohn. Das Ehrenamt bedarf aber einer Anerkennungskultur, der Anerkennung dieser ehrenamtlichen Arbeit durch die Gesellschaft. Ein Teil einer solchen Anerkennungskultur ist zum Beispiel das eigentlich notwendige Helferfest, das irgendwann stattfinden muss. Ein weiterer Teil einer solchen Anerkennungskultur wäre, falls das möglich ist, die Einladung der Helferinnen und Helfer zu unserem Empfang im

Schloss Schleißheim. Vielleicht müssen wir auch eine eigene Form finden, um diese über 700 Helferinnen und Helfer zu ehren und um uns bei ihnen bedanken zu können. Sicherlich ist es auch sinnvoll, ihnen Verdienstmedaillen zu verleihen.

Wir werden dem Antrag der CSU zustimmen, allerdings habe ich Zweifel, ob er wirklich ein so gelungenes Beispiel der Anerkennungskultur ist, die die Ehrenamtlichen benötigen. In 14 Zeilen danken Sie den Helferinnen und Helfern. In 25 Zeilen danken Sie in der Begründung dann sich selbst und der Bayerischen Staatsregierung. Das ist eigentlich nicht der Zweck eines solchen Antrags.

Der bayerische Staat leistet für die Bergwacht vieles. Er finanziert die Ausrüstung und die Fahrzeuge, das ist etwa ein Drittel der Kosten. Ich möchte ausdrücklich hervorheben, dass alle Fraktionen des Bayerischen Landtags diese Unterstützung der Bergwacht befürworten und das in den Haushaltsberatungen auch deutlich artikulieren.

Man muss aber auch bedenken, wenn man den Etat der Bergwacht Bayern sieht, dass die Bergwacht über ein Drittel ihrer Ausgaben durch Spenden, die sie erwirbt, bestreitet. Wir müssen daher, wenn es um den finanziellen Dank geht, auch den Gönnerinnen und Gönnern der Bergwacht danken, die diese Mittel jährlich aufbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich denke, dass auch die Kommunen in diesen Dank einzuschließen sind; denn sie sind gerade, wenn es um die Errichtung von Gebäuden geht, ebenfalls mit im Boot und leisten einen freiwilligen Beitrag für die Bergwacht.

Sie haben in Ihrer Begründung leider nicht die anderen Rettungsorganisationen erwähnt, die eigentlich ebenso mit dabei waren. Sie haben auch nichts dazu gesagt, wie es mit der Finanzierung in der Zukunft weitergeht. Ich denke, es wird notwendig sein, hierüber noch einmal zu sprechen und auch die Staatsregierung berichten zu lassen, welche Erkenntnisse aus diesem großen Einsatz gewonnen wurden. Daraus ist sicherlich vieles im Sinne einer Manöverkritik zu lernen. Wir werden uns, lieber Herr Kollege Dr. Fahn, auch über die Kosten zu unterhalten haben, und die Bayerische Staatsregierung wird erklären müssen, welche Kosten sie in Rechnung stellen und welche sie erlassen wird. All dies wäre ein Teil eines solchen parlamentarischen Antrags und sollte im Bayerischen Landtag einmal beraten werden.

Für heute geht, wie gesagt, unser Dank an die Helferinnen und Helfer und an die CSU-Fraktion der Vor-

schlag, hier vielleicht einen Antrag einzubringen, der das Politische und das politisch Weitreichende betont, um das es bei diesem Thema geht. Herrn Johann Westhauser wünsche ich von dieser Stelle aus alles Gute und gute Besserung. Ich hoffe, dass er auch danach wieder Lust hat, in eine Höhle zu gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Vielen Dank. – Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Joachim Herrmann um das Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatsminister.

**Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr und bedanke mich ausdrücklich dafür, dass der Bayerische Landtag heute gegenüber den Hunderten von freiwilligen Helfern aus Bayern, ganz Deutschland, aus Österreich, der Schweiz, aus Italien und Kroatien seinen Dank für ihren Einsatz zum Ausdruck bringt.

Wir alle haben – die einen über die Medien, die anderen unmittelbar vor Ort – in den beiden Pfingstferienwochen miterleben können, mit welchem Engagement, aber auch mit welcher Professionalität unsere Helferinnen und Helfer die bislang größte und schwierigste Rettungsaktion in der Geschichte der Bergwacht Bayern und speziell natürlich auch in der Höhlenrettung erfolgreich gemeistert haben – die allermeisten ehrenamtlich, in einem langwierigen Einsatz, Tag und Nacht und unter schwierigsten Bedingungen. Ich denke, wir alle sind begeistert von der großartigen Rettungsaktion aus der Riesending-Höhle, einer Rettungsaktion, die die Bergwacht Bayern aus dem Stegreif organisiert hat. Es gab keinen fertigen Plan dafür, wie bei der einen oder anderen Katastrophenschutzübung. Es gab keinen Ordner für den Fall des Falles und dergleichen mehr. Das alles war so überhaupt noch nie bedacht worden und wurde dennoch aus dem Stegreif überaus klug und wirkungsvoll angegangen.

Wir danken ausdrücklich den vielen Rettungskräften, auch aus den anderen Bundesländern, aus Österreich, Italien, Kroatien und der Schweiz. Wir danken der Bundeswehr, der Polizei von Freistaat, Bund und Österreich, dem Roten Kreuz, dem Malteser Hilfsdienst und der Feuerwehr. Ein Helfer hat es vor der Presse in Berchtesgaden so ausgedrückt: Aus einer Rettungsaktion ist eine internationale Mission geworden. Die Rettungsaktion ist ein Musterbeispiel für eine gelungene europäische Kooperation und hat uns auch eine großartige internationale Solidarität gezeigt.

All dies zeigt, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement, aber eben auch – Sie haben das in den bisherigen Beiträgen alle angesprochen – die staatliche Unterstützung des Ehrenamtes ist. Der Bayerische Landtag und die Staatsregierung können deshalb in der Tat schon ein Stück weit zufrieden feststellen, dass es richtig war, die Ausstattung der Bergwacht in den letzten Jahren zu verbessern und auch in den Bereich der Höhlenrettung, der neu war, zu investieren. Die Höhlenrettung wurde erst mit der vorletzten Novelle des Rettungsdienstgesetzes überhaupt offiziell zu einem Thema des Rettungsdienstgesetzes und der Rettungsorganisationen gemacht.

Wir investieren in den Jahren 2011 bis 2015 insgesamt 25 Millionen Euro in die Bergwacht Bayern. Gerade in den letzten beiden Jahren haben wir die Höhlenrettung besonders unterstützt. Von den Kameradinnen und Kameraden der Bergwacht ist mir immer wieder gesagt worden: Das Gerät, das in den letzten beiden Jahren 2012 und 2013 neu für die Höhlenrettung beschafft worden ist, ist für den Einsatz in Berchtesgaden verwendet worden, es ist aus ganz Bayern zusammengefahren worden. 90 % des gesamten Geräts, das gerade neu beschafft worden ist, war in der Höhle im Einsatz. Das ist eine fast unglaubliche Entwicklung. Die Bergwacht sagt selber: Wenn wir das Gerät nicht gehabt hätten, hätte sich manches so nicht dargestellt. Das ist eine sehr positive und gute Entwicklung. Ich möchte mich ausdrücklich beim Bayerischen Landtag dafür bedanken, dass diese Mittel in den letzten Jahren bereitgestellt worden sind.

Herr Kollege Dr. Fahn, einen Punkt möchte ich ein bisschen zurechtrücken. Sie haben das Fehlen des Digitalfunks angesprochen. Für die Oberfläche ist das richtig. Dort hat der Funk aber funktioniert. In 1.000 Meter Tiefe im Fels wird der Digitalfunk auch in Zukunft nicht helfen. Leider ist das rein physikalisch ausgeschlossen. Darum war es wichtig, dass uns die Schweizer ein spezielles Kommunikationssystem, das hilft, wenigstens Textnachrichten zu übermitteln, zur Verfügung gestellt haben.

Außerdem möchte ich mich beim Hohen Hause dafür bedanken, dass die Retterfreistellung am 1. Mai letzten Jahres aufgrund der Gesetzesänderung, die der Bayerische Landtag beschlossen hat, in Kraft getreten ist. Der Freistaat erstattet bei ehrenamtlichen Einsätzen im Rettungsdienst die Kosten für die Lohnfortzahlungen und den Verdienstaufschlag. Das sind wir unseren ehrenamtlichen Einsatzkräften schuldig. Wie viel das in diesem konkreten Fall ausmacht, kann ich heute noch nicht sagen. Die Zwischenbilanz für dieses halbe Jahr und die vergangenen Jahre hinsichtlich der Kosten, die geltend gemacht worden sind, ist sehr bescheiden ausgefallen. Das zeigt, dass die al-

lermeisten gar nicht darauf aus sind. Die allermeisten Arbeitgeber – Gott sei Dank – sind großzügig. Leider ist das nicht bei allen so. Ich habe mit einer Reihe von Rettern vor Ort gesprochen: Wie ist das bei Ihrem Arbeitgeber? Ist das ein Problem? Vor Ort waren Helfer, die seit zwei Wochen nicht an ihrem Arbeitsplatz waren. Die Allermeisten haben bestätigt: Nein, mein Chef hat mir gesagt, es sei okay, dass ich hier bin. Ich soll hier weitermachen. Er steht dazu.

Das möchte ich ausdrücklich sagen, weil wir in vielen Ecken auch negative Beispiele erleben. Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr haben inzwischen Probleme. Dort ist es nicht mehr selbstverständlich. Manche Feuerwehr steht vor einem Problem, wenn sie einen neuen Kommandanten sucht. Diejenigen, die für diese Stelle geeignet wären, sagen, der Arbeitgeber mache nicht mit, wenn sie eine noch stärkere Präsenz als Kommandant erbringen sollten. Insofern ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an die Arbeitgeber, die das mittragen. Allen Arbeitgebern, die in letzter Zeit Schwierigkeiten gemacht haben, sage ich: Jeder kann in die Situation geraten, in der er dringend Hilfe unserer ehrenamtlichen Helfer braucht. Deshalb ist es wichtig, dass die Gesellschaft insgesamt zum Ehrenamt steht, auch die Arbeitgeber der Helferinnen und Helfer.

(Beifall bei der CSU)

In unserem Land haben wir insgesamt 470.000 Einsatzkräfte bei den Feuerwehren, den Hilfsorganisationen und dem THW. Von den 470.000 Einsatzkräften sind 450.000 ehrenamtlich unterwegs. Darüber müssen wir immer wieder reden. Darum bin ich dankbar, dass das Thema im Einvernehmen mit allen Fraktionen noch einmal zur Sprache kommt. Ich stelle immer wieder fest, dass vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die im konkreten Fall Hilfe erfahren, gar nicht bewusst ist, dass die allermeisten Helfer, die ihnen helfen, ehrenamtlich unterwegs sind. Das kann auch die Feuerwehr beim Unfall auf der Autobahn sein. Letztendlich wäre das hohe Maß an Sicherheit, das wir den Menschen in Bayern in dieser Hinsicht bieten, ohne dieses ehrenamtliche Engagement nicht denkbar. Deshalb ist es wichtig, dass wir den ehrenamtlichen Helfern gerade in der materiellen Ausstattung die bestmögliche Unterstützung geben. Deshalb müssen wir die Berg- und Höhlenrettung in den kommenden Jahren gezielt unterstützen. Ich bedanke mich sehr herzlich beim gesamten Hohen Hause für die positiven Signale, die heute wieder ausgesendet worden sind.

Noch einmal: Im Namen aller ein herzliches Dankeschön an die vielen Hundert Menschen aus Bayern und aus halb Europa, die im Einsatz waren, um ein

Menschenleben zu retten. Ich denke, es gehört zum Konsens in einer humanen Gesellschaft, dass uns im Extremfall auch ein Menschenleben diesen Einsatz wert sein muss – vielen herzlichen Dank. Ich wünsche Johann Westhauser alles Gute und gute Besserung.

(Allgemeiner Beifall)

**Präsidentin Barbara Stamm:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. In seinem Beitrag hat Herr Kollege Dr. Herrmann darum gebeten, dass wir für den zweiten Satz im ersten Absatz des Dringlichkeitsantrags der CSU-Fraktion auf Drucksache 17/2397 "Seine besondere Anerkennung gilt allen haupt- und ehrenamtlichen Einsatzkräften der Bergwacht Bayern, der Bayerischen Polizei und der Bundespolizei, der Bundeswehr, der Freiwilligen Feuerwehren und der Hilfsorganisationen sowie den zahlreichen Unterstützern aus Österreich, Italien, Kroatien und der Schweiz, die in vorbildlicher grenzüberschreitender Solidarität die deutschen Einsatzkräfte unterstützt haben." eine Umformulierung vornehmen. Die Wörter "der Bergwacht Bayern" sollen durch die Wörter "des Bayerischen Roten Kreuzes (Bergwacht Bayern)" ersetzt werden. Das ist die Änderung des Antrags. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/2397 in der geänderten Form zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Gibt es auch nicht. Damit ist der Dringlichkeitsantrag einstimmig beschlossen.

Ich bedanke mich beim Hohen Haus ausdrücklich für die Debatte, die wir gemeinsam miteinander geführt haben. Das ist ein deutliches Zeichen der Kultur. Wir freuen uns, dass wir eine Abordnung der Helferinnen und Helfer in Schleißheim am 15. Juli begrüßen können.

Jetzt kommen wir zu den vier namentlichen Abstimmungen von vorhin. Zunächst stimmen wir über den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/2396 der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN "Sanften Donaus Ausbau auf den Weg bringen" ab. Die Urnen stehen bereit. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 12.27 bis 12.32 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung und bitte, die Stimmkarten draußen auszuzählen. Das Ergebnis geben wir später bekannt.

Ich darf jetzt zur namentlichen Abstimmung den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion, Drucksache 17/2405, aufrufen. Die Urnen stehen bereit. Ich

bitte, die Stimmkarten abzugeben. Ich eröffne die Stimmabgabe. Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 12.33 bis 12.36 Uhr)

Die Zeit ist um. Ich schließe die Stimmabgabe. Ich bitte wiederum, die Stimmkarten draußen auszuzählen.

Ich rufe jetzt zur namentlichen Abstimmung den Dringlichkeitsantrag der Fraktion FREIE WÄHLER, Drucksache 17/2419, auf. Die Urnen stehen bereit. Die Stimmabgabe ist eröffnet. Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 12.36 bis 12.39 Uhr)

Die Stimmabgabe ist geschlossen. Ich bitte, die Stimmkarten draußen auszuzählen.

Ich rufe jetzt zur namentlichen Abstimmung den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion, Drucksache 17/2420, auf. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, die Stimmkarten einzuwerfen. Die Stimmabgabe ist eröffnet. Wiederum drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 12.39 bis 12.42 Uhr)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die drei Minuten sind um. Ich schließe die namentliche Abstimmung. Ich bitte, das Ergebnis außerhalb des Saales zu ermitteln. Es wird zu gegebener Zeit dem Hause mitgeteilt. – Ich bitte, die Plätze einzunehmen.

Ich rufe den nächsten Dringlichkeitsantrag auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Paul Wengert, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer u. a. und Fraktion (SPD)  
BOS-Digitalfunk in Bayern (Drs. 17/2398)**

Ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Bitte schön, Frau Kollegin. Sie haben das Wort.

**Helga Schmitt-Bussinger (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist Schlusslicht beim Aufbau des Digitalfunks. So konnten wir in den letzten Tagen in der bayerischen Presse lesen. Nach der massiven Kritik seitens der Polizeigewerkschaften, der kommunalen Spitzenverbände und nicht zuletzt des Bayerischen Obersten Rechnungshofes in den vergangenen Jahren an den vielen Unzulänglichkeiten und Mängeln bei der Einführung des Digitalfunks und insbesondere nach Ihren Reaktionen da-

rauf, verehrter Herr Staatssekretär Eck, habe ich geglaubt, Sie hätten verstanden, Sie würden alles tun, um ab sofort die Einführung des Digitalfunks in Bayern auf einen guten Weg zu bringen, nicht nur verbal, sondern auch tatsächlich. Aber weit gefehlt! Nach wie vor scheint die Einführung der Digitalfunktechnik in Bayern eine unendliche Geschichte zu sein. Herr Staatssekretär Eck, Sie hinken offensichtlich den von Ihnen selbst formulierten Ansprüchen seit Jahren hinterher.

Ich will gar nicht daran erinnern, dass der frühere Innenminister Dr. Beckstein vor über zehn Jahren geäußert hat, die digitale Funktechnik könne zur Fußballweltmeisterschaft – nicht 2014 und nicht 2010, sondern 2006 – genutzt werden. Ich will auch gar nicht darauf eingehen, dass Ihr Vorgänger im Amt, Herr Staatssekretär Eck, im Zusammenhang mit der Aufteilung der Kosten des Digitalfunks das Handtuch geworfen hat.

(Jürgen W. Heike (CSU): Das war doch eine Bundessache!)

Herr Staatssekretär, Sie und die Kolleginnen und Kollegen von der CSU rühmen sich der Vorteile des Digitalfunks. Sie bestehen zweifellos, und auch wir sehen sie, weswegen wir die Einführung des Digitalfunks gerne mit auf den Weg gebracht hätten, die wir gerne schneller gesehen hätten. Aber auch heute müssen wir Ihnen vorhalten: Sie werden den von Ihnen selbst gesetzten Ansprüchen bis zum heutigen Tag in keiner Weise gerecht.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Ich sage nur: Beckstein!)

Sie haben weder aus den Fehlern noch aus der massiven Kritik – der ORH sprach immerhin von einem finanziellen Blindflug – gelernt.

Darüber kann auch der Startschuss für den Digitalfunk bei den Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis München in dieser Woche nicht hinwegtäuschen. Die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis München sind – man höre bitte gut zu – die ersten Freiwilligen Feuerwehren in ganz Bayern, die im Echtbetrieb digital funken, und das, nachdem alle Bundesländer um uns herum und alle europäischen Länder außer Albanien bereits erfolgreich auf den Digitalfunk umgerüstet haben.

Verehrter Herr Staatssekretär Eck, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, wie steht es denn bayernweit mit der Umrüstung bei der Polizei, bei den Rettungsdiensten und bei den Hilfsorganisationen? Wie lange muss denn die bayerische Polizei noch parallel analog und digital funken? Wie sieht es denn

aus mit der technischen Ausrüstung in U-Bahnen, in großen Gebäudekomplexen, in Einkaufszentren und in Fußballstadien?

Damit verbunden ist die besonders spannende Frage, wer die notwendige technische Nachrüstung bezahlt. Bürden Sie das wiederum den Kommunen in Bayern auf? Ich will nur ein Beispiel aus Nürnberg nennen und berichten, dass die Ausrüstung der Feuerwehr – der Berufsfeuerwehr im Wesentlichen, wohlgemerkt – für die Stadt Nürnberg allein zwei Millionen Euro mehr ausmacht als ursprünglich veranschlagt und die Stadt Nürnberg nun für ihre Feuerwehren allein sieben Millionen Euro zu finanzieren hat, wobei die Nachrüstung für den U-Bahn-Bereich gar nicht eingerechnet ist.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben in unserem Dringlichkeitsantrag deshalb eine Reihe von Fragen gestellt, auf die wir endlich Antworten haben wollen. Herr Staatssekretär, wir wollen endlich wissen, ob die Standorte gesichert und technisch ausgerüstet sind, ob die Kostenaufteilung geklärt ist, wie sich die Gesamtkosten entwickeln und ob wir bald mit 1,5 Milliarden Euro rechnen müssen. Sind endlich Konsequenzen aus der Kritik des ORH gezogen worden?

Ist der technische Standard zeitgemäß, und wie sieht vor allem der aktuelle Zeitplan aus? Ich habe vorhin den früheren Minister Beckstein zitiert, der von 2006 gesprochen hat. Sie, verehrter Herr Staatssekretär Eck, haben in der letzten Diskussion hier im Hause von 2014 gesprochen. Jetzt hört man schon, 2015 müsse wohl noch mit einbezogen werden. Wie sieht es tatsächlich aus?

Welche zeitlichen Verzögerungen wird es im Zusammenhang mit dem G-8-Gipfel in Elmau in anderen Regionen Bayerns geben? Ist 2015 dann überhaupt noch realistisch, oder ist der Zeithorizont schon in weitere Entfernung gerückt?

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Staatsminister Eck, es ist an der Zeit, die Situation nicht länger schönzureden. Das ist das, was wir kritisieren. Geben Sie endlich eine realistische Einschätzung ab. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten fordern Sie auf: Legen Sie die Fakten auf den Tisch.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Legen Sie einen realistischen Zeit- und Kostenplan vor. Gehen Sie fair mit den bayerischen Kommunen um und informieren sie über die aktuelle Situation. Dazu haben Sie Gelegenheit, wenn Sie unserem Dringlichkeitsantrag zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Kollegin. – Als nächster Redner hat Kollege Otto Lederer von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Otto Lederer (CSU):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD-Fraktion hat einen Dringlichkeitsantrag gestellt, in dem es um den BOS-Digitalfunk in Bayern geht. Ich nehme es vorweg: Die CSU wird diesem Antrag nicht zustimmen,

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Was?)

obwohl es ein Berichtsantrag ist, Herr Professor Gantzer. Ich werde Ihnen auch sagen, weshalb wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Es ist ein Berichtsantrag!)

Ich werde Ihnen sagen, weshalb wir einen Berichtsantrag ausnahmsweise ablehnen. Der Antrag enthält gut ein Dutzend Fragen, die praktisch keine neuen Gesichtspunkte enthalten. Sie, Frau Schmitt-Bussinger, haben vor einiger Zeit selbst einen Antrag gestellt und darauf Antworten erhalten.

(Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Vor zwei Jahren!)

Sie selbst haben die entsprechenden Unterlagen, die uns allen zur Verfügung stehen, vorliegen. In diesen sind bereits ausführliche Berichte enthalten. Allein im Innenausschuss wurde in den letzten vier Jahren zu diesem Thema viermal Bericht erstattet. Ich denke zum Beispiel an die Frage der Kostenbeteiligung und der nichtpolizeilichen BOS: Dazu wurde am 10.06.2013 ein schriftlicher Bericht des Staatsministeriums abgegeben.

Zu den Vorbereitungen für den G-8-Gipfel wurde im April 2014 eine schriftliche Antwort auf die Anfrage des Kollegen Mistol gegeben. Es waren drei Seiten, auf denen fast alle Fragen, die Sie hier stellen, beantwortet worden sind.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Sind Sie jetzt der Vertreter der Staatsregierung?)

Darüber hinaus, Herr Kollege Wengert, hat uns an dem Tag, an dem Sie diesen Antrag eingereicht haben, der Innenminister Auskunft darüber gegeben, wie sich der G-8-Gipfel auf die Einführung des BOS auswirkt. Das steht auf Seite 19 des Skripts.

(Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD))

- Ich sage Ihnen doch nur, dass man es dort nachlesen kann. Sie können im Protokoll nachlesen, was er darüber hinaus noch gesagt hat. Das sind die Punkte, aufgrund derer ich sage: Wir sprechen hier von einem Antrag, dessen Fragen in weiten Feldern schon beantwortet worden sind.

(Zuruf von der SPD: Dann können Sie doch zustimmen!)

Darüber hinaus wird gemäß Beschluss des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen jährlich über die Kostenentwicklung berichtet. Diese Berichte können Sie alle einsehen. Ich bitte Sie, das einfach zu tun.

Zusammenfassend ist festzustellen: Von den über 900 Basisstationen in Bayern sind mittlerweile 82 % baulich fertiggestellt. Die Einführung des Digitalfunks wird in keiner Weise irgendwo infrage gestellt. Ich bin mir sicher, dass, wenn der Digitalfunk bei uns in Bayern eingeführt ist, wir damit dann über eine Technik verfügen, mit der wir ein qualitativ hochwertiges Digitalfunknetz haben – wahrscheinlich das hochwertigste in ganz Deutschland. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Hanisch von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Alle reden vom Digitalfunk. Dort, wo wir den Digitalfunk brauchen, vermissen wir den Digitalfunk, wie zuletzt die Aussage des Einsatzleiters bei dieser Höhlenrettung zeigte. Er sagte: Mit Digitalfunk wäre es wesentlich besser gewesen.

Wir reden dauernd über den Digitalfunk. In der letzten Legislaturperiode stand dieses Thema regelmäßig auf der Tagesordnung des Plenums und auch auf der Tagesordnung des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit.

Fakt ist, dass die Planungen der Staatsregierung wieder nicht eingehalten wurden. Wir haben den Digitalfunk vor vielen Jahren versprochen bekommen, und er sollte längst flächendeckend funktionieren. Er tut es aber nicht.

Die Kosten haben sich von ursprünglich 600 bis 700 Millionen Euro auf über 1 Milliarde Euro entwickelt. Wir wissen heute noch nicht, was letztlich unterm Strich stehen bleibt.

Wenn man draußen zu den Hilfsorganisationen geht und ihnen sagt, aber jetzt kommt der Digitalfunk wirklich, dann erntet man Gelächter; denn niemand glaubt mehr an das, was an Terminen angekündigt wurde und immer noch angekündigt wird.

Auch vom Bayerischen Obersten Rechnungshof wird einiges an Kritik laut. Da wird das Projektmanagement kritisiert, da wird die Kostenentwicklung kritisiert, und es wird die Wirtschaftlichkeit dieses Projekts kritisiert. Nachdem wir als Gesetzgeber die Kontrolle über das Verfahren haben sollten, ist es, glaube ich, angebracht, auch Kritik zu üben.

Ich finde den Fragenkatalog der SPD hervorragend, und deshalb werden wir dem Dringlichkeitsantrag zustimmen. Es sind noch viele Fragen offen, die in diesem Dringlichkeitsantrag angesprochen wurden. Ich bin auf die Antworten gespannt.

Sehr wichtig erscheinen dabei zwei Punkte. Das ist zum einen die Öffentlichkeitsarbeit. Diese ist zwar ohne Zweifel besser geworden, Herr Staatssekretär – früher gab es hanebüchene Meldungen in der Öffentlichkeit –, aber sie müsste weiter verbessert werden. Es muss endlich einmal klar am Tisch gesagt werden, wann es endlich so weit ist und was es kostet.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): So ist es!)

Als Problem sehe ich die unzureichende Zusammenarbeit der externen Dienststellen mit den Behörden vor Ort bei der Auswahl der Standorte. Wir haben immer wieder Petitionen im Innenausschuss vorliegen, in denen Leute andere Standorte vorschlagen oder Leute sagen, dass sie nicht gefragt bzw. schlecht informiert worden sind, dass sie einen anderen Standort auf dem gleichen Grundstück angeboten hätten usw., aber dann ist es wegen 60.000 oder 70.000 Euro an Mehrkosten nicht berücksichtigt worden. Das alles müsste zügiger über die Bühne gebracht werden.

Natürlich sind es Details, sind es diese kleinen Ausnahmen, die in der Bevölkerung einfach Unmut verbreiten und zu Frustration bei den Hilfsorganisationen, bei der Polizei und auch bei den Bürgern führen. Wir haben die Frustration in den Gemeinden, weil auch dort das Ganze nicht so lief, wie es hätte laufen können. Wir haben eine massive Verunsicherung der Bürger. Wir haben auch diese Gesundheitsrisiken, die generell mit dem Funk verbunden sein mögen. Wir sind uns darüber klar, dass diese von diesem Funk nicht ausgehen, aber sie werden halt immer wieder als Argument gebracht.

Hierbei muss die Öffentlichkeitsarbeit deutlich besser werden. Ich bin gespannt auf die Antworten zu den

gestellten Fragen und hoffe, dass sie uns letztlich weiterhelfen werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Als nächster Redner hat der Kollege Jürgen Mistol von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Jürgen Mistol (GRÜNE):** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Was lange währt, wird endlich gut – so heißt es im Volksmund. Doch beim Aufbau des digitalen Behördenfunks in Bayern kann davon keine Rede sein.

Als "finanziellen Blindflug" hat der ORH das Ganze in seinem Jahresbericht 2013 kritisiert. Vernichtender hätte das Urteil an einem Projekt dieser Größenordnung wirklich nicht ausfallen können.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD)

Damit reihen Sie sich, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, beim Missmanagementranking ganz vorn ein, ich würde sagen, neben einem deutschen Großflughafen und neben einem schwäbischen Tiefbahnhof.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, Bayern hinkt beim Digitalfunk meilenweit hinterher. Während in nahezu allen anderen Bundesländern der Betrieb bereits aufgenommen wurde, gibt es in Bayern auf der bundesweiten Digitalfunkkarte immer noch große weiße Flecke, sozusagen analoge Inseln im Digitalfunkmeer.

Ich habe kürzlich – Kollege Lederer hat schon darauf hingewiesen – eine Anfrage dazu gestellt, muss allerdings sagen: Die Antwort war schon sehr kryptisch. Dass der Landtag oder in dem Fall auch ich umfangreich informiert worden sei – diese Behauptung, lieber Kollege Lederer, weise ich zurück. Wenn die Antworten fast noch kürzer sind als die Fragen, dann heißt das schon relativ viel.

Wenn Sie jetzt weiterhin keine Auskunft geben wollen, wie angekündigt, dann verstärkt das wirklich den Eindruck, dass in Sachen Digitalfunk wohl noch einiges im Argen liegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Durchführung des Projekts ist in Bayern von Anfang an aus dem Ruder gelaufen. Sie wollten einen Digitalfunk der Premiumklasse, und jetzt rächt es sich, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CSU, so blau-

äugig – man könnte auch sagen: naiv – an die ganze Sache herangegangen zu sein. Statt bei der Festlegung der technischen Ausstattung und Standards Alternativen zu prüfen und eine Kosten-Nutzen-Schätzung zu erstellen, wie es die Bayerische Haushaltsordnung eigentlich vorsieht, haben Sie die Grundsätze von Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit kurzerhand über Bord geworfen.

Die Folge ist auch gerade genannt worden: Eine Kostenexplosion von derzeit über 400 Millionen Euro, angefangen von der mangelnden Gesamtkostenschätzung bis zur fehlenden Kosten-Nutzen-Schätzung. Es ist zu bezweifeln, dass damit wirklich das Ende, in diesem Fall vielleicht nicht der Fahnenstange, aber doch gewissermaßen des Funkmastes erreicht ist.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Wahrnehmung der Einführung des Digitalfunks in der Öffentlichkeit katastrophal ist. Ein schwerer Fehler war dabei die ewige Geheimniskrämerei um die Standorte der Funkmasten. Noch immer gibt es hier Streitigkeiten. Doch anstatt sich mit den betroffenen Gemeinden um Kompromisslösungen bei der Standortwahl zu bemühen, wird immer noch der Holzhammer ausgepackt, ganz nach der Devise "Friss, Vogel, oder stirb".

Wir hatten gestern im Kommunalausschuss noch eine Petition zu diesem Thema. Da wurden Bürgerinnen und Bürger mit einem Standort konfrontiert, obwohl vor Ort Verhandlungsbereitschaft hinsichtlich eines Alternativstandortes besteht. Man kann also sagen: Von Beteiligung und Einbeziehung der Öffentlichkeit fehlt jede Spur. Zur schnellen Einführung sind aber Kooperation und enges Einvernehmen mit den Kommunen und den Bürgerinnen und Bürgern dringend notwendig. Nicht nur deshalb steht der Termin eines bayernweiten Betriebs des Digitalfunknetzes erneut auf der Kippe.

Aufgrund des anstehenden G-8-Gipfels im Juni 2015 in Elmau soll sich der Ausbau des Netzes jetzt auf das Oberland konzentrieren. Schließlich will sich Bayern bei einem derartigen Großereignis von internationaler Bedeutung nicht dadurch blamieren, gerade vor Ort immer noch im analogen Steinzeitalter zu stecken. Damit der Digitalfunk rund um Elmau richtig steht, hat Staatsminister Herrmann gestern schon Verzögerungen beim Ausbau in anderen Netzbereichen, in Niederbayern und in der Oberpfalz, angekündigt. An die paar Monate, mit denen da an Verzögerung zu rechnen sei, mag ich allerdings angesichts von Pleiten, Pech und Pannen der letzten Jahre nicht so recht glauben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir GRÜNE haben die Einführung des Digitalfunks in Bayern von Anfang

an unterstützt; denn es ist aus Sicherheitsgründen unabdingbar, dass Polizei und Rettungskräfte endlich über leistungsstarke und abhörsichere Kommunikationsmittel verfügen, insbesondere bei Katastrophen und Großschadensereignissen. Deshalb ist es zu begrüßen, dass die SPD mit ihrem Antrag versucht – so muss man das wohl sagen –, Licht ins Dunkel zu bringen; denn es ist nach wie vor offen, ob, wann und mit welchem finanziellen Aufwand endlich eine flächendeckende Nutzung des Digitalfunks in Bayern erreicht werden kann. Weil dies offen ist, verstehe ich nicht, Herr Kollege Lederer, warum Sie diesem Antrag nicht zustimmen wollen.

Es ist ein Armutszeugnis für CSU und Staatsregierung, dass Bayern seit dem Startschuss für dieses Bund-Länder-Projekt im Jahr 2007 als einziges Bundesland noch immer im digitalen Funkloch steckt. Legen Sie im Interesse der öffentlichen Sicherheit endlich die Karten auf den Tisch. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich Ihnen mitteilen, dass zu diesem Dringlichkeitsantrag von der CSU-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Da die 15 Minuten mit diesem Tagesordnungspunkt nicht mehr erreicht werden, werde ich die namentliche Abstimmung dazu nach dem nächsten Tagesordnungspunkt durchführen. Dies nur zur Information. – Als nächster Redner hat Herr Staatssekretär Gerhard Eck das Wort. Bitte schön, Herr Staatssekretär.

(Zuruf von der SPD: Jetzt bin ich ja gespannt!)

**Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium):** Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Viele Dinge sind angesprochen worden, zum Teil durcheinander; zum Teil wurden sie aus dem Kontext herausgerissen und ohne Zusammenhang dargestellt. Deshalb ist es mir ein Anliegen, das eine oder andere ein Stück weit zurechtzurücken.

Ich möchte mit dem einfacheren Diskussionsbeitrag vom Kollegen Hanisch beginnen. Kollege Hanisch, Sie haben im Wesentlichen deutlich gemacht, dass Sie in Bezug auf Unterrichtung und Berichterstattung nicht ausreichend informiert worden seien. Da bin ich sprachlos. Ich verstehe es fast nicht; denn bei jeder Besprechung, bei jeder Berichterstattung habe ich noch einmal nachgefragt: Ist noch etwas offen? Gibt es weitere Fragen? Die Antwort: Nein. Heute höre ich hier vom Rednerpult, dass da Dinge offen geblieben seien. Das verstehe ich nicht. Weil hier der Eindruck vermittelt wird, dass von der Staatsregierung, vom Mi-



nister oder von meiner Seite nicht rechtzeitig und nicht richtig informiert worden sei, will ich diesen Punkt auch noch einmal ansprechen und Ihnen Folgendes dazu sagen:

Am 23.02.2011 wurde über den Stand des Netzaufbaus, über die Kooperation mit den Gemeinden und die Entwicklung der Projektkosten diskutiert. Da wurde bis ins kleinste Detail unterrichtet.

Am 14.03.2012 wurde über den Stand von Netzaufbau und Migration sowie über das Sonderförderprogramm für die Beschaffung von Endgeräten bis ins letzte Detail diskutiert. Am 11.07.2012 wurde wiederum über den aktuellen Sachstand und die Kostenentwicklung berichtet und im Detail informiert.

(Zuruf der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger (SPD))

Am 10.07.2013 wurde zum Bericht des Bayerischen Obersten Rechnungshofes informiert. In dem jetzt von der SPD geforderten Bericht sind genau die gleichen Details wieder angesprochen. Frau Kollegin Schmitt-Bussinger, Sie müssten es gerade wissen, denn von Ihnen stammte letztlich der Antrag - ich sage Ihnen sogar das Datum -, nämlich vom 18.06.2013. Zu diesem Antrag und den darin aufgeworfenen Fragen wurde in der Sitzung vom 10.07.2013 mündlich informiert

(Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Seitdem nicht mehr!)

und auch noch am 04.07.2013 ausführlich schriftlich berichtet. Jetzt frage ich Sie schon: Was wollen Sie denn noch mehr? All diese Aussagen – sowohl die mündlichen als auch die im schriftlichen Bericht - können nachgelesen werden. Zu diesen Aussagen stehen wir auch heute noch.

(Beifall bei der CSU – Zuruf: Taten statt Worte!)

Es wird ein Bericht gefordert, und jetzt komme ich zu dieser unsäglichen Aussage "Fußballweltmeisterschaft 2006". Liebe Damen und Herren, einige reden hier, ohne zu wissen, über was sie reden.

(Zuruf der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger (SPD))

Es geht um ein Bundesprojekt, das 2007 an die Länder übergeben worden ist. Folglich kann es im Jahr 2006 nicht fertig sein. Die Schuld wird immer der Bayerischen Staatsregierung, den Verantwortlichen in Bayern, in die Schuhe geschoben. Das ist falsch. In der Schule heißt es: Setzen, Sechs. Ich lasse das so nicht stehen.

(Beifall bei der CSU)

Dies ist ein Projekt, das ständig weiterentwickelt wird. Die BDBOS in Berlin setzt Standards fest. Deshalb ist der frühere Kostenansatz, der nicht nur von Bayern, sondern auch vom Bund geliefert worden ist, neu kalkuliert worden. Deshalb sind wir auch auf die Summe von 1,07, also 1,1 Milliarden Euro, gekommen. Herr Mistol, ich möchte Ihnen etwas auf den Weg mitgeben: Wissen Sie eigentlich, was in diesen 1,1 Milliarden Euro enthalten ist? Wir sind das einzige Bundesland, das die Kosten inklusive der Betriebskosten bis ins Jahr 2021 hochrechnet. Das tut kein anderes Bundesland. Wenn wir die Betriebskosten herausnehmen und uns alles schönrechnen, wie andere Länder es tun, sieht es bei uns auch ganz anders aus. Wir tun das aber nicht. Wir gehen ehrlich vor. Deswegen haben wir auch so tolle und ausgezeichnete Finanzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie müssten gemerkt haben, warum bei der Berichterstattung als Fertigstellungsdatum das Jahr 2015 genannt wurde. Wir haben den Fertigstellungstermin auf 2014 gelegt, aber fast 100 Standorte zusätzlich aufgenommen. Wenn wir ein solches Qualitätsprojekt installieren, das zugegebenermaßen Geld kostet, muss es besser sein, muss es perfekt sein. Deshalb sind die Alpen- und Gebirgsregionen noch einmal mit 80 bis 100 zusätzlichen Standorten aufgenommen worden. Deshalb war eine Verlängerung des Fertigstellungstermins auf das Jahr 2015 nötig. Sie können doch hier nicht kritisieren, wenn Sie den Grund dafür nicht nennen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich könnte noch viele Punkte ansprechen. Ich möchte nur sagen, dass wir nicht hinterherhinken. Wir benötigen 885 Standorte. Sie haben über Berlin mit 40 Standorten und Bremen mit 28 Standorten gesprochen. Ich sage Ihnen: Wir brauchen in Bayern 885 Standorte.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Schaffen wir das noch in dieser Legislaturperiode?)

- Lieber Herr Pohl, erkundigen Sie sich zuerst, bevor Sie sich melden!

(Beifall bei der CSU)

Von diesen 885 Standorten sind 750 fertiggestellt. Nennen Sie mir ein anderes Land, wo eine solche Zahl an Basisstationen ausgebaut wurde. Sie werden keines finden. 58 Standorte befinden sich in der Bauphase. Es hat sich noch eine Differenz ergeben, weil wir die Alpen- und Gebirgsstandorte nicht einfach

nach Plan errichten können; denn es gibt neue Messformen und Messmethoden. Wir entwickeln Standort für Standort weiter, weil sie unheimlich viel Geld kosten. Deshalb haben wir als Fertigstellungstermin das Jahr 2015 genannt.

Ich könnte noch viele Themen ansprechen, glaube aber, dass das nicht nötig ist. Ich möchte noch eines anmerken: Sie sprechen immer über andere Länder. Wir haben das Projekt so weiterentwickelt, dass sich andere bei uns die Konzeption abholen. Wir haben die nichtstaatlichen BOS in das Projekt integriert. Das gibt es in keinem anderen Land. Bei uns ist die Feuerwehr am Sender. Das muss man wissen. Die integrierten Leitstellen sind bei uns ebenfalls im Projekt enthalten. Das gibt es auch in keinem anderen Land. Wir sind voll im Kostenansatz. Ich verstehe deshalb den Antrag nicht.

Jetzt komme ich zum Stichwort Objektversorgung. Das ist keine öffentliche Aufgabe, sondern Aufgabe des Betreibers. Wir lassen die Eigentümer dieser Objekte nicht im Regen stehen, sondern begleiten sie. Ich war erst gestern am Flughafen. Wir entwickeln mit der Bahn und mit den Kaufhäusern Konzepte. Die Objektversorgung ist nicht Aufgabe der Bayerischen Staatsregierung. Wir stehen jedoch helfend an der Seite der Eigentümer.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Sie sagen, was es Tolles zum Essen gibt, lassen aber die Leute hungern!)

Wir berichten dann, wenn das angemessen ist und wenn es neue Fakten gibt.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Frau Kollegin Schmitt-Bussinger hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Helga Schmitt-Bussinger (SPD):** (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich stelle fest, dass Ihr Minister Dr. Beckstein das Jahr 2006 als Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Digitalfunks genannt hat. Insofern fällt die Kritik auf Sie selbst zurück. Ich stelle weiter fest, dass es keine transparente Informationspolitik ist, unseren Antrag, dem Landtag einen Bericht zu geben, abzulehnen. Seit einem Jahr hat sich einiges getan. Das Parlament hat ein Recht darauf, Antworten auf die noch offenen Fragen zu bekommen.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Ich frage Sie schon: Müssen wir darauf warten, bis Sie persönlich, die CSU-Fraktion oder das Ministerium bereit sind, wieder einmal Informationen zu geben, oder ist es unser Recht als Parlamentarier, dann Fragen zu stellen und von Ihnen Antworten einzufordern, wenn wir das für angebracht halten?

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Frau Schmitt-Bussinger. Herr Staatssekretär, nur zu Ihrer Information: Herr Pohl hat sich auch noch zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult, wenn Sie mit Ihrer Antwort fertig sind.

**Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich brauche nicht zu flüchten. So viel Substanz kann ich vorweisen, dass ich diese Wortbeiträge aufnehmen kann. Zu Ihnen, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger: Ihre erste Aussage war eine Feststellung. Darauf brauche ich nicht einzugehen. Sie haben die Frage gestellt, wann wir wieder berichten. Ich kann Ihnen das genau erklären: Wir berichten, wenn Sie uns eine Liste mit Fragen bringen, die noch nicht gestellt und noch nicht beantwortet wurden. Solche Fragen werden wir beantworten. Das ist selbstverständlich.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke, Herr Staatssekretär. Jetzt hat noch Herr Kollege Pohl das Wort.

**Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER):** (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Staatssekretär Eck, nachdem Sie um diese Zwischenbemerkung gebeten haben, werde ich Ihnen diese Bitte gerne erfüllen. Zunächst einmal stelle ich fest: Wir diskutieren über dieses Thema, seit ich in diesem Hause bin, also seit 2008 und lange zuvor. Ich stelle Ihnen eine Frage: Ist Ihnen bekannt, dass wir zurzeit sogar Haushaltsmittel für den Analogfunk eingestellt haben, weil wir gemerkt haben, dass der Digitalfunk zu dem vorgesehenen Zeitpunkt nicht fertig wird?

Die zweite Frage möchte ich wirklich von Ihnen beantwortet bekommen: Können Sie hier sicher und zweifelsfrei bekunden, dass der Digitalfunk störungsfrei in ganz Bayern, in allen Polizeipräsidien, bis zum Ende dieser Legislaturperiode läuft, vorausgesetzt, die Legislaturperiode endet wie vorgesehen im Jahr 2018?

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege Pohl. Herr Staatssekretär, Sie haben das Wort.

**Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium):** Die letzte Frage beantworte ich zuerst: Wir haben die Terminpläne bisher eingehalten. Wo sie verändert worden sind, hatte das Gründe, zum Beispiel die Verbesserung des Standards. Ich habe das begründet. Wir halten diesen Termin ein. Folglich ist die Frage mit dieser Aussage beantwortet.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Ja oder nein?)

- Ja, der Termin wird eingehalten. Was war die nächste Frage?

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Analogfunk!)

- Zu der Kosteneinstellung im Haushalt für den Analogfunk. Herr Kollege Pohl, wenn Sie nicht nur mit einem privaten Haushalt zu tun haben, wissen Sie Folgendes: Ein Betrieb, der sich ein Gerät mit einer Lieferzeit beschafft, muss, wenn das aktive Gerät kaputtgeht, Haushaltsmittel zur Verfügung stellen, um die Arbeiten weiter erledigen zu können. So ist es beim Analogfunk auch. Der digitale Funk ist noch nicht fertig. Laut Terminplan ist das auch noch gar nicht möglich. Wir haben Teile, die kaputt sind und ergänzt werden müssen. Durch Veränderungen und Ähnliches gibt es Fälle, bei denen der analoge Funk ausgebaut werden muss. Für solche Fälle und aus Sicherheitsgründen ist dieses Geld vorgesehen. Diese Frage ist damit beantwortet.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Staatssekretär. Damit sind alle Wortmeldungen erledigt. Die Abstimmung findet erst nach dem nächsten Tagesordnungspunkt statt, weil wir noch nicht die nötigen 15 Minuten Vorlaufzeit erreicht haben.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Es fehlen nur noch zwei Minuten!)

- Ich gehe nach den Regeln vor. Wenn es noch nicht so weit ist, hilft auch der gute Wille nichts. Die Zeit muss abgelaufen sein.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Förderungsmöglichkeit für Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasseranlagen schaffen (Drs. 17/2399)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Dr. Otto Hünnerkopf, Gudrun Brendel-Fischer u. a. und Fraktion (CSU)  
Kommunale Wasserver- und Abwasserentsorgungsanlagen (Drs. 17/2421)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Hanisch von den FREIEN WÄHLERN. Bitte schön, Herr Kollege.

**Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle wünschen uns gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern. Wir schreiben das in die Verfassung. Wir gründen eine Enquete-Kommission und wollen dies erreichen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Bei der Sanierung von Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen sieht es hinsichtlich gleichwertiger Lebensverhältnisse aber anders aus. Teilweise kostet die Sanierung solcher Anlagen für die Bewohner im ländlichen Raum und damit letztendlich auch für die Betroffenen weitaus mehr als in den Großstädten. Wir haben hier keine Gleichbehandlung. Insofern haben wir diesen Antrag gestellt.

Fakt ist, dass derzeit unwahrscheinlich viele Sanierungsarbeiten anstehen, weil vor allem die Abwasseranlagen zum gleichen Zeitpunkt gebaut worden sind. Die Förderzeiträume laufen aus. In den Kommunen beginnen die Sanierungen. Das heißt, es entstehen unwahrscheinliche Kosten, die auf die Kommunen zukommen.

Natürlich können Sie sagen: Kostendeckende Einrichtungen, lieber Kollege von den FREIEN WÄHLERN; die Gemeinde muss die Kosten auf die Bürger umlegen. Insofern wird damit die Kommune nicht belastet. Das mag zwar richtig sein; dann bin ich aber bei den gleichwertigen Lebensverhältnissen und bei der Gleichbehandlung der Bürger; denn eine Kommune, die eine Menge Satellitenkommunen um sich hat, hat vielleicht ein unwahrscheinlich großes, weit verzweigtes Kanalnetz, in dem eine Menge zusätzlicher Sanierungskosten entstehen. Wenn diese Sanierungskosten auf eine geringe Anzahl von Einwohnern umgelegt werden müssen, entsteht die Problematik, die uns

stört, dass nämlich der einzelne unwahrscheinlich stark zur Finanzierung dieser Kosten herangezogen werden muss und er dann teilweise das Zwei- bis Dreifache dessen zahlt, was ein Bürger in einem verdichteten Raum zahlen muss. Meine Damen und Herren, deshalb verstehen wir die Entscheidung der Staatsregierung aus dem Jahr 2004 nicht, dass Sanierungen grundsätzlich nicht mehr gefördert werden. Diese Entscheidung muss rückgängig gemacht werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, wir haben Kommunen – sehen Sie sich einmal die Zahlen an, die wir regelmäßig übermittelt bekommen – mit klar rückläufiger Entwicklung der Einwohnerzahl. Diese Kommunen sind extrem betroffen, weil sie von den Wasserwirtschaftsämtern teilweise gezwungen wurden, Anlagen mit größeren Einwohnereigenschaften zu bauen, als es erforderlich war. Man hat hochgerechnet, was bis zu einem bestimmten Grad auch vernünftig war. Man hat hochgerechnet und gesagt: Bei euch könnte sich noch ein Betrieb ansiedeln; dann habt ihr zusätzliche Einwohnereigenschaften; und die Bevölkerungsentwicklung bei euch könnte durchaus positiv sein. Man hat Anlagen und Klärwerke für mehr Einwohnereigenschaften gebaut, als man sie jetzt letztendlich benötigt.

Das sind Beispiele, die uns zu der Auffassung bringen, dass eine Änderung erfolgen muss. Bürger im ländlichen Raum erfahren hier eine Ungleichbehandlung im Verhältnis zu den Bürgern in den verdichteten Räumen. Ich meine, das muss man ausgleichen. Deshalb beantragen wir, die alte Regelung wieder einzuführen, wonach Sanierungen von solchen defekten Anlagen sowohl im Bereich der Kanalisation als auch im Bereich der Wasserversorgung gefördert werden. Wir sind der Auffassung, dass Beträge von weit über 10.000 Euro für Sanierungen solcher Kanäle nicht allein vom Bürger oder der Kommune getragen werden können. Wohin führt es denn, wenn eine Kommune sieht, dass der Bürger jetzt für die Sanierung einer Anlage 20.000 Euro zahlen muss? – Die Gemeinde wird sagen: Das ist unzumutbar; wir erlassen einen Teil davon. Letztlich zahlt dies die Allgemeinheit in dieser Kommune. Es bleibt bei dieser Kommune. Wir meinen, dass der Staat hierfür einen Ausgleich leisten muss.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir stimmen dem Antrag der CSU zu, da er im Ergebnis dazu führen wird, dass die Antwort des Ministeriums nichts anderes beinhalten wird als das, was wir fordern: dass man für Teile der Bevölkerung die Förderung wieder einführen muss, um die Gleichbehand-

lung zu erhalten. Insofern stimmen wir dem Antrag auch zu.

Wir bitten allerdings auch um Zustimmung zu unserem Antrag, da wir glauben, dass damit ein ganz, ganz wichtiges Problem angeschnitten wird. Eine Gleichbehandlung erfolgt nicht und kann auch nicht erfolgen, weil die Kommunen einfach viel zu unterschiedlich zugeschnitten sind. Es wäre wichtig, einen Ausgleich für diejenigen zu schaffen, die ganz besonders davon betroffen sind. In der Regel sind das die Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum, im strukturschwachen Gebiet. Deshalb ist dieser Antrag besonders wichtig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Als Nächster hat Freiherr von Lerchenfeld von der Christlich-Sozialen Union das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Ludwig Freiherr von Lerchenfeld (CSU):** (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Hohes Haus! Der Freistaat Bayern hat die bayerischen Kommunen seit rund 50 Jahren mit 12 Milliarden Euro bei der Errichtung von Trinkwasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen unterstützt. Weitere 34 Milliarden Euro haben die Kommunen hierzu selbst beigetragen. Fast alle Haushalte in Bayern sind nun an die öffentliche Trinkwasserversorgung angeschlossen, und annähernd 97 % der Haushalte sind an die kommunale Abwasserentsorgung angeschlossen. Infolge der staatlichen Förderung sind eine hochwertige und leistungsfähige Trinkwasserversorgung und auch Abwasserentsorgung in Bayern errichtet worden. Wir nehmen bundesweit mit Abstand die niedrigsten Gebühren.

Die derzeitige Förderung der Ersterschließung im Bereich der kommunalen Wasserver- und Abwasserentsorgung läuft zum 31. Dezember 2015 aus. Damit ist dies weitgehend abgeschlossen und kann als abgeschlossen betrachtet werden. Das Zwischenfazit ist somit zunächst, dass die Trinkwasserversorgung sowie die Abwasserentsorgung in Bayern sehr gut dastehen. An dieser Stelle möchte ich vor allem der Wasserwirtschaftsverwaltung in Bayern meinen Dank aussprechen, die wirklich auf absolutem Top-Niveau arbeitet und um die uns viele andere Länder beneiden.

Es ist hinreichend bekannt, dass in vielen Gemeinden nach jahrzehntelangem Betrieb eine Sanierung der Wasser- und Abwasseranlagen notwendig ist. Dies ist ein ganz natürlicher Prozess. Die Instandhaltung sowie die Sanierung von Trink- und Abwasseranlagen ist eine Pflichtaufgabe der Betreiber bzw. unserer Kommunen und muss kostendeckend über Beiträge

und Gebühren finanziert werden. Durch eine Änderung des KAG im August letzten Jahres hat die CSU-Fraktion auch die Möglichkeiten für die Gemeinden verbessert, hierfür Rücklagen zu bilden. Um es zu verdeutlichen: Die Gemeinden sind ganz klar aufgefordert, Rücklagen für die Sanierung ihrer Anlagen zu bilden. Weiter besteht die Möglichkeit, die Zwischenfinanzierung über zinsgünstige Darlehen bei der LfA Förderbank Bayern vorzunehmen.

Sehr viele Kommunen haben in diesem Bereich ihre Hausaufgaben gemacht und betreiben Instandhaltung und Sanierung ihrer Anlagen in vorbildlicher Art und Weise. Hierbei wird deutlich, warum wir den Antrag der FREIEN WÄHLER ablehnen werden. Würden wir jetzt auf breiter Front die Sanierung von Wasser- und Abwasseranlagen fördern, wäre das für die Kommunen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten vorbildlich gewirtschaftet haben, ein Schlag ins Gesicht. Mit einem solchen Förderprogramm würden auch Kommunen belohnt, die sich schlicht und ergreifend weniger gut um ihre Aufgaben gekümmert haben.

Ich möchte damit aber nicht alle Kommunen, die eventuell Schwierigkeiten mit der Belastung durch die Sanierung von Anlagen bekommen, über einen Kamm scheren; denn natürlich kann es durch Faktoren wie die demografische Entwicklung oder durch besondere wasserwirtschaftliche Gegebenheiten wie das Wegfallen von gewerblichen oder industriellen Großeinleitern oder besondere Aufwendungen in wasserwirtschaftlich sensiblen Schutzgebieten zu Härtefällen kommen, bei denen unzumutbare Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger dieser Region drohen.

Genau hier setzt unser Antrag an. Es soll geprüft werden, ob die Notwendigkeit einer staatlichen Unterstützung zur Vermeidung unzumutbarer Härten besteht und wie eine solche Unterstützung aussehen könnte. Eine Sanierungsförderung, wie im Antrag der FREIEN WÄHLER gefordert, würde voraussichtlich Haushaltsmittel im dreistelligen Millionenbereich erfordern. Diese Mittel stehen aber nicht zur Verfügung.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Sie sind kommunalunfreundlich!)

Ich plädiere daher aus den genannten Gründen dafür, den Antrag der FREIEN WÄHLER abzulehnen und dem Antrag unserer CSU-Fraktion zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

**Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet:** Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Herr Kollege Klaus Adelt von der SPD das Wort.

**Klaus Adelt (SPD):** (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Präsidentin! Es stimmt, die Ersterschließung mit Kanalisation und Wasserversorgung ist in Bayern nahezu abgeschlossen. Das ist ein sehr guter Stand. Was man aber nicht sieht, ist der oftmals miserable Zustand der Abwassernetze; denn im Gegensatz zum Straßennetz sieht man den Zustand der Kanäle von oben aus nicht. Es gibt zwar eindeutige Regelungen, wie oft die Kanäle befahren werden und wie oft sie geprüft werden müssen, aber viele Gemeinden sind finanziell nicht in der Lage, diese Sanierungen durchzuführen.

Es gäbe seit Kurzem die Möglichkeit, über Rückstellungen entsprechende Mittel zu bilden. Doch viele Gemeinden mit einem prekären Haushalt sind dazu schlichtweg nicht in der Lage. Manche können das und werden dann als vorbildlich bezeichnet. Es gibt auch die Möglichkeit, durch Verbesserungsbeiträge die entsprechenden Mittel herbeizuholen. Aber auch das ist sehr schwierig. Ich persönlich kenne viele Fälle, bei denen ältere Mitbürger sagen, ich bin mit meiner Rente von 700 Euro nicht in der Lage, einen Verbesserungsbeitrag von 8.000 bis 10.000 Euro zu bezahlen, zumal meine Kinder und Enkel nicht zurückkommen und das Haus mit diesem Wert übernehmen werden. Die Folge wären Stundungen, die nicht bezahlt werden könnten. Letzten Endes bleiben die Kommunen dann auf den offenen Beträgen sitzen. Wenn Sie in die Vergangenheit zurückschauen, stellen Sie fest, dass sich eine beträchtliche Zahl von Petitionen mit den Zahlungen, Beiträgen und Kosten für die Kleinkläranlagen beschäftigt. Es besteht Handlungsbedarf. Dem Vorschlag der CSU mit Einzelfall- oder Härtefallregelungen kann ich nicht folgen.

(Beifall bei der SPD)

Es muss für Kommunen nämlich kalkulierbar sein, wann eingetreten wird und wann nicht eingetreten wird. Das kann nicht nach Gutsherrenart passieren, sondern es muss eine eindeutige Regelung geben. Kurz und gut: Wir haben auf einen eigenen Antrag verzichtet, werden dem Antrag der FREIEN WÄHLER zustimmen, werden zu gegebener Zeit einen eigenen Antrag einbringen und werden aufgrund der nicht kalkulierbaren Einzelfall- und Härtefallregelungen den Antrag der CSU ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herzlichen Dank. – Ich darf jetzt den nächsten Redner, Herrn Dr. Magerl, ans Rednerpult bitten.

**Dr. Christian Magerl (GRÜNE):** Frau Präsidentin, Hohes Haus! Heute gibt es mal seltsame Koalitionen.

Wir werden hier nämlich genau andersherum als die SPD abstimmen. Wir werden dem CSU-Antrag zustimmen und den Antrag der FREIEN WÄHLER ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte das begründen. Wir sind grundsätzlich der Meinung, dass solche Einrichtungen über Gebühren und Abgaben zu finanzieren sind. Dazu bekennen wir uns ganz klar und deutlich. Abwassergebühren sind direkt beim Bürger oder bei der Bürgerin zu erheben.

(Erwin Huber (CSU): Verursacherprinzip!)

- Richtig, Verursacherprinzip. Herr Kollege Huber, ich bin ein großer Freund des Verursacherprinzips nicht nur hier, sondern im gesamten Umweltbereich. Deshalb sage ich: Das sollte eigentlich die Richtung sein. Das Thema ist sicher wesentlich für den Bayerischen Landtag und für die Zukunft. Es ist angesprochen worden: Ein ganzer Teil gerade der Abwasserentsorgungsanlagen, nämlich der Rohre, die unten in den Straßen drin sind, ist in einem maroden Zustand. In manchen Bereichen besteht sicherlich auch bei der Wasserversorgung Handlungsbedarf. Es ist uns völlig klar, dass wir hier handeln müssen. Der Handlungsbedarf dürfte in Zukunft deutlich steigen, nämlich speziell in den Gebieten, wo der demografische Wandel jetzt schon stattfindet bzw. in Zukunft verstärkt stattfinden wird. Insofern sehe ich Handlungsbedarf.

Aber ich kann mich nicht damit anfreunden, dass man hier im Prinzip mit der Gießkanne arbeitet, wie es im ersten Teil des Antrags der FREIEN WÄHLER gefordert wird, und die Türe für alle Regionen und für alle Fälle mehr oder weniger aufmacht. Es ist schon gesagt worden: Es geht wohl um einen mehrfach dreistelligen Millionenbetrag, den man hier ohne Weiteres en passant mit einem Dringlichkeitsantrag indirekt beschließen würde. Das kann es nicht sein. Ich bitte die FREIEN WÄHLER, aus ihrem Antrag einen Prüfantrag zu machen. Dann würden wir mitgehen; denn die Thematik muss geprüft und im zuständigen Ausschuss diskutiert werden. Die CSU sagt, wir wollen für bestimmte Fälle, gerade dort, wo demografischer Wandel ist, Startgeld in die Hand nehmen und das fördern. Darum werden wir sicherlich nicht herunkommen. Aber das soll mit einer sauberen Prüfung, mit einem Bericht im Ausschuss und mit einer Diskussion erfolgen. Dann können wir die entsprechenden Anträge formulieren und schauen, wie es weitergeht. Insofern kann ich leider bei den FREIEN WÄHLERN nicht mitgehen. Dem CSU-Antrag werden wir ausnahmsweise zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Herzlichen Dank. – Ich bitte nun Herrn Staatsminister Dr. Huber ans Rednerpult.

**Staatsminister Dr. Marcel Huber (Umweltministerium):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Bayern ist ein Wasserland. Das merkt man allerdings erst dann, wenn man ins Ausland fährt, wenn man in einem sehr guten Hotel beim Zähneputzen am Abend gechlortes Wasser vorgesetzt bekommt oder wenn man in einer europäischen Hauptstadt auf einen Fluss hinunterschaut, der fast eine Kloake ist. Dann erst merkt man wieder, dass bei uns in Bayern ein Schatz zur Verfügung steht, den es zu hüten gilt, nämlich ein Schatz an Trinkwasser. Trinkwasserqualität höchster Güte ist überall in Bayern zu einem Durchschnittspreis von 1,58 Euro für 1.000 Liter dieses hochwertigen Lebensmittels verfügbar. Alle Seen in Bayern haben Badegewässerqualität. Das ist ein Zustand, den man als so selbstverständlich erachtet, dass man sich gar nicht darüber im Klaren ist, was das bedeutet.

Dass dieser Zustand aber nicht selbstverständlich ist und vor allem nicht von selbst entstanden ist, wird einem bewusst, wenn man schaut, wie es dazu gekommen ist. Die kommunalen Abwasseranlagen in Bayern - in den letzten Jahrzehnten errichtet - haben inzwischen einen Wiederbeschaffungswert von 57 Milliarden Euro, die Wasserversorgungsanlagen von noch einmal 18 Milliarden Euro. Das heißt, unsere Kommunen in Bayern haben zu der hervorragenden Trinkwasserqualität und zu der hervorragenden Gewässerqualität mit Investitionen in einem Wiederbeschaffungswert von 75 Milliarden Euro beigetragen. Für viele Kommunen ist das das größte Vermögen, das sie besitzen. Manchmal ist dieses Vermögen größer als Straßen, Schulen und Kindergärten. Dieses Vermögen gilt es zu erhalten. Zur Errichtung dieser Anlagen hat der Staat einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Es reicht aber nicht, diese Anlagen nur einmal zu errichten. Man muss laufend dahinter sein, diese Werte zu erhalten. Die Kommunen müssen laufend investieren und erneuern, sie müssen ständig Schäden reparieren. Die meisten Kommunen in Bayern tun das und haben es auch schon immer getan. Sie haben für die laufenden Kosten in den letzten Jahrzehnten große Aufwendungen erbracht. Sie werden sie auch zukünftig aufbringen müssen. Ich stimme mit Ihnen überein, dass ein gewisser Handlungsbedarf vor uns liegt. Eine Studie besagt, dass 15,7 % aller Abwasserkanäle kurz- bis mittelfristig zu sanieren sind. Allein dafür steht uns ein Aufwand von 3,6 Milliarden Euro bevor.

Woher soll dieses Geld kommen? - Diese Frage ist relativ klar zu beantworten. Im Kommunalabgabengesetz steht, dass kommunale Anlagen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung als kostenrechnende Einheiten zu betreiben sind. Das ist die momentane Rechtslage. Wenn Sie jetzt sagen, dass wir das zukünftig anders machen, müssen wir das Recht ändern. Dann muss sich der Staat auch am laufenden Unterhalt beteiligen. So, wie ich Sie verstanden habe, wollen Sie das flächendeckend machen. Jetzt frage ich Sie, was Sie einer Kommune sagen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten die laufenden Kosten für die Instandhaltung über die Gebühren finanziert hat und jetzt erfährt, dass es vom Staat Geld gibt, wenn sie das nicht getan und ihre Anlagen heruntergewirtschaftet hätte. Ich möchte wissen, was Sie den Kommunen sagen, die sich als die Dummen fühlen, weil sie ihre Aufgaben erledigt haben, die anderen dagegen nicht.

(Beifall bei der CSU)

Ich sehe aber auch, dass es für manche Kommunen richtig schwer werden wird. Ich erkenne das schon in den strukturschwachen Gebieten, wo die Entwicklung der Bevölkerung rückläufig ist. Ich sehe das in meiner Heimat am Beispiel einer Molkerei, die plötzlich zusperrt und die genauso viele Einwohnergleichwerte wie die gesamte Ortschaft brauchte. Was passiert in solchen Fällen, wenn übermäßige Aufwendungen anstehen? Hier müssen wir uns überlegen, dass wir solchen Kommunen behilflich sind.

Herr Hanisch, ich habe Sie sehr wohl vernommen. Es gibt eine kleine Diskrepanz zwischen dem, was Sie geschrieben haben, und dem, was Sie zum Schluss als wohl zu erreichendes Zukunftsziel beschrieben haben. Ich bin auch der Meinung, dass wir uns die Fälle in Ruhe anschauen und die Mittel nicht mit der Gießkanne verteilen sollten. Wir sollten uns auf die Fälle konzentrieren, in denen es wirklich notwendig ist, dass der Staat hilft. Diese Fälle sollten wir sauber analysieren. Dieses Vorgehen beschreibt der Antrag der CSU am besten. Deshalb werde ich Ihnen dazu raten, diesem Antrag zu folgen. Ich bin gerne bereit, eine Analyse zu machen, welche tatsächlichen Aufwendungen in welcher Höhe zu erwarten sind. Dann werden wir Ihnen einen Vorschlag machen, wie wir diese Härtefälle abpuffern können, ohne denen, die sich um ihre Anlagen nicht gekümmert haben, zukünftig mit staatlichen Mitteln zu helfen und ohne die Bürger vor Ort zu belasten.

(Beifall bei der CSU)

**Zweite Vizepräsidentin Inge Aures:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir

nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen jetzt zu Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/2399 – das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – SPD und FREIE WÄHLER. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – CSU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme nun zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/2421. Das ist der Antrag der CSU-Fraktion. Wer dem seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – CSU, FREIE WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – SPD. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag angenommen.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachennummern 17/2400, 17/2401, 17/2402, 17/2403, 17/2404 und 17/2406 sowie 17/2422 und 17/2423 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich komme nun zurück zur namentlichen Abstimmung über den Antrag zum BOS-Digitalfunk. Das ist der Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/2398. Ich eröffne die namentliche Abstimmung. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 13.46 bis 13.51 Uhr)

Die Zeit ist um. Die Auszählung erfolgt außerhalb des Raumes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verkünde nun die Ergebnisse der durchgeführten namentlichen Abstimmungen. Zunächst komme ich zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Sanften Donnauausbau auf den Weg bringen", Drucksache 17/2396.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich bitte noch um einen Moment Geduld; wir sind gleich fertig. – Zu diesem Antrag haben 49 Abgeordnete mit Ja, 82 Abgeordnete mit Nein gestimmt. Es gab 17 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Bei der Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von

Brunn, Bernhard Roos und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Sanften Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen endlich umsetzen", Drucksache 17/2405, haben 50 Abgeordnete mit Ja und 81 Abgeordnete mit Nein gestimmt; es gab 17 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich komme zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Professor Dr. Peter Bauer und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Ganzheitlicher Ansatz beim Donauausbau nötig, Staustufenlösungen endgültig ausschließen", Drucksache 17/2419. Mit Ja haben 18, mit Nein haben 82 Abgeordnete gestimmt; es gab 48 Stimmenthaltungen. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Bei der Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Erwin Huber, Karl Freller und anderer und Fraktion (CSU) betreffend "Donauausbau nach der Variante A", Drucksache 17/2420, haben 119 Abgeordnete mit Ja und 15 Abgeordnete mit Nein gestimmt; hier gab es

16 Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Wir warten noch kurz auf das Ergebnis der Auszählung zur aktuellen Abstimmung. Dann kommen wir schon zum Ende der Tagesordnung. –

Ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Paul Wengert, Professor Dr. Peter Paul Gantzer und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "BOS-Digitalfunk in Bayern", Drucksache 17/2398, bekannt. Mit Ja haben 66, mit Nein haben 81 Abgeordnete gestimmt; Stimmenthaltungen gab es nicht. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir sind am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg.

(Schluss: 13.54 Uhr)



**Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 4)**

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses  
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen  
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss  
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss  
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Harald Güller, Diana Stachowitz, Klaus Adelt u.a. SPD  
 Dank an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Olympischen Spiele und der Paralympics – Bessere Rahmenbedingungen für den Hochleistungs- und Spitzensport schaffen  
 Drs. 17/1215, 17/2313 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
 Flexibilisierung Biogasanlagen  
 Drs. 17/1462, 17/2348 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
 Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner, Ruth Müller, Kathi Petersen u.a. SPD  
Berichtsantrag zu Alkoholabhängigkeit  
Drs. 17/1637, 17/2349 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für  
Gesundheit und Pflege

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Angelika Weikert, Doris Rauscher, Arif Tasdelen u.a. SPD  
Aussetzung der 5-Tage-Regel (§ 17 AV BayKiBiG) in der Kinderbildung und -betreuung  
Drs. 17/640, 17/2299

Votum des federführenden Ausschusses für  
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

**der den Antrag für erledigt erklärt hat**

5. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)  
Verantwortlichkeit der Staatsregierung im Zusammenhang mit der sogenannten Labor-Affäre und Verdacht unrichtiger Beantwortung Schriftlicher Anfragen umgehend aufklären!  
Drs. 17/2016, 17/2173

Votum des federführenden Ausschusses für  
Verfassung, Recht und Parlamentsfragen

**der den Antrag für erledigt erklärt hat**

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 26.06.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Sanften Donauausbau auf den Weg bringen (Drucksache 17/2396)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus	X			<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Aigner</b> Ilse		X		<b>Gerlach</b> Judith		X	
<b>Aiwanger</b> Hubert			X	<b>Gibis</b> Max		X	
<b>Arnold</b> Horst	X			<b>Glauber</b> Thorsten			X
<b>Aures</b> Inge	X			Dr. <b>Goppel</b> Thomas			
				<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Bachhuber</b> Martin		X		<b>Gottstein</b> Eva			X
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter			X	<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Bauer</b> Volker		X		<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Baumgärtner</b> Jürgen		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried							
<b>Bause</b> Margarete				<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Beißwenger</b> Eric		X		<b>Halbleib</b> Volkmar			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hanisch</b> Joachim			X
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Blume</b> Markus		X		<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X		<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Brannekämper</b> Robert		X		<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Brückner</b> Michael		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
von <b>Brunn</b> Florian	X			Dr. <b>Herz</b> Leopold			X
<b>Brunner</b> Helmut				<b>Hiersemann</b> Alexandra	X		
				<b>Hintersberger</b> Johannes			
<b>Celina</b> Kerstin				<b>Hofmann</b> Michael		X	
				<b>Holetschek</b> Klaus		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X		Dr. <b>Hopp</b> Gerhard		X	
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dünkel</b> Norbert		X		Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X			Dr. <b>Huber</b> Martin		X	
				<b>Huber</b> Thomas		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto			
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute		X		<b>Huml</b> Melanie			
<b>Eisenreich</b> Georg		X					
				<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Fackler</b> Wolfgang		X					
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen			X	<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Fehlner</b> Martina							
<b>Felbinger</b> Günther			X	<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Flierl</b> Alexander		X		<b>Kaniber</b> Michaela		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus	X			<b>Karl</b> Annette	X		
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Kirchner</b> Sandro		X	
<b>Füracker</b> Albert				<b>Knoblauch</b> Günther	X		
				<b>König</b> Alexander		X	
<b>Ganserer</b> Markus	X			<b>Kohnen</b> Natascha			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Kränzlein</b> Herbert	X		
<b>Kraus</b> Nikolaus			X
<b>Kreitmair</b> Anton		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Kühn</b> Harald		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Lederer</b> Otto		X	
<b>Leiner</b> Ulrich	X		
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
<b>Lotte</b> Andreas	X		
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
Dr. <b>Merk</b> Beate			
<b>Meyer</b> Peter			X
<b>Mistol</b> Jürgen	X		
<b>Müller</b> Emilia		X	
<b>Müller</b> Ruth	X		
<b>Müller</b> Ulrike			X
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Muthmann</b> Alexander			X
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nussel</b> Walter		X	
<b>Osgyan</b> Verena	X		
<b>Petersen</b> Kathi	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pohl</b> Bernhard			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radlmeier</b> Helmut		X	
<b>Rauscher</b> Doris	X		
Dr. <b>Reichhart</b> Hans		X	
<b>Reiß</b> Tobias		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans		X	
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rosenthal</b> Georg	X		
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
<b>Sauter</b> Alfred			
<b>Scharf</b> Ulrike		X	
<b>Scheuenstuhl</b> Harry	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmidt</b> Gabi			X
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schorer</b> Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schulze</b> Katharina	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schwab</b> Thorsten		X	
Dr. <b>Schwartz</b> Harald		X	
<b>Seehofer</b> Horst			
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sengl</b> Gisela			
<b>Sibler</b> Bernd		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus		X	
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steinberger</b> Rosi	X		
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Straub</b> Karl		X	
<b>Streibl</b> Florian			X
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Stümpfig</b> Martin	X		
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tomaschko</b> Peter		X	
<b>Trautner</b> Carolina		X	
<b>Untertländer</b> Joachim			
Dr. <b>Vetter</b> Karl			X
<b>Vogel</b> Steffen			
<b>Waldmann</b> Ruth	X		
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
<b>Weikert</b> Angelika	X		
Dr. <b>Wengert</b> Paul	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			
<b>Westphal</b> Manuel		X	
<b>Widmann</b> Jutta			
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter			
<b>Wittmann</b> Mechthilde		X	
<b>Woerlein</b> Herbert	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
<b>Zierer</b> Benno			X
<b>Gesamtsumme</b>	49	82	17

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 26.06.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Bernhard Roos u. a. und Fraktion SPD; Sanften Donauausbau zwischen Straubing und Vilshofen endlich umsetzen (Drucksache 17/2405)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus	X			<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Aigner</b> Ilse		X		<b>Gerlach</b> Judith		X	
<b>Aiwanger</b> Hubert			X	<b>Gibis</b> Max		X	
<b>Arnold</b> Horst	X			<b>Glauber</b> Thorsten			X
<b>Aures</b> Inge	X			Dr. <b>Goppel</b> Thomas			
				<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Bachhuber</b> Martin		X		<b>Gottstein</b> Eva			X
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter			X	<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Bauer</b> Volker		X		<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Baumgärtner</b> Jürgen		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried							
<b>Bause</b> Margarete				<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Beißwenger</b> Eric		X		<b>Halbleib</b> Volkmar			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hanisch</b> Joachim			X
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Blume</b> Markus		X		<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X		<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Brannekämper</b> Robert		X		<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Brückner</b> Michael		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
von <b>Brunn</b> Florian	X			Dr. <b>Herz</b> Leopold			X
<b>Brunner</b> Helmut				<b>Hiersemann</b> Alexandra	X		
				<b>Hintersberger</b> Johannes			
<b>Celina</b> Kerstin				<b>Hofmann</b> Michael		X	
				<b>Holetschek</b> Klaus		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X		Dr. <b>Hopp</b> Gerhard		X	
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Huber</b> Erwin			
<b>Dünkel</b> Norbert		X		Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X			Dr. <b>Huber</b> Martin		X	
				<b>Huber</b> Thomas		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto			
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute				<b>Huml</b> Melanie			
<b>Eisenreich</b> Georg		X					
				<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Fackler</b> Wolfgang		X					
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen			X	<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Fehlner</b> Martina							
<b>Felbinger</b> Günther			X	<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Flierl</b> Alexander		X		<b>Kaniber</b> Michaela		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus	X			<b>Karl</b> Annette	X		
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Kirchner</b> Sandro		X	
<b>Füracker</b> Albert				<b>Knoblauch</b> Günther	X		
				<b>König</b> Alexander		X	
<b>Ganserer</b> Markus	X			<b>Kohnen</b> Natascha			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Kränzlein</b> Herbert	X		
<b>Kraus</b> Nikolaus			X
<b>Kreitmair</b> Anton		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Kühn</b> Harald		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Lederer</b> Otto		X	
<b>Leiner</b> Ulrich	X		
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
<b>Lotte</b> Andreas	X		
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
Dr. <b>Merk</b> Beate			
<b>Meyer</b> Peter			X
<b>Mistol</b> Jürgen	X		
<b>Müller</b> Emilia		X	
<b>Müller</b> Ruth	X		
<b>Müller</b> Ulrike			X
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Muthmann</b> Alexander			X
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nussel</b> Walter		X	
<b>Osgyan</b> Verena	X		
<b>Petersen</b> Kathi	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pohl</b> Bernhard			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radlmeier</b> Helmut		X	
<b>Rauscher</b> Doris	X		
Dr. <b>Reichhart</b> Hans		X	
<b>Reiß</b> Tobias		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans		X	
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rosenthal</b> Georg	X		
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharf</b> Ulrike		X	
<b>Scheuenstuhl</b> Harry	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmidt</b> Gabi			X
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schorer</b> Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schulze</b> Katharina	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schwab</b> Thorsten		X	
Dr. <b>Schwartz</b> Harald		X	
<b>Seehofer</b> Horst			
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sengl</b> Gisela	X		
<b>Sibler</b> Bernd		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus		X	
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steinberger</b> Rosi	X		
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Straub</b> Karl		X	
<b>Streibl</b> Florian			X
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Stümpfig</b> Martin	X		
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tomaschko</b> Peter		X	
<b>Trautner</b> Carolina		X	
<b>Untertländer</b> Joachim			
Dr. <b>Vetter</b> Karl			X
<b>Vogel</b> Steffen			
<b>Waldmann</b> Ruth	X		
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
<b>Weikert</b> Angelika	X		
Dr. <b>Wengert</b> Paul	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			
<b>Westphal</b> Manuel		X	
<b>Widmann</b> Jutta			
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter			
<b>Wittmann</b> Mechthilde			
<b>Woerlein</b> Herbert	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
<b>Zierer</b> Benno			X
<b>Gesamtsumme</b>	50	81	17

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 26.06.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Ganzheitlicher Ansatz beim Donauausbau nötig, Staustufenlösungen endgültig ausschließen (Drucksache 17/2419)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus				<b>Gehring</b> Thomas			X
<b>Aigner</b> Ilse		X		<b>Gerlach</b> Judith		X	
<b>Aiwanger</b> Hubert	X			<b>Gibis</b> Max		X	
<b>Arnold</b> Horst			X	<b>Glauber</b> Thorsten	X		
<b>Aures</b> Inge			X	Dr. <b>Goppel</b> Thomas			
				<b>Gote</b> Ulrike			X
<b>Bachhuber</b> Martin		X		<b>Gottstein</b> Eva	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X			<b>Güll</b> Martin			X
<b>Bauer</b> Volker		X		<b>Güller</b> Harald			X
<b>Baumgärtner</b> Jürgen		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried							
<b>Bause</b> Margarete				<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Beißwenger</b> Eric		X		<b>Halbleib</b> Volkmar			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar		X		<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Biedefeld</b> Susann			X	<b>Hartmann</b> Ludwig			X
<b>Blume</b> Markus		X		<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X		<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Brannekämper</b> Robert		X		<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Brückner</b> Michael		X		<b>Herrmann</b> Joachim		X	
von <b>Brunn</b> Florian			X	Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
<b>Brunner</b> Helmut				<b>Hiersemann</b> Alexandra			X
				<b>Hintersberger</b> Johannes			
<b>Celina</b> Kerstin				<b>Hofmann</b> Michael		X	
				<b>Holetschek</b> Klaus		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X		Dr. <b>Hopp</b> Gerhard		X	
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Huber</b> Erwin		X	
<b>Dünkel</b> Norbert		X		Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp			X	Dr. <b>Huber</b> Martin		X	
				<b>Huber</b> Thomas		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto			
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute		X		<b>Huml</b> Melanie			
<b>Eisenreich</b> Georg		X					
				<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Fackler</b> Wolfgang		X					
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen	X			<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Fehlner</b> Martina							
<b>Felbinger</b> Günther	X			<b>Kamm</b> Christine			X
<b>Flierl</b> Alexander		X		<b>Kaniber</b> Michaela		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus			X	<b>Karl</b> Annette			X
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Kirchner</b> Sandro		X	
<b>Füracker</b> Albert				<b>Knoblauch</b> Günther			X
				<b>König</b> Alexander			
<b>Ganserer</b> Markus			X	<b>Kohnen</b> Natascha			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul			X	<b>Kränzle</b> Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Kränzlein</b> Herbert			X
<b>Kraus</b> Nikolaus	X		
<b>Kreitmair</b> Anton		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Kühn</b> Harald		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Lederer</b> Otto		X	
<b>Leiner</b> Ulrich			X
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
<b>Lotte</b> Andreas			X
Dr. <b>Magerl</b> Christian			X
Dr. <b>Merk</b> Beate			
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Mistol</b> Jürgen			X
<b>Müller</b> Emilia		X	
<b>Müller</b> Ruth			X
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Neumeyer</b> Martin		X	
<b>Nussel</b> Walter		X	
<b>Osgyan</b> Verena			X
<b>Petersen</b> Kathi			X
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pohl</b> Bernhard	X		
<b>Pschierer</b> Franz Josef			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph			X
<b>Radlmeier</b> Helmut		X	
<b>Rauscher</b> Doris			X
Dr. <b>Reichhart</b> Hans		X	
<b>Reiß</b> Tobias		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans		X	
<b>Ritter</b> Florian			X
<b>Roos</b> Bernhard			X
<b>Rosenthal</b> Georg			X
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharf</b> Ulrike		X	
<b>Scheuenstuhl</b> Harry			X
<b>Schindler</b> Franz			X
<b>Schmidt</b> Gabi	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga			X
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schorer</b> Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schulze</b> Katharina			X
<b>Schuster</b> Stefan			X
<b>Schwab</b> Thorsten		X	
Dr. <b>Schwartz</b> Harald		X	
<b>Seehofer</b> Horst			
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sengl</b> Gisela			X
<b>Sibler</b> Bernd		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus		X	
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin			X
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Stachowitz</b> Diana			X
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia			X
<b>Steinberger</b> Rosi			X
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Straub</b> Karl		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold			X
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone			X
<b>Stümpfig</b> Martin			X
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tomaschko</b> Peter		X	
<b>Trautner</b> Carolina		X	
<b>Untertländer</b> Joachim			
Dr. <b>Vetter</b> Karl	X		
<b>Vogel</b> Steffen			
<b>Waldmann</b> Ruth			X
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
<b>Weikert</b> Angelika			X
Dr. <b>Wengert</b> Paul	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			
<b>Westphal</b> Manuel		X	
<b>Widmann</b> Jutta			
<b>Wild</b> Margit			X
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter			
<b>Wittmann</b> Mechthilde			
<b>Woerlein</b> Herbert			X
<b>Zacharias</b> Isabell			X
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
<b>Zierer</b> Benno		X	
<b>Gesamtsumme</b>	18	82	48



## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 26.06.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Erwin Huber, Karl Freller u. a. und Fraktion CSU; Donauausbau nach der Variante A (Drucksache 17/2420)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus	X			<b>Gehring</b> Thomas		X	
<b>Aigner</b> Ilse	X			<b>Gerlach</b> Judith	X		
<b>Aiwanger</b> Hubert			X	<b>Gibis</b> Max	X		
<b>Arnold</b> Horst	X			<b>Glauber</b> Thorsten			X
<b>Aures</b> Inge	X			Dr. <b>Goppel</b> Thomas			
				<b>Gote</b> Ulrike		X	
<b>Bachhuber</b> Martin	X			<b>Gottstein</b> Eva			X
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter			X	<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Bauer</b> Volker	X			<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Baumgärtner</b> Jürgen	X			<b>Guttenberger</b> Petra	X		
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried							
<b>Bause</b> Margarete				<b>Haderthauer</b> Christine	X		
<b>Beißwenger</b> Eric	X			<b>Halbleib</b> Volkmar			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar	X			<b>Hanisch</b> Joachim			X
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Ludwig		X	
<b>Blume</b> Markus	X			<b>Heckner</b> Ingrid	X		
<b>Bocklet</b> Reinhold	X			<b>Heike</b> Jürgen W.	X		
<b>Brannekämper</b> Robert	X			<b>Herold</b> Hans	X		
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun	X			Dr. <b>Herrmann</b> Florian	X		
<b>Brückner</b> Michael	X			<b>Herrmann</b> Joachim	X		
von <b>Brunn</b> Florian	X			Dr. <b>Herz</b> Leopold			X
<b>Brunner</b> Helmut				<b>Hiersemann</b> Alexandra	X		
				<b>Hintersberger</b> Johannes			
<b>Celina</b> Kerstin				<b>Hofmann</b> Michael	X		
				<b>Holetschek</b> Klaus	X		
<b>Dettenhöfer</b> Petra	X			Dr. <b>Hopp</b> Gerhard	X		
<b>Dorow</b> Alex	X			<b>Huber</b> Erwin	X		
<b>Dünkel</b> Norbert	X			Dr. <b>Huber</b> Marcel	X		
Dr. <b>Dürr</b> Sepp		X		Dr. <b>Huber</b> Martin	X		
				<b>Huber</b> Thomas	X		
<b>Eck</b> Gerhard	X			Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto			
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute	X			<b>Huml</b> Melanie			
<b>Eisenreich</b> Georg	X						
				<b>Imhof</b> Hermann	X		
<b>Fackler</b> Wolfgang	X						
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen			X	<b>Jörg</b> Oliver	X		
<b>Fehlner</b> Martina							
<b>Felbinger</b> Günther			X	<b>Kamm</b> Christine		X	
<b>Flierl</b> Alexander	X			<b>Kaniber</b> Michaela	X		
Dr. <b>Förster</b> Linus	X			<b>Karl</b> Annette	X		
<b>Freller</b> Karl	X			<b>Kirchner</b> Sandro	X		
<b>Füracker</b> Albert				<b>Knoblauch</b> Günther	X		
				<b>König</b> Alexander	X		
<b>Ganserer</b> Markus		X		<b>Kohnen</b> Natascha			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Kränzlein</b> Herbert	X		
<b>Kraus</b> Nikolaus			X
<b>Kreitmair</b> Anton	X		
<b>Kreuzer</b> Thomas	X		
<b>Kühn</b> Harald	X		
<b>Ländner</b> Manfred	X		
<b>Lederer</b> Otto	X		
<b>Leiner</b> Ulrich		X	
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig	X		
<b>Lorenz</b> Andreas	X		
<b>Lotte</b> Andreas	X		
Dr. <b>Magerl</b> Christian		X	
Dr. <b>Merk</b> Beate			
<b>Meyer</b> Peter			X
<b>Mistol</b> Jürgen		X	
<b>Müller</b> Emilia	X		
<b>Müller</b> Ruth	X		
<b>Müller</b> Ulrike			X
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Muthmann</b> Alexander			X
<b>Neumeyer</b> Martin	X		
<b>Nussel</b> Walter	X		
<b>Osgyan</b> Verena		X	
<b>Petersen</b> Kathi	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich			
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pohl</b> Bernhard			X
<b>Pschierer</b> Franz Josef			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radlmeier</b> Helmut	X		
<b>Rauscher</b> Doris	X		
Dr. <b>Reichhart</b> Hans	X		
<b>Reiß</b> Tobias	X		
Dr. <b>Rieger</b> Franz	X		
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans	X		
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rosenthal</b> Georg	X		
<b>Rotter</b> Eberhard	X		
<b>Rudrof</b> Heinrich	X		
<b>Rüth</b> Berthold	X		
<b>Sauter</b> Alfred	X		
<b>Scharf</b> Ulrike	X		
<b>Scheuenstuhl</b> Harry	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmidt</b> Gabi			X
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga	X		
<b>Schöffel</b> Martin	X		
<b>Schorer</b> Angelika	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja	X		
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin	X		
<b>Schulze</b> Katharina		X	
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schwab</b> Thorsten	X		
Dr. <b>Schwartz</b> Harald	X		
<b>Seehofer</b> Horst			
<b>Seidenath</b> Bernhard	X		
<b>Sem</b> Reserl	X		
<b>Sengl</b> Gisela		X	
<b>Sibler</b> Bernd	X		
Dr. <b>Söder</b> Markus	X		
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stamm</b> Barbara	X		
<b>Stamm</b> Claudia		X	
<b>Steinberger</b> Rosi		X	
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stierstorfer</b> Sylvia	X		
<b>Stöttner</b> Klaus	X		
<b>Straub</b> Karl	X		
<b>Streibl</b> Florian			X
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen	X		
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Stümpfig</b> Martin		X	
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter	X		
<b>Tomaschko</b> Peter	X		
<b>Trautner</b> Carolina	X		
<b>Unterländer</b> Joachim			
Dr. <b>Vetter</b> Karl	X		
<b>Vogel</b> Steffen			
<b>Waldmann</b> Ruth	X		
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard	X		
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
<b>Weikert</b> Angelika	X		
Dr. <b>Wengert</b> Paul	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna			
<b>Westphal</b> Manuel	X		
<b>Widmann</b> Jutta			
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Winter</b> Georg			
<b>Winter</b> Peter			
<b>Wittmann</b> Mechthilde			
<b>Woerlein</b> Herbert	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zellmeier</b> Josef	X		
<b>Zierer</b> Benno			X
<b>Gesamtsumme</b>	119	15	16

## Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 26.06.2014 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Dr. Paul Wengert, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer u. a. und Fraktion SPD; BOS-Digitalfunk in Bayern (Drucksache 17/2398)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Adelt</b> Klaus	X			<b>Gehring</b> Thomas	X		
<b>Aigner</b> Ilse		X		<b>Gerlach</b> Judith		X	
<b>Aiwanger</b> Hubert	X			<b>Gibis</b> Max		X	
<b>Arnold</b> Horst	X			<b>Glauber</b> Thorsten	X		
<b>Aures</b> Inge	X			Dr. <b>Goppel</b> Thomas		X	
				<b>Gote</b> Ulrike	X		
<b>Bachhuber</b> Martin		X		<b>Gottstein</b> Eva	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. <b>Bauer</b> Peter	X			<b>Güll</b> Martin	X		
<b>Bauer</b> Volker		X		<b>Güller</b> Harald	X		
<b>Baumgärtner</b> Jürgen		X		<b>Guttenberger</b> Petra		X	
Prof. Dr. <b>Bausback</b> Winfried							
<b>Bause</b> Margarete				<b>Haderthauer</b> Christine		X	
<b>Beißwenger</b> Eric		X		<b>Halbleib</b> Volkmar			
Dr. <b>Bernhard</b> Otmar				<b>Hanisch</b> Joachim	X		
<b>Biedefeld</b> Susann	X			<b>Hartmann</b> Ludwig	X		
<b>Blume</b> Markus		X		<b>Heckner</b> Ingrid		X	
<b>Bocklet</b> Reinhold		X		<b>Heike</b> Jürgen W.		X	
<b>Brannekämper</b> Robert				<b>Herold</b> Hans		X	
<b>Brendel-Fischer</b> Gudrun		X		Dr. <b>Herrmann</b> Florian		X	
<b>Brückner</b> Michael		X		<b>Herrmann</b> Joachim			
von <b>Brunn</b> Florian	X			Dr. <b>Herz</b> Leopold	X		
<b>Brunner</b> Helmut				<b>Hiersemann</b> Alexandra	X		
				<b>Hintersberger</b> Johannes			
<b>Celina</b> Kerstin				<b>Hofmann</b> Michael		X	
				<b>Holetschek</b> Klaus		X	
<b>Dettenhöfer</b> Petra		X		Dr. <b>Hopp</b> Gerhard		X	
<b>Dorow</b> Alex		X		<b>Huber</b> Erwin		X	
<b>Dünkel</b> Norbert		X		Dr. <b>Huber</b> Marcel		X	
Dr. <b>Dürr</b> Sepp	X			Dr. <b>Huber</b> Martin		X	
				<b>Huber</b> Thomas		X	
<b>Eck</b> Gerhard		X		Dr. <b>Hünnerkopf</b> Otto			
Dr. <b>Eiling-Hütig</b> Ute		X		<b>Huml</b> Melanie			
<b>Eisenreich</b> Georg		X					
				<b>Imhof</b> Hermann		X	
<b>Fackler</b> Wolfgang		X					
Dr. <b>Fahn</b> Hans Jürgen	X			<b>Jörg</b> Oliver		X	
<b>Fehlner</b> Martina							
<b>Felbinger</b> Günther	X			<b>Kamm</b> Christine	X		
<b>Flierl</b> Alexander		X		<b>Kaniber</b> Michaela		X	
Dr. <b>Förster</b> Linus	X			<b>Karl</b> Annette			
<b>Freller</b> Karl		X		<b>Kirchner</b> Sandro		X	
<b>Füracker</b> Albert		X		<b>Knoblauch</b> Günther	X		
				<b>König</b> Alexander			
<b>Ganserer</b> Markus	X			<b>Kohnen</b> Natascha			
Prof. Dr. <b>Gantzer</b> Peter Paul	X			<b>Kränzle</b> Bernd			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. <b>Kränzlein</b> Herbert	X		
<b>Kraus</b> Nikolaus	X		
<b>Kreitmair</b> Anton		X	
<b>Kreuzer</b> Thomas		X	
<b>Kühn</b> Harald		X	
<b>Ländner</b> Manfred		X	
<b>Lederer</b> Otto		X	
<b>Leiner</b> Ulrich	X		
Freiherr von <b>Lerchenfeld</b> Ludwig		X	
<b>Lorenz</b> Andreas		X	
<b>Lotte</b> Andreas	X		
Dr. <b>Magerl</b> Christian	X		
Dr. <b>Merk</b> Beate			
<b>Meyer</b> Peter	X		
<b>Mistol</b> Jürgen	X		
<b>Müller</b> Emilia		X	
<b>Müller</b> Ruth	X		
<b>Müller</b> Ulrike	X		
<b>Mütze</b> Thomas			
<b>Muthmann</b> Alexander	X		
<b>Neumeyer</b> Martin			
<b>Nussel</b> Walter		X	
<b>Osgyan</b> Verena	X		
<b>Petersen</b> Kathi	X		
<b>Pfaffmann</b> Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. <b>Piazolo</b> Michael			
<b>Pohl</b> Bernhard	X		
<b>Pschierer</b> Franz Josef			
Dr. <b>Rabenstein</b> Christoph	X		
<b>Radlmeier</b> Helmut		X	
<b>Rauscher</b> Doris	X		
Dr. <b>Reichhart</b> Hans		X	
<b>Reiß</b> Tobias		X	
Dr. <b>Rieger</b> Franz		X	
<b>Rinderspacher</b> Markus			
<b>Ritt</b> Hans		X	
<b>Ritter</b> Florian	X		
<b>Roos</b> Bernhard	X		
<b>Rosenthal</b> Georg	X		
<b>Rotter</b> Eberhard		X	
<b>Rudrof</b> Heinrich		X	
<b>Rüth</b> Berthold		X	
<b>Sauter</b> Alfred		X	
<b>Scharf</b> Ulrike		X	
<b>Scheuenstuhl</b> Harry	X		
<b>Schindler</b> Franz	X		
<b>Schmidt</b> Gabi	X		
<b>Schmitt-Bussinger</b> Helga			
<b>Schöffel</b> Martin		X	
<b>Schorer</b> Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
<b>Schorer-Dremel</b> Tanja		X	
<b>Schreyer-Stäblein</b> Kerstin		X	
<b>Schulze</b> Katharina	X		
<b>Schuster</b> Stefan	X		
<b>Schwab</b> Thorsten		X	
Dr. <b>Schwartz</b> Harald		X	
<b>Seehofer</b> Horst		X	
<b>Seidenath</b> Bernhard		X	
<b>Sem</b> Reserl		X	
<b>Sengl</b> Gisela	X		
<b>Sibler</b> Bernd		X	
Dr. <b>Söder</b> Markus			
<b>Sonnenholzner</b> Kathrin	X		
Dr. <b>Spaenle</b> Ludwig			
<b>Stachowitz</b> Diana	X		
<b>Stamm</b> Barbara		X	
<b>Stamm</b> Claudia	X		
<b>Steinberger</b> Rosi	X		
<b>Steiner</b> Klaus			
<b>Stierstorfer</b> Sylvia		X	
<b>Stöttner</b> Klaus		X	
<b>Straub</b> Karl		X	
<b>Streibl</b> Florian	X		
<b>Strobl</b> Reinhold	X		
<b>Ströbel</b> Jürgen		X	
Dr. <b>Strohmayr</b> Simone	X		
<b>Stümpfig</b> Martin	X		
<b>Tasdelen</b> Arif			
<b>Taubeneder</b> Walter		X	
<b>Tomaschko</b> Peter		X	
<b>Trautner</b> Carolina		X	
<b>Untertländer</b> Joachim			
Dr. <b>Vetter</b> Karl	X		
<b>Vogel</b> Steffen			
<b>Waldmann</b> Ruth	X		
Prof. Dr. <b>Waschler</b> Gerhard		X	
<b>Weidenbusch</b> Ernst			
<b>Weikert</b> Angelika			
Dr. <b>Wengert</b> Paul	X		
<b>Werner-Muggendorfer</b> Johanna	X		
<b>Westphal</b> Manuel			
<b>Widmann</b> Jutta			
<b>Wild</b> Margit	X		
<b>Winter</b> Georg		X	
<b>Winter</b> Peter		X	
<b>Wittmann</b> Mechthilde		X	
<b>Woerlein</b> Herbert	X		
<b>Zacharias</b> Isabell	X		
<b>Zellmeier</b> Josef		X	
<b>Zierer</b> Benno	X		
<b>Gesamtsumme</b>	66	81	0